



Region Sønderjylland-Schleswig - eine Diskursanalyse

Masterarbeit
im Studiengang
Kultur - Sprache - Medien

der Europa-Universität Flensburg

Erstbetreuerin: Prof. Dr. Elin Fredsted
Zweitbetreuerin: Dr. Astrid Christina Westergaard

vorgelegt von:

Julia Henriette Schatte
Matrikel-Nr.: 534139

Flensburg, 2014

Abstract

During the past years, cross-border cooperation has become an important factor supporting and ensuring the good neighborhood in border regions, as for example in the Danish-German border region.

The aim of this paper is to show how cross-border co-operation of the 'Region Sønderjylland-Schleswig' - the institutionalized co-operation in the Danish-German border region - is being articulated by politicians and employees of the administration service, being a member of the cross-border cooperation. The co-operation was analyzed by applying a critical discourse analysis.

In order to achieve this, interviews with members of the Administration Group and the 'Culture Board Sønderjylland-Schleswig' were conducted by asking questions. The questions concerned regular meetings within the two committees and as well as meetings between the partners involved in the cross-border cooperation.

After categorizing the interviews, three main discourses proved to be dominant: the organization itself, the communication within the organization (between the partners) and the geography of the region, the last one makes the basis of the cross-border cooperation which is why it was analyzed more detailed in this paper.

To begin with, the analysis shows, that the Danish-German border (North-South) as such is a physical entity present in the people's mind. On the other hand, the border seems to disappear when talking about co-operation on the East Coast (focus on industry) and the West Coast (focus on tourism) which implicates another border dividing the East and the West. In addition, the analysis shows that the cross-border cooperation has been contributing to raising the sense of belonging.

These results give an important insight. They can serve as an inspiration into future activities of 'Region Sønderjylland-Schleswig' and can serve as a milestone for future research of (inter-) national stereotypes.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	1
Inhaltsverzeichnis	2
Transkriptionssymbole.....	5
Darstellungsverzeichnis	6
1 Einleitung.....	7
2 Problemformulierung.....	11
3 Methodologie	14
3.1 Datenerhebung.....	14
3.1.1 Allgemeine Informationen zur Datenerhebung.....	14
3.1.2 Die teilnehmende Beobachtung	15
3.1.3 Das Leitfadeninterview	17
3.2 Datenauswertung	23
3.3 Kritische Diskursanalyse – Methode und Theorie	25
3.3.1 Definition von 'Diskurs'	25
3.3.2 Kritische Diskursanalyse.....	26
3.3.3 Kritische Diskursanalyse nach N. Fairclough.....	29
3.3.3.1 Begriffserklärung	29
3.3.3.2 Faircloughs dreidimensionales Modell.....	31
4 Theorie	35
4.1 Grenzen und grenzüberschreitende Zusammenarbeit (Networking).....	35
4.1.1 Grenzen.....	36
4.1.2 Grenzregionen.....	37
4.1.3 Grenzüberschreitende Zusammenarbeit.....	39
4.1.3.1 Allgemeine Definition.....	39
4.1.3.2 Typen von grenzüberschreitender Zusammenarbeit.....	40
4.1.3.3 Vier Gründe grenzüberschreitender Zusammenarbeit.....	41
4.2 Organisationstheorie	45
4.2.1 Sozialkonstruktivismus.....	45
4.2.2 Institution vs. Organisation.....	46
4.2.3 Organisationskultur.....	48
4.2.4 Die 'Enactment Theory' nach Weick	51
4.3 Zusammenfassung.....	51

5	Makroanalyse	52
5.1	Geschichtlicher Hintergrund des Herzogtums Schleswig	52
5.2	Organisation.....	54
5.2.1	Region Sønderjylland-Schleswig	54
5.2.2	Vorstand	58
5.2.3	Verwaltungsgruppe.....	58
5.2.4	Kulturausschuss Sønderjylland-Schleswig	58
5.2.5	Fachgruppen	59
5.2.6	Regionskontor und Infocenter	59
5.3	Kulturvereinbarung Sønderjylland-Schleswig	60
5.4	Zusammenfassung	61
6	Mikroanalyse	63
6.1	Methodische Vorbemerkungen.....	63
6.2	Eingrenzung des Diskurstypen.....	66
6.3	Diskurs über Udkantsdanmark und die Peripherie Deutschlands.....	70
6.4	Diskurs über das friedliche Miteinander	76
6.5	Diskurs über die Relation zur Grenze	80
6.6	Diskurs über die Bezeichnung des Gebietes Sønderjylland-Schleswig.....	87
6.7	Diskurs über 'die Region als Verwaltungseinheit'.....	90
6.8	Geographische Lage als Networking, Nord-Süd vs. Ost-West.....	95
6.9	Diskussion	111
6.10	Resultate	120
7	Kritische Reflexion	123
8	Perspektivierung.....	124
9	Fazit	126
	Danksagung	129
	Literaturverzeichnis	130
	Anhang.....	141
	A Informationsmail an die Verwaltungsgruppe und den Kulturausschuss Sønderjylland-Schleswig	142
	B Beobachtungsbogen.....	144
	C Leitfadeninterview Deutsch.....	147
	D Leitfadeninterview Dänisch.....	150
	E Email an die Interviewpartner	153

F Organigramm der Region Sønderjylland-Schleswig.....	155
---	-----

Transkriptionssymbole

Diese Liste der Transkriptionssymbole wurde in Anlehnung an die Transkriptionssymbole von Elin Fredsted (1998) erstellt und darüber hinaus nach eigenem Ermessen ergänzt.

Folgende Transkriptionssymbole wurden im Rahmen dieser Arbeit angewandt:

[]	Eckige Klammern geben meine eigenen Kommentare wieder
(.)	Klammern mit einem Punkt geben Pausen wieder, die nicht gemessen wurden und unter 2 Sekunden lagen.
(2.0)	Klammern, die eine Zahl beinhalten, geben eine Pause wieder, die länger als 2 Sekunden dauert.
GROß	Groß geschriebene Buchstaben bedeuten, dass ein Laut/eine Äußerung besonders betont wurde.
% %	bedeutet, dass mit einer leiseren Stimme gesprochen wurde
:	bedeutet, dass ein Laut verlängert wurde
::	bedeutet, dass ein Laut deutlich verlängert wurde
(--)	wurde verwendet um zu markieren, dass Äußerungen nicht verstanden wurden
=	Äußerungen, die nahtlos ineinander übergehen
-	Äußerungen wurden abgebrochen
hh:	hörbare Einatmung
.hh:	hörbare Ausatmung
> <	erhöhte Sprechgeschwindigkeit
.	sinkende Intonation
,	kontinuierliche Intonation
?	steigende Intonation
!	engagierter Tonfall

In der Transkription wurden durchweg kleine Buchstaben angewandt, bis auf zwei Ausnahmen. Sowohl Personen und Städtenamen als auch die Höflichkeitsform *Sie* wurde mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben.

Darstellungsverzeichnis

Dar. 1: Organigramm der Region Sønderjylland-Schleswig

Dar. 2: Tabelle über die Zusammenfassung der Interviews

Dar. 3: Dreidimensionales Modell nach Fairclough (Fairclough:1998:98)

1 Einleitung

„und gerade bei der jüngeren (.) generation beobachte ich schon hm einen cooleren umgang damit zu sagen, das ist jetzt gar nicht so wichtig. ob ich jetzt nun 100% deutsch oder 100% dänisch bin“
(Interviewpartner EV)

Das ehemalige Herzogtum Schleswig wurde 1920 nach zwei Schleswigschen Kriegen und infolge zweier Volksabstimmungen geteilt und wird seither durch die bis heute existierende deutsch-dänische Grenze getrennt. Nichtsdestotrotz entwickelten sich Zusammenarbeiten über die deutsch-dänische Grenze hinweg, die nicht zuletzt nach 1997 der institutionalisierten grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Region Sønderjylland-Schleswig zuzuschreiben sind (vgl. Klatt, 2013:306f).

Die Region Sønderjylland-Schleswig wurde 1997 zwischen dem Amt Sønderjylland (nach der Kommunalreform 2007 die Kommunen Tønder, Aabenraa, Haderslev und Sønderborg sowie die Region Syddanmark) nördlich der Grenze und der Stadt Flensburg und den Kreisen Schleswig-Flensburg und Nordfriesland südlich der Grenze formell gegründet und stellt somit eine der jüngeren institutionalisierten europäischen grenzüberschreitenden Zusammenarbeiten dar. Obwohl die Anfänge dieser Zusammenarbeit von Vandalismus gegenüber Befürwortern ebendieser (Zusammenarbeit) und u.a. Demonstrationen geprägt waren, hat die Region eine Entwicklung erfahren, die dazu beigetragen hat, den Kontakt über die Grenze hinweg zu stärken (vgl. Becker-Christensen, 2009:460). So wurden/werden bspw. mithilfe von EU-Geldern gemeinsame deutsch-dänische Projekte im kulturellen, sprachlichen oder auch wirtschaftlichen Bereich gefördert oder Konferenzen und Informationsveranstaltungen organisiert, die das gegenseitige Verständnis und Miteinander in der Region unterstützen.

Auch im europäischen Kontext versuchte man auf die Region aufmerksam zu machen. Gemeinsam bewarb sich Sønderborg mit der Region Sønderjylland-Schleswig um den Titel als Kulturhauptstadt 2017 und veranschaulichte das gemeinsame Miteinander, welches über die Jahre hinweg gewachsen ist. Nicht zuletzt ist das gemeinsame Gedenken des 150.

Jahrestages der Schlacht bei Dybbøl (2014) ein Zeichen dafür, dass die Geschichte einen wichtigen Teil der Grenzregion darstellt. Aber auch negative Ereignisse, wie der aus Dänemark geforderte Beschluss zur Intensivierung der Grenzkontrollen im Sommer 2011, versetzten die deutsch-dänische Grenze in den Fokus der Öffentlichkeit und beleuchteten somit Probleme auf unterschiedlichen Ebenen.

„Verstehen ist die Basis für Verständnis, für das Wecken von Neugierde und für die Entwicklung von gegenseitigem Vertrauen []" (Bohner, 2011:58). Dieses Zitat ist zwar im Kontext seiner Aussage zu lesen, in dem sich 'das Verstehen' auf die Kenntnisse der Nachbarsprache bezieht, es kann jedoch auch in einem weiteren Kontext aufgefasst werden. So äußert sich Interviewpartner EV (siehe Zitat oberhalb der Einleitung) bspw. über die Identität der jüngeren Bevölkerung im deutsch-dänischen Grenzgebiet und gibt somit zu verstehen, dass das deutsch-dänische Grenzgebiet in der heutigen Zeit von einem friedlichen Miteinander gekennzeichnet ist, welches ebenfalls einen gewissen historischen Prozess impliziert.

Es gibt eine Vielzahl an Kommentaren und Äußerungen, die sowohl die grenzüberschreitende Zusammenarbeit als auch das Zusammenleben in der Region Sønderjylland-Schleswig beschreiben. Wie äußern sich jedoch Mitglieder der formalisierten grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Region Sønderjylland-Schleswig - der Organisation¹ - sprachlich über diese? Und vor allem, welche sprachlichen Mittel bedienen sie sich, wenn sie sich über die Region Sønderjylland-Schleswig äußern? Dies wird in dieser Arbeit mithilfe der Kritischen Diskursanalyse (KDA)² beantwortet und in der folgenden Problemformulierung näher beleuchtet (s. Kap. 2). Gefolgt wird die Problemformulierung von einem Kapitel über die Methodik dieser Arbeit (s. Kap.3), welches die für diese Arbeit angewandte qualitative Datenerhebung sowie die Auswertung dieser Daten darlegt. Zu der Datenerhebung zählen Beobachtungen in der Verwaltungsgruppe der Region Sønderjylland-Schleswig ebenso wie in dem Kulturausschuss Sønderjylland-Schleswig und Interviews, die mit ausgewählten

1 Organigramm der Region Sønderjylland-Schleswig siehe Anhang F

2 Mithilfe der Kritischen Diskursanalyse werden sprachliche Äußerungen in ihrem Kontext analysiert, welche Rückschlüsse auf Strukturen 'einer' Gesellschaft geben können (s. Kap. 3.3).

Mitgliedern dieser beiden Gremien geführt wurden. Ferner wird in diesem Kapitel ein allgemeines Verständnis der Kritischen Diskursanalyse (KDA) gegeben, sowie der Ansatz der Kritischen Diskursanalyse nach Fairclough diskutiert, der sowohl als Methode und Theorie die Grundlage dieser Arbeit legt.

Um diese Arbeit in einen sozialen Kontext setzen zu können, ist es an dieser Stelle ebenso wichtig, einen theoretischen Rahmen zu bilden (s. Kap. 4). Einerseits verlangt diese Arbeit einen Hintergrund in Bezug auf *grenzüberschreitende Zusammenarbeit*. Was ist eine Grenze? Was ist eine Grenzregion? Und was bedeutet grenzüberschreitende Zusammenarbeit? Ausgewählte Publikationen von Forschern der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit verhelfen, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit nicht nur regional zu betrachten, sondern auch im europäischen Kontext näher zu beleuchten und gehen auf Vor- und Nachteile dieser Zusammenarbeit ein. Da es sich bei den Strukturen der Region um die einer Organisation handelt, erfordert eine wissenschaftliche Arbeit im Rahmen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit andererseits einen Einblick in *Organisationstheorie*. Aus diesem Grund folgt ebenso ein Kapitel, welches den Schirm der Organisationstheorie - den *Sozialkonstruktivismus* - erläutert sowie grundlegende Charakteristika für eine Organisation und Institution darlegt. Einbezogen werden hier unter anderem die von Rudolf Fisch entwickelten fünf Kategorien zur Erläuterung von Organisationskultur (Fisch, 2002:459ff).

In der Makroanalyse (s. Kap. 5) wird der Hintergrund des ehemaligen Herzogtums Schleswig erläutert sowie die Region Sønderjylland-Schleswig präsentiert.

Anschließend werden in der Mikroanalyse (s. Kap. 6) relevante Diskurse mithilfe der Kritischen Diskursanalyse analysiert (Textanalyse) und in ihrem situationalen sowie intertextuellen Kontext (diskursive Praxis) interpretiert. Das Kapitel schließt mit einer Diskussion (Erklärung) und der Darstellung der Resultate der Analyse ab. Diese beiden Unterkapitel beleuchten die Ergebnisse der Textanalyse und der diskursiven Praxis im Hinblick auf den theoretischen Rahmen dieser Arbeit.

In einer kritischen Reflexion wird der Forschungsverlauf dieser Arbeit rückblickend betrachtet (s. Kap. 7), gefolgt von einer Perspektivierung, die weitere Forschungsmöglichkeiten präsentiert (s. Kap. 8). Abgeschlossen wird die Arbeit mit einem

Fazit (s. Kap. 9). Alle Anlagen können dem Anhang entnommen werden. Die Interviews (Anhang G – R) sind dennoch nur der CD zu entnehmen, da sie ein Datenvolumen von 246,5 Seiten einnehmen.

Diese Arbeit zielt weder darauf ab, eine Bewertung bzw. ein Urteil abzugeben, 'was schlechter ist' und 'was besser ist', noch zielt sie darauf ab einen Handlungsplan mit Lösungsansätzen zu präsentieren, der als Fahrplan für die Zukunft der Region Sønderjylland-Schleswig dienen soll. Ganz im Gegenteil öffnet die Kritische Diskursanalyse und damit die Vorgehensweise dieser Arbeit eine neue Tür, und zeigt auf, wie sich Politiker und Verwaltungsmitarbeiter über die deutsch-dänische Zusammenarbeit sprachlich äußern.

2 Problemformulierung

Die Region Sønderjylland-Schleswig wurde 1997 konstituiert und unterwirft sich seitdem ständigen Veränderungsprozessen. Zu diesen Veränderungen gehören zum einen die Strukturen der Organisation, die sich an die Belange der Akteure der grenzüberschreitenden Arbeit angepasst haben, sowie zum anderen sich regelmäßig neu zusammensetzende Mitgliederkonstellationen innerhalb der Gremien, zu denen der Vorstand, die Verwaltungsgruppe, der Kulturausschuss Sønderjylland-Schleswig und Fachgruppen gehören. Letzteres ist einerseits auf Verwaltungsebene bedingt durch einen allgemeinen Personalwechsel in den vier dänischen Kommunen Haderslev, Aabenraa, Sønderborg und Tønder bzw. auf deutscher Seite in der kreisfreien Stadt Flensburg oder in den Kreisen Schleswig-Flensburg und Nordfriesland. Andererseits ist der Wechsel durch die Politik mit ihren auf deutscher und dänischer Seite unterschiedlichen Wahlperioden bedingt.

Dieser Wandel sorgt auf der einen Seite dafür, dass zu dem heutigen Zeitpunkt - 17 Jahre nach der Etablierung – einige jener Mitglieder, die bereits vor 17 Jahren Teil der Zusammenarbeit waren, noch heute ein Teil dieser Zusammenarbeit sind, und somit für eine gewisse Konstanz in der Organisation sorgen. Auf der anderen Seite schließt dies auch solche Mitglieder ein, die neu in die grenzüberschreitende Zusammenarbeit eintreten. Zu dieser 'neuen' Gruppe gehören diejenigen, die 1) im deutsch-dänischen Grenzgebiet aufgewachsen sind, und entsprechende Hintergrunderfahrungen zu dem geschichtlichen und politischen Geschehen haben, gegebenenfalls auch die Strukturen der Region Sønderjylland-Schleswig kennen, als auch solche, die 2) aus beruflichen oder auch privaten Gründen zugezogen sind, sich also möglicherweise in einem Gebiet aufhalten, dessen Strukturen und Geschichte unbekannt sind bzw. 3) unabhängig von der Herkunft, noch keine Erfahrung mit grenzüberschreitender Zusammenarbeit haben. Interessant an dieser Rotation in der Zusammenarbeit der Region Sønderjylland-Schleswig ist die konstante Wechselwirkung aus 'neuem' und 'altem' Wissen.

Verschiedene Politiker, Kulturakteure, Verwaltungsmitarbeiter und der 'einfache' Bürger äußern sich sprachlich über die Grenzregion. Ausgegangen wird hierbei von einer Position X, von der aus beurteilt wird, ob die grenzüberschreitende Arbeit gut, schlecht oder

neutral ist, und auf diese Position aufbauend, ob und wie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit entsprechend gestärkt oder verbessert werden kann. Zahlreiche Studien gehen hierbei mit quantitativen Forschungsmethoden vor und untersuchen mit Fragebögen die Zufriedenheit bei Projektteilnehmern³, beziehungsweise ergründen nationale Stereotype⁴ oder beschäftigen sich mit dem Wert des Grenzpendelns⁵ und geben entsprechende Empfehlungen aus. Darüber hinaus stellen Evaluationen und Statusrapporte regelmäßig den 'derzeitigen' Stand dar und beurteilen, wie sich die formalisierte Zusammenarbeit entwickelt hat.

Als neues Element in der Forschung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Region Sønderjylland-Schleswig kann diese Arbeit durch die qualitative Forschung mit Interviews einen neuen Blickwinkel auf die Zusammenarbeit geben. Diese geben die Möglichkeit, explizit in einem kleinen Rahmen auf Einzelheiten in den sprachlichen Äußerungen der Interviewpartner einzugehen.

Mein Interesse zu der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ist durch ein Praktikum im Regionskontor und darauffolgenden Stellen als studentische Hilfskraft im Regionskontor Padborg, bei KulturDialog sowie im Sekretariat der Kulturvereinbarung Sønderjylland-Schleswig entstanden. Als eine Person, die nicht im Grenzgebiet aufgewachsen ist, eignete ich mir ein gewisses Know-how an, und machte die Erfahrung, dass einige Personen, die mit der Region Sønderjylland-Schleswig in Kontakt standen, Schwierigkeiten beim Verstehen der Komplexität der Region Sønderjylland-Schleswig hatten. Ebenso war die Komplexität für mich zu Beginn eine Herausforderung.

Als Teil des wissenschaftlichen Prozesses zielte diese Arbeit ursprünglich darauf ab, einen Ratgeber beziehungsweise Leitfaden auf Grundlage von Interviews und Beobachtungen mit Politikern und Verwaltungsangestellten der Region Sønderjylland-Schleswig zu erstellen. Er sollte dazu beitragen, die Zusammenarbeit in der deutsch-dänischen Grenzregion durchsichtiger zu machen und somit dazu verhelfen, das gegenseitige Verständnis zu stärken.

Bei näherem Betrachten der für diese Arbeit geführten Interviews und Einbezugnahme

3 S. Stöhner, Katrin; Schatte, Julia

4 S. Schmunz, Katrin

5 S. Zimmermann, Katrin

verschiedener Methoden diese Interviews auszuwerten, erwies es sich als genauso relevant, über den Inhalt hinaus eine Analyse durchzuführen, die nicht nur den Inhalt beschreibt, analysiert und interpretiert, sondern auf sprachlichen Besonderheiten eingeht. Wie äußern sich Personen, auf diese Arbeit bezogen Politiker und Verwaltungsmitarbeiter, die Teil dieser grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig sind, sprachlich über ebendiese? Welcher sprachlichen Mittel bedienen sie sich, wenn sie sich über die Zusammenarbeit äußern? Und welchen Aufschluss kann dies über die Zusammenarbeit geben? Wie wird das eigene Umfeld geschaffen und wie wird durch Sprache Realität geschaffen? Es steht also nicht das '**WAS**' im Sinne von dem Inhalt des Gesagten im Vordergrund, sondern das '**WIE**' etwas gesagt wird.

Die Kritische Diskursanalyse (s. Kap. 3.3), die in dieser Arbeit sowohl als Theorie als auch Methode verwendet wird, zielt darauf ab, ebendieses aufzudecken und verhilft, das Gesagte im sozialen Kontext zu analysieren.

Basierend auf diesen Informationen und Interessen lässt sich folgende **Problemformulierung** herausarbeiten:

'Wie wird die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Region Sønderjylland-Schleswig von Politikern und Verwaltungsmitgliedern, die in die Zusammenarbeit involviert sind, sprachlich geäußert?'⁶

Die Problemformulierung definiert somit, **was** (Zusammenarbeit in der Region), **wer** (Politiker und Verwaltungsangestellte) untersucht wird und **wie** (KDA) methodisch vorgegangen wird.

Gewinnbringend ist diese Art der Analyse – die Kritische Diskursanalyse –, da sie bisher noch nicht für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Region Sønderjylland-Schleswig durchgeführt wurde und somit einen Einblick in die sprachlichen und nicht nur inhaltlichen Äußerungen über diese Grenzregion gibt.

6 Bei dem Ausdruck *sprachliche Äußerungen* (dänisch: *italesættelse*) beziehe ich mich auf den Ausdruck von Wodak & Köhler (2010).

3 Methodologie

Das folgende Kapitel stellt einen wichtigen Teil dieser Arbeit dar, da es ausführlich beschreibt, wie die Daten durch die teilnehmende Beobachtung und durch Interviews erstellt wurden und erläutert die für die weitere Analyse wichtige Methode – die Kritische Diskursanalyse.

3.1 Datenerhebung

Als Forschungsmethode wurde für diese Art der wissenschaftlichen Arbeit das Fallbeispiel gewählt, das anhand von qualitativem Vorgehen sprachliche Äußerungen von Politikern und Verwaltungsmitgliedern untersucht. Das Fallbeispiel hat im Vergleich zu anderen Forschungsmethoden⁷ den Vorteil, dass es den Kontext in den Vordergrund stellt und somit das zu untersuchende Thema in ein direktes Umfeld einbettet (vgl. Saunders, Lewis, Thornwill, 2006:179).

3.1.1 Allgemeine Informationen zur Datenerhebung

Die teilnehmende Beobachtung dient in dieser Arbeit der unterstützenden Themensuche. Durch die Teilnahme an den Sitzungen in dem Kulturausschuss Sønderjylland-Schleswig und der Verwaltungsgruppe konnte ein grober Überblick gewonnen werden, der dazu verhelfen sollte, das Leitfadenterview vorzubereiten. Die Verwaltungsgruppe und der Kulturausschuss Sønderjylland-Schleswig wurden aus dem Grund ausgewählt, da diese beiden Gremien nach Rücksprache mit Mitarbeitern des Regionskontors im Hinblick auf das Vorhaben, Politiker und Verwaltungsmitarbeiter zu interviewen, als adäquat empfunden wurden.

Vor der jeweils ersten Sitzung in den beiden Gremien wurde, nach Absprache mit der Leitung des Regionskontors Padborg, eine Email verfasst, in der den Mitgliedern mitgeteilt wurde, dass entsprechende Beobachtungen und Interviews für wissenschaftliche Zwecke durchgeführt werden. Es wurde ausdrücklich erwähnt, dass sowohl die Beobachtungen als auch die Interviews anonymisiert werden. Die Email ist dem Anhang beigefügt (Anhang A)

⁷ Experiment, Umfrage, Grounded Theory uvm.

Ein Vorteil an diesem wissenschaftlichen Vorgehen ist, dass mir, durch die Arbeiten als Praktikantin und studentische Hilfskraft im Regionkontor Padborg, die Strukturen der Region Sønderjylland-Schleswig und viele der Akteure bekannt sind, ich jedoch kein aktiver Teil der Gremien bin und somit eine gewisse Objektivität mitbringe, die kritisches Hinterfragen in manchen Situationen, die für verschiedene Teilnehmer als gegeben zu sein scheinen, impliziert.

Für die Gewährleistung einer angemessenen Sitzungsvorbereitung wurden sowohl den Sitzungsteilnehmern als auch mir die jeweiligen für die Sitzung relevanten Sitzungsunterlagen ausgehändigt.

3.1.2 Die teilnehmende Beobachtung

Um einen Einblick in die Arbeit der aktiven Partner hinter der Region Sønderjylland-Schleswig zu bekommen, wurden, wie bereits angesprochen, Sitzungen beobachtet. Teilnehmende Beobachtungen haben den Vorteil, dass das Geschehen direkt observiert werden kann und der Wissenschaftler demnach Teil der Handlung wird. Im Gegensatz zu bspw. Fragebogenuntersuchungen können Rückschlüsse auf die Situierung gezogen werden (vgl. Saunders, Lewis, Thornwill, 2006:342).

Sowohl für den Kulturausschuss Sønderjylland-Schleswig als auch für die Verwaltungsgruppe wurde ein **Beobachtungsbogen** entworfen, in dem detailliert vermerkt wurde, was sich während der eigentlichen Sitzungen aber auch um die Sitzungen herum ereignete. Da zu dem Zeitpunkt der Beobachtungen noch kein definitives Thema feststand, sondern lediglich Tendenzen, wurde der Beobachtungsbogen so konzipiert, dass dieser auf diverse Themengebiete im Bereich der Kommunikation eingeht. Der Beobachtungsbogen beinhaltet folgende Kriterien:

1. Begrüßung bzw. Übergang zu neuem Punkt (verbal/non-verbal)
2. Vorbereitung auf die Sitzung (verbal/non-verbal)
3. Sprache während der Sitzung und in den Pausen
4. Problemlose Kommunikation vs. Entstehung von Missverständnissen (inhaltlich, kulturell und sprachlich)
5. Umgang mit Missverständnissen

6. Aufmerksamkeitsregung (verbal/non-verbal)
7. Adressatenorientierung beim Sprechen (verbal/non-verbal)
8. Beendigung des Tagesordnungspunktes (verbal/non-verbal)
9. Abweichung von/Einhaltung der Sitzungsnorm
10. Auffälligkeiten im Sprachgebrauch (Anrede, Redewendungen formell / informell, Substantive, Verben, Adjektive)
11. Non-Verbale Kommunikation (Körpersprache, Mimik, Gestik, Sitzordnung, Pünktlichkeit, Kleidung)

Da es sich bei den Sitzungen um sowohl deutsche als auch dänische Partner handelt, wurde der Bogen zudem in 'Deutsche Partner' und 'Dänische Partner' aufgeteilt, ein drittes Feld zu jedem Kriterium konnte mit Bemerkungen, falls nötig, gefüllt werden. Um die Beobachtung sowohl zeitlich als auch inhaltlich einzugrenzen wurde für jeden Punkt auf der Tagesordnung ein neuer Beobachtungsbogen ausgefüllt.

Der vollständige Beobachtungsbogen ist dem Anhang beigelegt (Anhang B).

Vor Beginn der jeweils ersten Sitzung habe ich mich persönlich vorgestellt und noch einmal deutlich gemacht, dass meine Beobachtungen zum Zweck der Wissenschaft genutzt werden und sich die Beobachtungen und Interviews auf die Kommunikation in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Region Sønderjylland-Schleswig beziehen. Die Teilnehmer der Sitzungen waren sich also der Tatsache bewusst, dass eine externe Person mit einer bestimmten Absicht anwesend ist, und demnach kann mir die Rolle des 'Beobachters als Teilnehmer'⁸ zugeordnet werden. Während allen Sitzungen wurde darauf geachtet, so zu sitzen, dass alle Teilnehmer gut von einer Randposition aus beobachtet werden konnten und der Beobachtungsbogen nur für mich ersichtlich war. Nicht zu vergessen ist hierbei die Tatsache, dass ebenfalls eine Wechselwirkung stattgefunden

8 Gill und Johnson (2010) haben vier Typen, die ein teilnehmender Beobachter einnehmen kann, identifiziert. So kann ein Wissenschaftler auf der einen Seite als *vollständiger Beobachter* (der Forscher beobachtet eine Gruppe ohne Teil dieser Gruppe zu sein) oder *vollständiger Teilnehmer* (der Forscher wird Teil der Gruppe) auftreten (vgl. Saunders, Lewis, Thornhill, 2012:344f). In beiden Fällen kennen die zu beobachtenden Gruppen nicht den Zweck der Beobachtung, das heißt, die Identität des Forschers ist verborgen. Im Gegenteil dazu ist die Identität des Forschers bei der Rolle des *Beobachters als Teilnehmer* (Forscher nimmt an Aktivitäten teil, beobachtet jedoch nur) und der Rolle des *Teilnehmers als Beobachter* (Forscher ist sowohl aktiver Teilnehmender als auch Beobachter) offenkundig gemacht worden. (vgl. Saunders, Lewis, Thornhill, 2012:344f).

haben kann, ich also ebenfalls von den Sitzungsmitgliedern beobachtet worden bin.

Die erste Sitzung im *Kulturausschuss Sønderjylland-Schleswig* hat am 25.10.2013 im Rathaus von Aabenraa von 15.30 Uhr bis 18.25 Uhr mit anschließendem Essen stattgefunden. Anwesend waren insgesamt 25 Teilnehmer, die sich aus den Ausschussmitgliedern, Angestellten des Regionskontors und der Kulturvereinbarung Sønderjylland-Schleswig, einem Dolmetscher und externen Gästen zusammensetzten.

Die zweite Sitzung hat am 11.12.2013 von 15.30 Uhr bis 19.30 Uhr, ebenso mit Essen, in der KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund stattgefunden. Insgesamt waren 25 Teilnehmer anwesend.

Ebenso wie für den Kulturausschuss Sønderjylland-Schleswig waren zwei Beobachtungen für die *Verwaltungsgruppe* geplant. Die erste Beobachtung wurde für den 21.10.2013 angesetzt, jedoch kurzfristig vom Regionskontor abgesagt. Die zweite Sitzung, die in der Verwaltungsgruppe beobachtet werden sollte, fand am 12.11.2013 in Padborg mit insgesamt 11 Teilnehmern, die sich aus Verwaltungsgruppenmitgliedern, Mitarbeitern des Regionskontors, einem Dolmetscher und mir zusammensetzten, statt.

Für alle drei Sitzungen kann behauptet werden, dass die Beobachtung in einem natürlichen Rahmen stattgefunden hat. Unter natürlichem Rahmen wird die Situation verstanden, die sich auf den sich wiederholenden Kontext solcher Sitzungen bezieht. Sowohl die Verwaltungsgruppe als auch der Ausschuss Sønderjylland-Schleswig tagen regelmäßig und lassen sich nicht durch externe Gäste beeinflussen, da je nach Themengebiet Spezialisten eingeladen werden, die zu entsprechenden Punkten auf der Tagesordnung referieren. Somit können die Beobachtungen als glaubwürdig bewertet werden.

3.1.3 Das Leitfadeninterview

Die in diesem Kapitel leitende Literatur ist die von Steinar Kvale („Doing Interviews“, 2007) und Steinar Kvale & Svend Brinkmann („Interviews. Learning the Craft of Qualitative Research Interviewing“, 2009), da sie sowohl theoretische Aspekte als auch das praktische Durchführen und Analysieren von Interviews beschreiben und diskutieren, und somit

einen detaillierten Einblick in die Wissenschaft des Interviewens gibt.

Kvale und Brinkmann (2009) definieren ein Interview als nichts anderes als eine Konversation, die eine Struktur und eine Absicht hat (vgl. S.3).

„The research interview is based on the conversations of daily life and is a professional conversation; it is an inter-view, where knowledge is constructed in the inter-action between the interviewer and the interviewee. An interview is literally an *inter view*, an inter-change of views between two persons conversing about a theme of mutual interest.“ (Kvale & Brinkmann, 2009:2)

Diese Definition verdeutlicht, dass sich das Augenmerk in Interviews 'zwischen' zwei (oder mehreren) aktiven Personen abspielt, die während des Sprechens Wissen erzeugen. Es wird jedoch darauf hingewiesen, dass es sich bei einer solchen Konversation, also eines Inter-views, nicht um zwei gleichgestellte Partner handelt, sondern um unterschiedliche, da der Interviewer die Situation definiert und auch kontrolliert (vgl. ebd.:3).

Im Folgenden wird dargelegt, wie das Interview, in diesem Fall das Leitfadeninterview, konzipiert bzw. erarbeitet und durchgeführt wurde.

Vorgehensweise Leitfadeninterview

Das Leitfadeninterview wurde im Anschluss an die jeweils ersten Sitzungen in der Verwaltungsgruppe und dem Kulturausschuss Sønderjylland-Schleswig erstellt. Hierbei ging es in erster Linie darum, einen Leitfaden zu konzipieren, der das Thema 'Kommunikation' in der deutsch-dänischen Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig weitläufig umfasst, um einen umfangreichen Überblick über das Thema zu bekommen. Eine Eingrenzung in etwa externe und interne bzw. verbale und non-verbale Kommunikation wurde demnach gezielt ausgeschlossen.

Die Fragen des Interviews befassen sich mit drei Schwerpunkten, die in fünf Einheiten aufgeteilt wurden. Um das Gespräch einzuleiten und um eine 100%-ige Zuordnung der Interviews im Nachhinein zu gewährleisten, wurden zunächst Fragen zu dem persönlichen Hintergrund des jeweiligen Partners gestellt. Hierbei wurde besonders beachtet, ein möglichst breites Bild von dem Interviewpartner zu bekommen, das, immer in Bezug auf

die grenzüberschreitende Zusammenarbeit bezogen, dazu verhelfen sollte, Rückschlüsse auf eventuelle Aussagen ziehen zu können.

Da die Sitzungen einen Hauptteil der Begegnungen der Mitglieder darstellen, folgten nach der Einleitungsphase Fragen zu den Sitzungen. Diese Fragen gingen zum einen auf die Sitzungsvor- und -nachbereitung ein und zum anderen wurden Informationen eingeholt, die die jeweiligen Sitzungen in den Gremien betreffen. Da es sich bei einigen Fragen um Unterschiede und Gemeinsamkeiten auf deutscher und dänischer Seite handelt, kann ein direkter Bezug zu Stereotypen und Vorurteilen gezogen werden. Es ist jedoch nicht Absicht dieser Arbeit, 'die Deutschen' und 'die Dänen' als solche einzugrenzen, sondern einen ganzheitlichen Überblick über die Region zu bekommen.

Das abschließende dritte Themengebiet befasst sich mit Fragen, die allgemein die Kommunikation in der deutsch-dänischen Zusammenarbeit betreffen, das heißt die Kommunikation innerhalb der Gebietskörperschaften aber auch zwischen den Gebietskörperschaften. Ziel dieser Fragen ist es, nicht nur einen Einblick in die Sitzungssituation zu bekommen, sondern einen ganzheitlichen Einblick in die grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

Am Ende eines jeden Interviews wurde jedem Interviewpartner die Gelegenheit gegeben, Fragen zu stellen oder einzelne Punkte weiter auszuführen bzw. Anekdoten zu erzählen, die eventuell weitere Informationen zu der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit offenlegten.

Der Interviewleitfaden ist dem Anhang beigelegt (Anhang C: deutscher Leitfaden, Anhang D: dänischer Leitfaden).

Nach Absprache mit der Leitung des Regionskontors bzw. der Projektleitung von KulturDialog wurden jeweils sechs Mitglieder aus jedem für diese Studie relevanten Gremium per Mail kontaktiert. Hiervon waren jeweils drei von deutscher und drei von dänischer Seite.⁹ Ein wichtiges Kriterium bei der Auswahl der Interviewpartner war die Tatsache der Erfahrung mit der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Region

9 Im Rahmen einer qualitativen Arbeit empfehlen Kvale (2007) und Kvale & Brinkmann (2009) eine Anzahl von 15 +/- 10 durchgeführten Interviews. Somit gewährleisten die 12 in dieser Arbeit durchgeführten Interviews eine gewisse Repräsentanz (vgl. ebd:113).

Sønderjylland-Schleswig. Aus diesem Grund wurden nicht nur Ausschuss- und Verwaltungsgruppenmitglieder ausgewählt, die bereits länger in ihrem Gremium tätig sind, sondern auch solche, die ihr Amt erst kürzlich angetreten haben. Des Weiteren wurde ebenso beachtet, dass von den insgesamt 12 Interviewpartnern mindestens einer aus den dänischen Kommunen Haderslev, Tønder, Sønderborg und Aabenraa bzw. aus der Stadt Flensburg, dem Kreis Schleswig-Flensburg und dem Kreis Nordfriesland kommt, um dadurch sicher zu stellen, dass ein 'Repräsentant' eines jeden Partners an dieser Arbeit beteiligt ist. An dieser Stelle ist deutlich zu machen, dass die Mitglieder aus dem Kulturausschuss Sønderjylland-Schleswig und der Verwaltungsgruppe durch ihre Arbeit in zwei unterschiedlichen Gremien nicht den gleichen politisch-kulturellen 'Hintergrund' zu der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit haben, sie aber dennoch ihre Gebietskörperschaft repräsentieren und daher mindestens ein Standpunkt einer jeden Gebietskörperschaft vertreten ist.

11 Mitglieder wurden Mitte November 2013 per Mail (Anhang E) kontaktiert, die sowohl Informationen zu dem Vorhaben des Interviews als auch zu praktischen Angaben enthielt:

- Email nach Rücksprache mit dem Leiter des Regionskontors/ der Projektleitung KulturDialog
- Nachfrage um Bereitschaft für ein ca. 30 minütiges Interview, idealerweise vor der zweiten zu beobachtenden Sitzung
- sowohl Termin als auch Ort für das Interview können frei gewählt werden.

Der 12. Interviewpartner wurde telefonisch erreicht, direkt über das Vorhaben informiert und um ein Interview gebeten.

Da von einem kontaktierten Mitglied keine Antwort gegeben wurde, wurde ein follow-up Interview mit einem bereits interviewten Partner geführt. Aus Gründen der Rückverfolgbarkeit bzw. Gewährleistung der Anonymität wird an dieser Stelle nicht weiter auf die Interviewpartner eingegangen.

Ein Vorteil der hier ausgewählten Personen ist die Fähigkeit, sich in der Öffentlichkeit frei ausdrücken zu können. Als Politiker und Verwaltungsmitglied ist man regelmäßig einem Publikum - seien es Kollegen, Presse, Fernsehen oder weitere öffentliche Veranstaltungen - ausgesetzt, vor dem ein freies Sprechen erfordert wird, es kann demnach bei allen von

einer gewissen Routine ausgegangen werden. Aus diesem Grund kann die Interviewsituation als 'natürlich' angesehen werden. Dennoch kann diese Routine ebenso bedeuten, dass Fragen aufgrund des vertrauten Umgangs mit Interviews nicht in meinem Interesse beantwortet werden und somit die Fragestellung umgehen.

Die Wahl des Datums und der Uhrzeit wurden dem Interviewpartner überlassen. So haben nach den Rücksprachen via Email und Telefon vier Interviews im Regionskontor in Padborg stattgefunden und acht bei den jeweiligen Interviewpartnern. Da die ersten Minuten eines Interviews von besonderer Bedeutung sind (vgl. Kvale, 2007; Kvale & Brinkmann, 2009; Saunders, Lewis & Thornhill, 2012) wurde im Regionskontor entsprechend das äußere Umfeld eingerichtet, indem an einem ruhigen Platz gesessen wurde, an dem zusätzlich Getränke bereit gestellt wurden. Dies konnte bei den acht Interviews, die nicht im Regionskontor stattgefunden haben, nicht beeinflusst werden. Dennoch – und besonders darauf gehen Kvale (2007), Kvale & Brinkmann (2009) und Saunders, Lewis & Thornhill (2012) ausdrücklich ein – sind die ersten Minuten des eigentlichen Interviews und nicht der Interviewsituation wichtig, also der Moment, in dem das Interview eingeleitet wird. Orientierend an dem Leitfaden, der für jedes Interview gleichermaßen benutzt wurde, wurde zunächst das Ziel der Befragung erneut erwähnt und nach der Erlaubnis einer Tonbandaufnahme gefragt. Darüber hinaus wurde die Anonymität des Interviews gesichert, und deutlich gemacht, dass Fragen nicht beantwortet werden müssen. Die Einleitung abschließend wurde ein kurzer Überblick über die grobe Struktur – die drei Hauptpunkte – des Interviews gegeben.

Jedes Interview hatte zum Ziel, alle Fragen des Leitfadens zu beantworten. Je nach Interviewpartner konnte die Reihenfolge der Fragen jedoch variieren bzw. in seltenen Fällen wurden Fragen ausgelassen, wenn sie in dem Kontext einer anderen Frage bereits beantwortet wurden. Darüber hinaus wurden individuell weitere Fragen gestellt, wenn es der Kontext erforderte. Das Leitfadeninterview kann also durchaus auch als semi-strukturiertes exploratives Interview aufgefasst werden. Ein wichtiger Bestandteil eines Interviews ist demnach das genaue Hinhören, also was gesagt wurde bzw. wie etwas gesagt wurde (vgl. Brinkmann & Kvale, 2009:138), und um genau auf Fragen der

Interviewpartner eingehen zu können, wurden im Voraus Hintergrundinformationen zu den jeweiligen Personen eingeholt (vgl. ebd.: 147).

Während der Interviews habe ich die Sprache (Deutsch bzw. Dänisch) gesprochen, die mein Interviewpartner spricht bzw. vorgegeben hat und mich somit an seine Bedürfnisse angepasst und versucht die Interviewsituation so natürlich wie möglich wirken zu lassen. Dies bedeutete auch für mich, dass ich mich auf einem mir als Deutschsprachige nicht gewohnten Umfeld befand, also sensibel und überaus aufmerksam sein musste.

Laut Kvale & Brinkmann (2009) erfordert ein gutes Interview ein hohes Maß an Professionalität (Kvale & Brinkmann, 2009:84), die mir durch meine geringe Erfahrung mit dem Durchführen von Interviews nicht gegeben ist. Dennoch wurde mir mit Ratschlägen einer ehemaligen Journalistin in Bezug auf die Vorbereitung und Durchführung der Interviews und den Qualifikationen, die einen guten Interviewer laut ausmachen (knowledgeable, structuring, clear, gentle, sensitive, open, steering, critical, remembering, interpreting) (vgl. ebd.:166f), eine entsprechende Vorbereitung auf die Interviewsituation gegeben, die es ermöglichte, die Interviews auf eine professionelle Weise durchzuführen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass alle 12 Interviews in einem für die Teilnehmer gewohnten Umfeld geführt wurden und der äußere Rahmen demnach nicht als beeinflussend oder irritierend dargestellt werden kann.

Zusammenfassung

<i>Art der Interviews:</i>	Leitfadeninterview
<i>Anzahl Interviews:</i>	Insgesamt wurden 12 Interviews in den 7 Gebietskörperschaften geführt.
<i>Länge der Interviews:</i>	Das kürzeste Interview dauerte 24 Minuten, das Längste 2 Stunden 11 ½ Minuten. Im Schnitt hat ein Interview 53,86 Minuten gedauert.
<i>Ort:</i>	4 Interviews haben im Regionskontor Padborg statt-

	<p>gefunden.</p> <p>8 Interviews wurden bei den jeweiligen Interviewpartnern in den Verwaltungsgebäuden / Organisationen durchgeführt.</p>
<i>Zeitliche Eingrenzung:</i>	<p>11 Interviews wurden im Zeitraum zwischen dem 22.11.2013 und dem 16.12.2013 geführt. Ein Follow up-Interview folgte am 17.03.2014.</p>
Sprache	<p>Es wurde die bevorzugte Sprache des Interviewpartners gesprochen. (Deutsch oder Dänisch)</p>

(Dar. 2: Tabelle über die Zusammenfassung der Interviews)

3.2 Datenauswertung

Die Datensammlung für diese Arbeit besteht aus den beschriebenen Sitzungsbeobachtungen und den Leitfadeninterviews.

Die 3 Sitzungen, die begleitend beobachtet wurden, dienten der Erstellung des Leitfadeninterviews und werden daher nicht weiter in die Auswertung einbezogen. Wichtiger hingegen ist die Auswertung der Interviews, die einen Großteil dieser Arbeit ausmacht und daher besprochen wird.

Grundlage für die Auswertung der Interviews ist eine Transkription, das heißt, eine Verschriftlichung des Gesprochenen. Je nach Forschungsziel muss jeder Forscher entscheiden, welche Elemente eines Interviews transkribiert werden sollen (vgl. Fairclough 1992:229). Aus diesem Grund wurde vorerst überlegt, welche Elemente im Rahmen dieser Arbeit eine Transkription beinhalten muss, um diese bei jedem geführten Interview anwenden zu können, aus denen eine Liste mit Transkriptionssymbolen erstellt wurde. Für die eigentliche Verschriftlichung der Interviews wurde ein kostenloses Transkriptionsprogramm (EXMARaLDA) verwendet.

Darüber hinaus musste ein System zur Anonymisierung der Interviews gefunden werden,

denn die Anonymisierung spiegelt in dieser Arbeit einen wichtigen Faktor dar, der jedem Interviewpartner gewährleistet wurde. Aus diesem Grund hat jeder Interviewpartner (IP) zwei Buchstaben aus dem deutschen Alphabet zugewiesen bekommen, die sich jeweils aus dem Ersten und dem Letzten (AZ), dem Zweiten und dem Vorletzten (BY) usw. zusammensetzen. Bei der Vergabe der Buchstabenkombination wurde beachtet, dass kein Rückschluss auf die Interviewpartner gezogen werden kann, die Buchstabenkombination stellen demnach nicht die Anfangsbuchstaben des Vor- und/oder des Nachnamens dar.

Um eine vollständige Anonymisierung der Interviews zu gewährleisten, wurden ebenso alle lokalen und regionalen Personen anonymisiert, die in den jeweiligen Interviews erwähnt wurden. Diese wurden mit XY ausgetauscht, geben somit keinen Hinweis auf das jeweilige Geschlecht wider. Personen der Öffentlichkeit, wie bspw. Minister, wurden nicht anonymisiert.

Ebenso wurden persönliche Äußerungen über Personen bzw. Äußerungen, die nicht dem Rahmen dieser Arbeit angehören, ausgelassen und demnach nicht transkribiert. Der persönliche Hintergrund, der direkten Bezug auf die Identität der jeweiligen Interviewpartner nehmen kann, wurde ebenfalls in den Transkripten im Nachhinein gelöscht, es sei denn, es wurden relevante Aussagen in Bezug auf das zu analysierende Thema gegeben.

Insgesamt ergeben die Transkriptionen einen Korpus von 246,5 Seiten. Den Transkriptionen wurden Kategorien im Rahmen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Region Sønderjylland-Schleswig zugewiesen, die der weiteren Eingrenzung der anschließenden Diskursanalyse verhalfen. Das weitere Vorgehen mit dem finalen zu analysierenden Datensatz ist der methodischen Vorbemerkung von Kapitel 6.1 zu entnehmen.

Dennoch soll an dieser Stelle bereits deutlich gemacht werden, dass die Rolle des Forschers bereits in der Datenerhebung und -auswertung eine wichtige Rolle spielt: „[e]n diskursanalyse kan aldrig være objektiv eller neutral. Den vil altid være præget af analytikerens faglige og personlige baggrund“ (Langer, 1997:158).

Im folgenden Unterkapitel wird schließlich die Kritische Diskursanalyse näher beleuchtet.

3.3 Kritische Diskursanalyse – Methode und Theorie

Die Kritische Diskursanalyse (KDA) kann sowohl als Theorie sowie als Methode angewandt werden und unterstützt diese Arbeit insofern, als dass sie dabei hilft, herauszustellen, wie Mitglieder der Verwaltungsgruppe und des Kulturausschusses Sønderjylland-Schleswig die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Region Sønderjylland-Schleswig sprachlich ausformulieren. Um die Grundgedanken hinter dieser Theorie, die ebenso als Methode dient, verstehen zu können, folgt in diesem Kapitel zunächst eine allgemeine Definition von *Diskurs* sowie eine Definition von *Kritischer Diskursanalyse*. Abschließen wird der Ansatz des Diskursanalytikers Norman Fairclough beschrieben, dessen Modell den Grundstein der zu analysierenden Interviews gibt.

3.3.1 Definition von 'Diskurs'

Diskurs ist ein schwer zu definierender Begriff, der von Forschern, die sich mit der Kritischen Diskursanalyse¹⁰ befassen, unterschiedlich interpretiert wird (vgl. Fairclough, 1992:3; Langer, 1997:155; Wodak, 2002:8). Im Allgemeinen kann er jedoch als „en bestemt måde at tale om og forstå verden (eller et udsnit af verden) på“ (Jørgensen & Phillips, 1999:9) verstanden werden.

Sprache als ein Mittel der Verständigung verhilft, die eigene Wirklichkeit darzustellen bzw. repräsentiert 'die' Wirklichkeit anderer und stellt auf diese Art und Weise soziale Relationen her (vgl. Jørgensen & Phillips, 1999:15). Im Rahmen der sich aus dem Sprachgebrauch entwickelnden Diskurse, die die soziale Wirklichkeit darstellen bzw. wandeln, und die damit ermöglichte Diskursanalyse, kann die Diskursanalyse dem Sozialkonstruktivismus zugewiesen werden (vgl. Jørgensen & Phillips, 1999:13).

Diskurs wird demnach durch Sprache geschaffen und bezieht sich einerseits auf „extended samples of either spoken or written language“ (Fairclough, 1992:3), das heißt, er wird generell als mündlicher oder schriftlicher Sprachgebrauch verstanden. Andererseits kann Diskurs ebenso in einem definierteren Rahmen verstanden werden und beschreibt den

10 Unter die unterschiedlichen Ansätze fallen zusätzlich zu dem Ansatz von Norman Fairclough: Social Actors Approach (Theo van Leeuwen), Sociocognitive Approach (Teun van Dijk), Dispositive Analysis (Siegfried Jäger, Florentine Maier), Discourse-Historical Approach (Ruth Wodak, Martin Reisigl), Corpus-Linguistics Approach (Gerlinde Mautner) (vgl. Wodak & Meyer, 2013:22).

Sprachgebrauch innerhalb einer sozialen Situation (Zeitungsdiskurs) (vgl. Fairclough, 1992:3).

Sprachliche Äußerungen angesehen als Ereignis, sei es bspw. politischer, sozialer oder kultureller Art, entwickeln sich dennoch nicht zwingend zu einem diskursiven Ereignis. „Ob ein Ereignis [...] zu einem diskursiven Ereignis wird oder nicht, das hängt von jeweiligen politischen Dominanzen und Konjunkturen ab“ (Jäger, 2000). Jäger geht hier auf die Interaktion ein, die notwendig ist, um aus einem Ereignis ein diskursives Ereignis entstehen zu lassen. Ohne die Reproduktion solcher Ereignisse können folglich aus 'Texten' keine Diskurse entstehen, Diskurs ist somit „eine Form sozialer Praxis“ (Fairclough, Mulderrig, Wodak, 2011:357) und führt eine dialektische Beziehung mit sich. Diskurs wird daher nicht nur von einer Gesellschaft geprägt, sondern hat ebenso auch auf eine Gesellschaft einen Effekt (vgl. ebd; Fairclough 1992:3).

Generell kann festgehalten werden, dass „[d]iscourse is commonly used in various senses including (a) meaning-making as an element of the social process, (b) the language associated with a particular social field or practice (e.g. 'political discourse'), and (c) a way of construing aspects of the world associated with a particular social perspective (e.g. a 'neo-liberal discourse of globalization')“ (Fairclough, 2009:163).

Obwohl hier ein allgemeines Verständnis über *Diskurs* gegeben wurde, ist zu beachten, dass jeder Ansatz *Diskurs* auf eine andere Art und Weise definiert. (vgl. Wodak & Meyer, 2013:3). Daher wird *Diskurs* im Folgenden Abschnitt über Faircloughs Modell erneut aufgegriffen.

3.3.2 Kritische Diskursanalyse

„[]CDA¹¹ [can be seen] as a problem-oriented interdisciplinary research movement, subsuming a variety of approaches, each with different theoretical models, research methods and agenda“ (Fairclough, Mulderrig & Wodak, 2011:357). Diese Definition zeigt auf, dass es sich bei der Kritischen Diskursanalyse weder um ein festes Forschungsfeld handelt, noch eine Methode bzw. eine Theorie, sondern um eine Bewegung, die ebendiese Elemente vereint und je nach Ansatz (s. Fußnote oben) variieren kann.

11 Critical Discourse Analysis

Der Grundgedanke der Kritischen Diskursanalyse beläuft sich darauf, eine Relation zwischen dem Sprachgebrauch in einer Gesellschaft und der jeweiligen sozialen Praxis herzustellen (vgl. Jørgensen og Phillips, 1999:82). Dies ermöglicht, sprachlich geäußerte Machtverhältnisse zu untersuchen, um somit herauszufiltern, ob und welche Personengruppen in einer Gesellschaft dominieren bzw. ob und wie andere Personen unterdrückt werden (vgl. Fairclough, 2001:25).

Kritische Diskursanalyse ist daher „a type of discourse analytical research that primarily studies the way social power abuse, dominance, and inequality are enacted, reproduced, and resisted by text in the social and political context“ (Van Dijk, 2001:352). Obwohl die Definition über Kritische Diskursanalyse sehr negativ konnotiert ist, muss jedoch betont werden, dass es sich bei der Kritischen Diskursanalyse nicht ausschließlich um negative Phänomene einer Gesellschaft handelt, sondern schlicht einfach auch um 'versteckte' Phänomene, die über die Zeit als gegeben angenommen werden (vgl. Wodak & Meyer, 2013:2, Fairclough, 2001b:26). 'Kritisch' ist daher durchaus auch als positiv zu bezeichnen, da es das oftmals Unbewusste offenlegt und voraussetzt, dass ein Diskursforscher einen gewissen Abstand zu seinen Daten nimmt (vgl. Wodak, 2002:9).

Van Dijk (2001) verdeutlicht in seiner Definition (s.o.) darüber hinaus das Konzept des Enactment (s. Kap. 4.2.4), das die Reproduktion vergangenen Wissens und das daraus resultierende Handeln darstellt. Die eigene Wirklichkeit darzustellen und sie der tatsächlichen Wirklichkeit gegenüberzustellen, wird durch Diskurstheorie gefördert (vgl. Jäger, 2000). „Es geht bei der Diskursanalyse folglich [] nicht (nur) um Deutungen von etwas bereits Vorhandenem also nicht (nur) um die Analyse einer Bedeutungszuweisung post festum, sondern um die Analyse der Produktion von Wirklichkeit, die durch die Diskurse – vermittelt über die tätigen Menschen – geleistet wird“ (Jäger, 2000). Mithilfe der Diskursanalyse gilt es, herauszufiltern, welche Wirklichkeit es in einer sozialen Praktik gibt.

Entstanden ist und entwickelt hat sich die Kritische Diskursanalyse durch den Westlichen Marxismus, der Konzepte wie Ideologie¹² und Hegemonie¹³ einschließt, sowie die kritische

12 Dem Konzept der Ideologie werden unterschiedliche Bedeutungen und Funktionen zugewiesen (Wodak, 2002:9). In der Politikwissenschaft lässt sich Ideologie als „a coherent and relatively stable set of beliefs or values beschreiben“ (Wodak & Meyer, 2009:8), die KDA hingegen beschäftigt sich eher mit „the more

Theorie der Frankfurter Schule, insbesondere Jürgen Habermas' Werke. Darüber hinaus tragen ebenso Sozialtheorien wie die von Anthony Giddens und Pierre Bourdieu, Theorien des Poststrukturalismus (Michel Foucault) und sprachwissenschaftliche Analysetheorien wie die von Bakhtin und Halliday (vgl. Fairclough, 2001:25f) zu der Entwicklung des Konzeptes der Kritischen Diskursanalyse bei.

Sowohl das methodische Vorgehen in den jeweiligen Ansätzen, wie z.B. kleine qualitative Fallbeispiele oder Korpusanalysen (vgl. Wodak, 2002:6) als auch der unterschiedliche Einfluss dieser genannten Theorien lassen die Ansätze individuell erscheinen, sie zeichnen sich dennoch durch folgende Gemeinsamkeiten aus (vgl. Jørgensen & Phillips, 1999:73ff):

- 1) Um sich eine soziale Welt schaffen zu können, sind sowohl Texte, die als Produkt diskursiver Praktiken gelten, als auch soziale Praktiken erforderlich, die die Diskursanalyse beleuchtet, um so Einblicke zu erhalten. Über das Gesprochene und Geschriebene hinaus können als Teil der Analyse ebenso Bilder und Töne einbezogen werden.
- 2) Diskurs trägt dazu bei, 'die' Gesellschaft zu formen und wird auch selbst von 'der' Gesellschaft geschaffen. Eine Wechselwirkung der diskursiven Praxis und der sozialen Praxis werden daher von Gesellschaften als natürlich angesehen. „I den kritiske diskursanalyse er sprog som diskurs *både* en form for handling (Austin 1962) hvorved folk kan påvirke verden, *og* en form for handling, som er *socialt og historisk placeret* og står i et dialektisk forhold til andre aspekter af det sociale“ (Jørgensen & Phillips, 1999:74).
- 3) Ein Text, ob mündlich oder schriftlich produziert, wird nie außerhalb seines sozialen Kontextes analysiert. Die soziale Interaktion spielt somit eine wesentliche Rolle in der Analyse.
- 4) Sowohl Machtverhältnisse als auch Ideologien werden durch diskursive Praktiken hervorgehoben und bestimmen Weltbilder sowie soziale Beziehungen bzw. tragen dazu bei, Absichten sozialer Gruppen zu unterstützen.
- 5) Kritische Diskursanalyse, wie der Name bereits darstellt, beschäftigt sich mit der

hidden and latent type of everyday beliefs“ (vgl. ebd.).

Die für diese Arbeit relevante Definition von Ideologie folgt im folgenden Unterkapitel über das Modell von Norman Fairclough.

kritischen diskursiven Auseinandersetzung in einem sozialen Wandel, in dem ungleiche Machtverhältnisse und versteckte Informationen offengelegt werden, und kann daher nicht als neutral angesehen werden. Je nach Analysegegenstand „kan [analysen] bruges i kampen for radikal social forandring“ (Jørgensen & Phillips, 1999:76).

3.3.3 Kritische Diskursanalyse nach N. Fairclough

3.3.3.1 Begriffserklärung

Der Ansatz der Kritischen Diskursanalyse von Fairclough bezieht sich auf den Wandel von Diskursen im sozialen Kontext und lebt von „en begrebsekspllosion“ (Jørgensen og Phillips, 1999:77), die es gilt in dieser Darstellung verständlich zu machen.

Diskurs wird generell von Fairclough als „spoken and written language use“ (Fairclough, 1993:134, Fairclough, 1992:63) verstanden, der als eine Art des sozialen Miteinanders (*social practice*) angesehen werden muss (vgl. ebd.), bspw. auf wirtschaftlicher, politischer, kultureller oder auch familiärer Ebene (Fairclough, 2011:27). „[] [T]he discursive constitution of society does not emanate from a free play of ideas in people's heads but from a social practice which is firmly rooted in and oriented to real, material social structures“ (Fairclough, 1992: 66).

Dies bedeutet auf der einen Seite, dass Diskurs - der bereits erwähnte mündliche und schriftliche Sprachgebrauch, dessen Resultat ein Text¹⁴ ist - eine gewisse Wirkung auf Mitmenschen mit sich führt, und auf der anderen Seite, dass eine Interaktion stattfindet, die gesellschaftlich und geschichtlich geprägt ist (Fairclough, 1993:134). Hier besteht demzufolge eine gewisse Wechselwirkung, die es erlaubt, Diskurs als dialektisch zu beschreiben. Diskurs trägt somit zur Formung der Gesellschaft (*constitutive*) bei, als auch anders herum. Er wird von der Gesellschaft geschaffen (*socially shaped*) und beinhaltet andere soziale Dimensionen die sowohl diskursiv als auch nicht-diskursiv sein können (vgl. ebd.).

14 Fairclough (1998) definiert 'Text' als das Ergebnis mündlicher und schriftlicher diskursiver Prozesse. Mündliche Texte insofern, als dass sie in eine schriftliche Form umgewandelt werden können (Fairclough, 1998:97).

Deutlich wird in diesem Zusammenhang, dass 'Diskurse' nur entstehen können, wenn sie aktiv produziert und in einer Gesellschaft 'angewandt' werden. Ein Monolog einer einzelnen Person außerhalb der Reichweite weiterer sozialer Kontakte trägt ergo nicht zu einer Entstehung eines Diskurses bei.

Um einen diskursiven Wandel in einer Gesellschaft beschreiben zu können, überträgt Fairclough Diskursen drei gestaltende Effekte – soziale Beziehungen, soziale Identitäten und Wissens- und Glaubenssysteme (vgl. ebd.). Diese drei Effekte entsprechen drei Funktionen, die die Vielfältigkeit der Sprache beschreiben, - *Identität, relational* und *ideational* - die Fairclough in Anlehnung an Halliday als *ideational, interpersonal* und *textuell* tituliert, wohingegen Hallidays Interpersonale Funktion Faircloughs Identitäts- und Relationsfunktion einschließt (vgl. ebd.).

„The identity function relates to the ways in which social identities are set up in discourse, the relational function to how social relationships between discourse participants are enacted and negotiated [and] the ideational function to ways in which texts signify the world and its processes, entities and relations“ (Fairclough, 1992:64).

Abhängig von jeder Gesellschaft oder Institution können *diskursive Praktiken*¹⁵ variieren, und weisen Besonderheiten zwischen diskursiven Events und den jeweiligen entsprechenden Gebräuchen des Sprachgebrauchs auf (vgl. Fairclough, 1993:134). Ebendiese diskursiven Events bilden den Schirm Faircloughs KDA und werden mit dem dreidimensionalen Modell (s. unten) analysiert.

Innerhalb dieser diskursiven Events können weitere '*interdiscourses*' bzw. '*orders of discourse*' bestehen. Ersteres ist einer aus dem Französischen geprägter Begriff, der eine Einheit beschreibt, die diskursiven Events unterliegt (vgl. Fairclough, 1992:68). Dies bedeutet, dass ein diskursives Ereignis in der Regel aus mehreren, folglich mindestens zwei, Typen von Diskursen bestehen kann (vgl. Fairclough, 1993:135, Fairclough, 1992:68). Zweites, '*orders of discourse*', bezieht sich ebenso auf dieses 'Phänomen' und wird von Fairclough im Rahmen der Kritischen Diskursanalyse bevorzugt verwendet.

Einer Zwiebel ähnelnd, können auch '*orders of discourse*' in weitere 'Schichten' eingeteilt

15 *Discourses* bezieht sich in diesem Fall auf keine besondere Definition eines bestimmten Analytikers sondern auf eine Allgemeine (vgl. Fairclough, 1993:134).

werden, sich fortlaufend in kleinere Einheiten aufteilen oder auch überlappen. So wird in 'orders of discourse' weiterhin auf *Genres* bzw. *Diskurs als zählbaren Begriff* eingegangen. Genres definieren sich als „uses of language associated with particular socially ratified activity types such as job interview or scientific papers []“ (Fairclough, 1993:135). Diskurs als zählbares Substantiv, und damit eine zweite Bedeutung, die Fairclough 'Diskurs' gibt, hingegen beschreibt „ways of signifying areas of experience from a particular perspective (e.g. patriarchal versus feminist discourses of sexuality)“ (Fairclough, 1993:135).

Zusammenfassend kann 'orders of discourse' folglich als „summen af alle de genrer og diskurser, som er blevet brugt inden for en social institution eller et socialt domæne“ (Jørgensen & Phillips, 1999:83) betrachtet werden.

3.3.3.2 Faircloughs dreidimensionales Modell

Innerhalb der KDA hat Fairclough das bereits erwähnte dreidimensionale Modell entworfen, welches drei analytische Traditionen zusammenbringt (vgl. Fairclough, 1992:72, Jørgensen & Phillips, 1999:78):

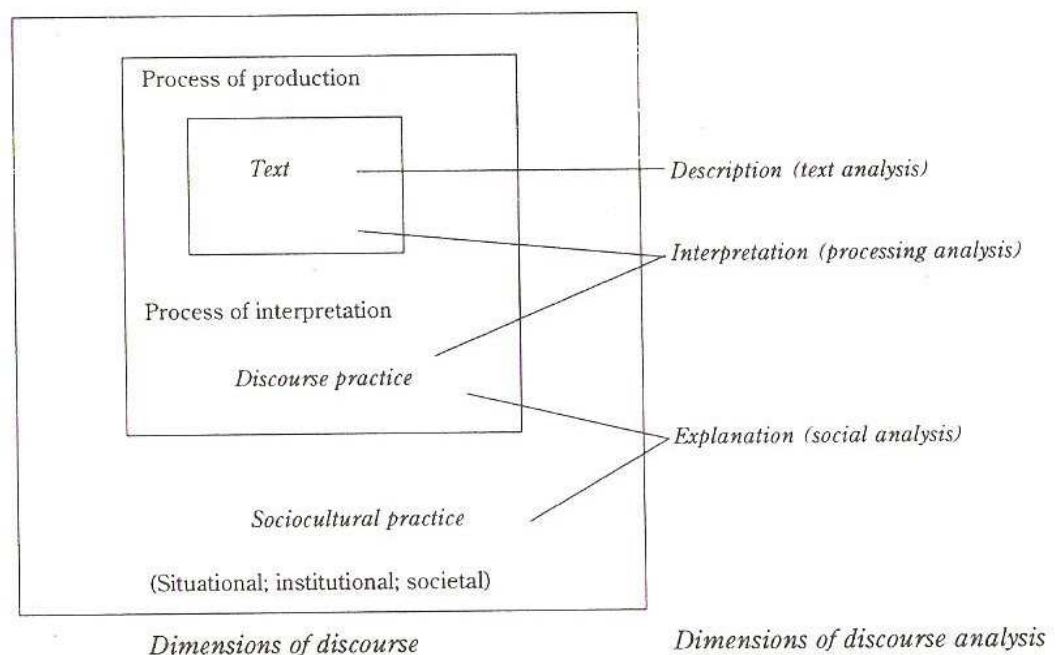
1. text- und sprachwissenschaftliche Analyse innerhalb der Linguistik
2. Makrosoziologische Analyse unter Berücksichtigung der sozialen Praktiken in Bezug auf die sozialen Strukturen
3. Mikrosoziologische Analyse, bei der die soziale Praxis als etwas angesehen wird, was 'der Mensch' durch sein tägliches Handeln (und demzufolge 'commonsense procedures') schafft

Eine Analyse nach Fairclough schließt daher auf der einen Seite eine Analyse des *Textes* (gesprochen und geschrieben) ein und auf der anderen Seite sowohl eine Analyse der *diskursiven Praxis* als auch der *sozialen Praxis*. „The central concern is to trace explanatory connections between ways (normative, innovative, etc.) in which texts are put together and interpreted, how texts are produced, distributed and consumed in a wider sense, and the nature of the social practice in terms of its relation to social structures and struggles“ (Fairclough, 1992:72). Jørgensen und Phillips (1999) betonen hierbei, dass „[i]deen med at

trække på den makrosociologiske tradition¹⁶ er, at der her tages hensyn til, at sociale praksisser formes af sociale strukturer og magtrelationer, og at folk ofte ikke er bevidste om disse praksisser”(S.78). Sie pointieren demzufolge die Tatsache, dass es innerhalb des sozialen Miteinanders Strukturen gibt, die für gegeben genommen und weiter gegeben werden, ohne dass diese großartig hinterfragt werden. Dieser Vorgang der 'Naturalisierung' ist in jeder Gesellschaft ein unabdingbares Phänomen und unterstreicht die Macht gewisser Konventionen in einem bestimmten Kontext.

Ein mündlich oder schriftlich produzierter Text kann aus dem Grund nicht isoliert betrachtet werden, sondern muss als diskursives Ereignis, als Teil aller drei Dimensionen gesehen werden und in eben diesem Rahmen analysiert werden.

Faircloughs Modell lässt sich schematisch wie folgt darstellen:



Dar. 3: Dreidimensionales Modell nach Fairclough (Fairclough:1998:98)

Die **Textanalyse** ist eine Form- und Bedeutungsanalyse, in der eine Beschreibung des zu analysierenden Textes gegeben wird, die aus vier Schwerpunkten, *Vokabular*, *Grammatik*, *Kohäsion* oder *Textstruktur* bestehen kann. Sie geht demzufolge auf die Bedeutung der

¹⁶ S. eingangs beschriebenen Abschnitt über den Marxismus

einzelnen Wörter ein, analysiert die angewandte Grammatik, die Wörter als Sätze erscheinen lässt, bzw. untersucht wie diese Sätze zusammengefügt werden und ergründet die allgemeine Struktur des gesamten vorzuliegenden Textes (vgl. Fairclough, 1992:75). Je nach *Text* variieren diese Schwerpunkte in jeder Analyse und gehen auf unterschiedliche Aspekte innerhalb jedes Schwerpunktes ein. Auf die für diese Arbeit relevanten Schwerpunkte wird in der methodischen Vorbemerkung der Mikroanalyse (Kapitel 6.1) näher eingegangen.

Bei der Analyse des Textes ist festzuhalten, dass sie nie eigenständig ohne Bezug zur Textproduktion bzw. -interpretation ausgearbeitet wird (vgl. ebd:73).

Die **diskursive Praxis** legt ihren Fokus auf die Analyse der Textproduktion, -distribution und -rezeption. Dieser Vorgang schließt folglich ein, wie ein Text mit Hilfe von bereits bestehenden Diskursen und Genres produziert und anschließend interpretiert wird (Konversationsanalyse und Pragmatik), bzw. beschreibt die Relation zwischen dem diskursiven Ereignis und der Ordnung innerhalb des Diskurses. Bestandteil der Analyse sind daher die Ausarbeitung der bereits angesprochenen Interdiskursivität, Intertextualität und Kohärenz eines bestimmten Textes. Unter Intertextualität wird verstanden, dass „texts are constructed through other texts being articulated in particular ways, ways which depend upon and change with social circumstances“ (Fairclough, 1992:9). Da ein Text, ob mündlich oder schriftlich, nie vollständig neu produziert wird und sich auf bereits bestehende Diskurse bezieht, ist Interdiskursivität eine Form von Intertextualität (vgl. Jørgensen & Phillips, 1999:84).

Die Dimension der **sozialen/soziokulturellen Praxis** dient schließlich der Analyse des weiteren sozialen Umfeldes, indem ein Text produziert wurde. Zur Erklärung diskursiven Wandels in der sozialen Praxis, beruft sich Fairclough insbesondere auf Althusser's Konzept der Ideologie und Gramscis Konzept der *Hegemonie* und somit ebenfalls *Power* (vgl. Fairclough 1992:86ff), und versucht damit zu Strukturen in diskursiven Events aufzuzeigen, die durch (unbewusste) diskursive Machtführung herrschen und auf natürliche Weise von der Gesellschaft ange- und übernommen werden.

Fairclough (1992) beschreibt Ideologien als „significations/constructions of reality (the physical world, social relations, social identities), which are built into various dimensions

of the forms/meanings of discursive practices, and which contribute to the production, reproduction or transformation of relations of domination“ (S.87), die durch den Prozess der Naturalisierung und des ganzheitlichen bzw. großflächigen Verstehens in einem sozialen Kontext am Effektivsten ist (vgl. ebd.).

Hegemonie hingegen „is a more or less partial and temporary achievement, an 'unstable equilibrium' which is a focus of struggle, open to disarticulation and rearticulation“ (Fairclough, 1993:137). Hegemonie ist insofern ein 'unstable equilibrium' als dass sie (Hegemonie) 'die Vorherrscherin' einer Gesellschaft darstellt, sowohl auf wirtschaftlicher als auch auf politischer, kultureller und ideologischer Ebene, jedoch nicht als festes Element, wie Ideologien verstanden wird, sondern als 'freies Element' ein Teil von Ideologien ist (vgl. Fairclough, 1992:92) und somit einen immensen Einfluss auf diskursive Praktiken (Interdiskursivität) hat (vgl. Fairclough, 1993:136).

Wie in der Abbildung dargestellt, bilden die drei beschriebenen Dimensionen eine Einheit, bei der die Analyse des Textes als reine Beschreibung (*Description*) gilt, der Text in Kombination mit der diskursiven Praxis stellt die Interpretation dar (*Interpretation*) und die soziokulturelle Praxis zusammen mit der diskursiven Praxis geben Aufschluss darüber, wie ein Text entstanden ist (*Explanation*). An dieser Stelle wird deutlich, dass die Kritische Diskursanalyse nach Fairclough weder als reine Theorie noch als Methode verwendet werden kann, sondern als eine Kombination aus eben diesen beiden aufgefasst werden muss, und die es erfordert, weiteres theoretisches und methodisches Hintergrundwissen zu inkludieren.

4 Theorie

'Zusammen arbeiten' oder auch 'zusammenarbeiten' setzt voraus, dass mindestens zwei Partner ein gemeinsames Ziel verfolgen, welches sie mit Hilfe eines Handlungsplans über einen bestimmten Zeitraum versuchen zu erreichen. Ein Prozess, der, je nach Ausmaß der Zusammenarbeit, hohe Komplexität aufweist, besonders wenn unterschiedliche Systeme (z.B. Gesundheitssystem, Politik, Steuern) und Strukturen (z.B. Hierarchie) wie in der nationen-/staatenübergreifenden Zusammenarbeit involviert sind.

Dieser Theorieteil verhilft, ein Verständnis über die Arbeit in Grenzregionen zu bekommen. Was sind überhaupt Grenzen? Was sind Grenzregionen? Und in Folge dessen: was sind 'Grenzüberschreitende Zusammenarbeiten' und was setzen diese voraus? In Anlehnung an die Kooperationen / Zusammenarbeiten werden ebenso Hauptmerkmale von in diesem Zusammenhang relevanter Organisationstheorie aufgezeigt. Die theoretischen Hintergrundinformationen zu beiden Schwerpunkten dienen dazu, die Komplexität grenzüberschreitender Zusammenarbeit darzustellen und die Analyse der Interviews einzugrenzen bzw. sie in einen entsprechenden Kontext zu setzen.

4.1 Grenzen und grenzüberschreitende Zusammenarbeit (Networking)

Als besonders hilfreich in Bezug auf die Darstellung und Analyse von 'Grenzüberschreitender Zusammenarbeit' erwies sich ein 2012 im *Journal of European Integration* erschienener Artikel von Luis De Sousa¹⁷, „Understanding European Cross-border Cooperation: A Framework for Analysis“, der den Leitfaden für dieses Unterkapitel darstellt. Hilfreich ist er aus dem Grund, da er die Levels, Typen und Faktoren von grenzüberschreitender Zusammenarbeit grundlegend beschreibt und ihre Komplexität in einen überschaubaren Rahmen setzt. Ergänzt wird dieser Artikel mit weiterer relevanter Literatur.

¹⁷ De Sousa, Luis ist Professor Auxiliar an der Universidade de Aveiro

4.1.1 Grenzen

'Eine Grenze' als solche ist ein zu definierender Begriff, der auf unterschiedliche Art und Weise bzw. mit unterschiedlichem Fokus auf mehreren Dimensionen verstanden werden kann.

Andersen (2004) beschreibt eine Grenze allgemein als „en skillelinje, der både konkret og i symbolsk forstand går mellem fænomener og gør det muligt at skelne dem fra hinanden“ (Andersen, 2004:16) und bezieht sich in diesem Zusammenhang insbesondere auf sichtbare Phänomene wie z.B. Grenzsteine, Grenzschraken und Kontrollboxen sowie Verkehrsschilder, die besonders vor dem Eintritt in das Schengener Abkommen¹⁸ deutlich machten, wo die Trennungslinie zwischen *wir* und *ihr* verläuft. Bezogen auf die deutsch-dänische Grenzregion machte man diese *Trennungslinie* durch den Eintritt in das Schengener Abkommen 1996 „für das bloße Auge fast unsichtbar¹⁹“, indem unter anderem Schranken und Kontrollhäuser entfernt wurden (vgl. ebd.:17). Andersen fügt dennoch hinzu, dass die Grenzen in den Köpfen weiterleben (vgl. ebd.).

Paasi (1996) betont ebenso, dass eine Grenze sowohl physischen als auch symbolischen Charakter haben kann. Physisch dadurch, dass Gebäude unterschiedlich errichtet wurden oder sich Kommunikationssysteme unterscheiden. Symbolisch in dem Sinne, da sie einen Einfluss auf das Verhalten der Mitbürger, die in solchen 'Grenzgebieten' wohnen, haben (vgl. Paasi, 1996:28). Er verdeutlicht dennoch, dass er eine Grenze nicht aus der Perspektive einer feststehenden räumliche Linie versteht, sondern in einer weiter umfassenden sozio-kulturell verankerten Perspektive (ebd.) und beleuchtet, dass „[t]he production of territories, boundaries and their symbolic representations [] always [are] spatially and historically contingent processes“ (ebd.). Grenzen müssen demnach in einem bestimmten Kontext analysiert werden, bei dem es nicht darum geht, ein Verständnis der

18 Das Schengener Abkommen ist eine „Vereinbarung zur Erleichterung des Reiseverkehrs im Binnenmarkt []“ (Zandonella, 2006:78) und wurde 1985 zwischen den Ländern Belgien, Frankreich, den Niederlanden, Luxemburg und Deutschland abgeschlossen (vgl. ebd.). Mittlerweile sind alle EU-Staaten außer Großbritannien, Irland, Bulgarien, Rumänien und Zypern dem Schengener Abkommen beigetreten (Turich, 2011). Darüber hinaus sind als Nicht-EU Länder Norwegen, Island und die Schweiz ebenfalls Teil des Abkommens (vgl. ebd.). Dänemark, dem Schengener Abkommen 1996 beigetreten, besitzt aufgrund von Ausnahmen in der EU-Zusammenarbeit (Unionsbürgerschaft, Wirtschafts- und Währungsunion, Verteidigung, Zusammenarbeit bei Justiz und Inneres (Folketinget, 2004:87) das Recht, Beschlüsse innerhalb des Schengener Abkommens erneut in Dänemark abzustimmen (ebd.:136).

19 Eigene Übersetzung

Grenzregion zu bekommen, sondern den sozial-räumlichen Kontext zu verstehen (vgl. ebd.).

Zur Verdeutlichung, dass Grenzen auch soziale Konstrukte sind, geht auch Yndigegn (2011) auf die unterschiedlichen Dimensionen von Grenzen ein und beschreibt diese als

„[] physical entities, and they determine people's perceptions. Borders are spatial representations of power relations, and they become reflected in the minds of the people who live with and along the borders. Besides being physical realities in geographical space, borders are social constructions. Borders divide people between known and unknown, between native and foreign, and between us and them. Drawing borders imply that mental divisions are created among the populations on each side of the border“ (Yndigegn, 2011:48).

Yndigegn (2011) bezieht sich folglich nicht nur auf die physischen und mentalen Dimensionen, sondern darüber hinaus ebenso auf die sozial-konstruierende Dimension. Sich mit etwas oder einem/r anderen/r identifizieren zu können, steckt folglich auch Grenzen und erweitert den Horizont, in dem die Funktion einer Grenze verstanden werden kann (vgl. Rheinheimer, 2006:9).

Auffällig an jeder Definition von *Grenze* ist demnach die Beschreibung der mit jeweils unterschiedlichem Fokus ausgelegten Andeutung diverser Dimensionen, die eine Grenze einnehmen kann.

Zusammenfassend kann eine Grenze beschrieben werden als:

- physische Gegebenheit
- mentale Einheit
- räumlich und historisch geprägt
- sozial-konstruierend

4.1.2 Grenzregionen

Um nicht nur die Dimension einer Grenze, also einer 'Trennlinie', zu beschreiben, sondern ebenso einer Grenzregion, die impliziert einen Teil um die Grenze herum darstellt und bereits im vorherigen Kapitel unvermeidbar angesprochen wurde, soll in diesem Abschnitt ebenso der Rahmen für eine Grenzregion präsentiert werden. Da es bisher keine allgemein anerkannte Definition von (Grenz-)regionen gibt (vgl. Klatt, 2012:55), wird versucht, ein allgemeines Verständnis von Grenzregionen zu geben.

De Sousa (2012) definiert eine Grenzregion nicht nur als den Raum zweier benachbarten Länder, die durch eine Trennlinie geteilt werden sondern als

„[] a special area of fluxes and exchanges of a social, cultural, economic and political nature, a space where the development of multiple activities takes place and where the type and intensity of transactions have evolved in time“ (De Sousa, 2012:3).

De Sousa (2012) unterstreicht in seiner Definition die Tatsache, dass Grenzregionen nicht auf natürliche Art und Weise entstehen bzw. entstanden sind, sondern durch äußere Faktoren beeinflusst sind, wie z.B. soziale, kulturelle, wirtschaftliche und politische Faktoren. Eine Grenzregion ist seiner Meinung nach ein Raum, eine Fläche bzw. ein Gebiet (*space*), der über eine gewisse Zeitspanne entstanden ist. Es wird folglich eine Interaktion auf unterschiedlichen Niveaus angesprochen, und darüber hinaus ebenso indirekt ein geschichtlicher Rahmen, der bei Yndigegn (2011) explizit im Zusammenhang mit dem politischen Hintergrund von Grenzregionen erwähnt wird.

„European borders are unnatural, political constructions. Looking at European history, border drawing has been a consequence of the struggles about formation and re-formation of nation states, and the majority of contemporary European borders have been drawn as a consequence of the two world wars in the twenties century“ (Yndigegn, 2011:48).

Diese Definition veranschaulicht, dass die Ziehung von Grenzen einen historischen Einfluss hat, der politisch bedingt ist und Grenzen somit in einem Raum (der nach Paasi ebenfalls wieder konstruiert ist) sozial konstruiert wurden. Zu beachten ist hierbei jedoch die negative Konnotation in Bezug auf Grenzregionen, wie in dem aufgeführten Zitat ('consequence of the two world wars') bzw. „die Narbe der Geschichte“²⁰ (Yndigegn, 2011:48; DeSousa, 2012; Klatt, 2010).

Anhand dieser Definitionen wird deutlich, dass *Grenzen* bzw. *Grenzräume* nicht als einfache Trennlinien bzw. Räume dargestellt werden können, sondern in einem weiterreichenden Kontext, nämlich dem sozialen, räumlichen, politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und historischen, beschrieben und analysiert werden müssen.

In diesem Kontext ist jedoch nicht nur wichtig zu beschreiben, welche Bedeutung

20 'Scars of history' oder auch 'die Narben der Geschichte' ist ein weit verbreiteter Ausdruck des französischen Außenministers Robert Schumann (vgl. De Sousa, 2012:1), der sich als einer der ersten für die engere Zusammenarbeit europäischer Länder einsetzte (vgl. Europäische Kommission Regionalpolitik, 2011:8).

grenzüberschreitende Zusammenarbeit für Europa darstellt, sondern auch zu präsentieren, was grenzüberschreitende Arbeit ausmacht. Im Folgenden werden daher die Charakteristika grenzüberschreitender Zusammenarbeit dargestellt und diskutiert.

4.1.3 Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

4.1.3.1 Allgemeine Definition

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit lässt sich auf zwei Ebenen, der europäischen Integration und der Kooperation, beschreiben.

Unter europäischer Integration wird der politische Prozess zwischen Mitgliedstaaten der EU (vgl. De Sousa, 2012:5) verstanden, der noch nicht abgeschlossen ist und sich unter stetiger „Erweiterung (Aufnahme neuer Mitglieder) und Vertiefung (Intensivierung der Zusammenarbeit)“ (Zandonella, 2007:59) befindet. Konkret werden in diesem Prozess innerstaatliche Aufgaben der EU zugewiesen, um „die Gemeinschaft zu vertiefen“ (ebd.) und um ein „Europa ohne Grenzen“ zu schaffen (Klatt, 2006a:112), in dem Krieg der Vergangenheit angehört.

Eine Kooperation, die für diese Arbeit von besonderer Bedeutung ist, ist, im Gegensatz zur europäischen Integration, ein Prozess, der sich auf freiwilliger Basis bezieht und nicht, wie bei der europäischen Integration, durch Abkommen geregelt wird (De Sousa, 2012:5), und ist generell ein komplexes Phänomen, welches schwierig zu definieren ist.

„The main aim of cross border cooperation is to reduce the negative effects of borders as administrative, legal and physical barriers, tackle common problems and exploit untapped potential. Through joint management of programmes and projects, mutual trust and understanding are strengthened and the cooperation process is enhanced“ (Europäische Kommission, 2014).

Diese Definition der europäischen Kommission verdeutlicht, dass Grenzregionen aufgrund unterschiedlicher Faktoren benachteiligte Gebiete darstellen, welche gemeinsam über die Grenzen hinweg bearbeitet und gelöst werden können, und welche, darüber hinaus, ebenso das gegenseitige nachbarschaftliche Verständnis stärken. Es wird folglich ein Prozess dargestellt, der das negative Bild einer Grenzregion durch aktive Zusammenarbeit in ein Positives wandeln soll.

Eine dieser Definition ähnelnde, darüber hinaus jedoch konkretere Beschreibung

grenzüberschreitender Zusammenarbeit, gibt ebenso De Sousa (2012:5), der ebendiese als

„any type of concerted action between public and/or private institutions of the border regions of two (or more) states, driven by geographical, economic, cultural/identity, political/leadership factors, with the objective of reinforcing the (good) neighbourhood relations, solving common problems or managing jointly resources between communities through any co-operation mechanism available“ (De Sousa, 2012:5),

bezeichnet.

Diejenigen, die hinter der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit stehen, sind infolge der Definitionen „both persons and institutions, individual and corporate actors“ (Beck,2008:183), die, je nach persönlichem und nationalem Hintergrund, in unterschiedlicher Konstellation auf die Zusammenarbeit einwirken.

4.1.3.2 Typen von grenzüberschreitender Zusammenarbeit

Um einen Überblick über die Bereiche der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zu bekommen, beschreibt De Sousa (2012) vier Typen von Kooperationen, die, abhängig von dem Interesse der Involvierten, einen Überblick geben, auf welchen Ebenen zusammengearbeitet werden kann (De Sousa, 2006:6f):

1. Awareness raising co-operation
2. Mutual aid co-operation
3. Functional co-operation
4. Common management of public resources/services

Typ 1 bezieht sich auf die Förderung guter nachbarschaftlicher Beziehungen, unter der unter anderem gelegentliche Besuche im jeweils anderen Land verstanden werden. Diese Art der Zusammenarbeit erfordert den geringsten politischen Einsatz (vgl. ebd.) und kann in Bezug auf die Region Sønderjylland- Schleswig mit der Zusammenarbeit der Zeitungen („Blandt Naboer“ / „Unter Nachbarn“) oder der Förderung von Kulturfokus (s. Kap. 5.3.7) verstanden werden.

Typ 2 hingegen beschreibt die Zusammenarbeit im 'Notfallbereich', die sowohl spontan als auch durch einen Vertrag geregelt sein kann. Beispiel hierfür kann das Gefahrenabwehr-Projekt oder das 112-Projekt der Region Sønderjylland- Schleswig sein.

Die für die deutsch-dänische grenzüberschreitende Zusammenarbeit am bedeutendste

Art der Kooperation ist Typ 3, die 'functional co-operation', die die üblichste Art von Kooperation darstellt. Das Besondere an dieser Art ist die Beständigkeit der Kooperation sowie der erhöhte aktive Einsatz der benachbarten regionalen/lokalen Politik und Administration. Durch INTERREG-Programme wird der Abbau von Mobilitätsbarrieren unterstützt bzw. die Kultur, Wirtschaft, Infrastruktur und Umwelt gefördert (vgl. De Sousa, 2012:6). Ferner werden Lösungen zu Problemen ausgearbeitet, die in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit bestehen (vgl. De Sousa, 2012:6, Europäische Kommission Regionalpolitik, 2011:9) und „eine [] gemeinsame [] Herangehensweise“ (Europäische Kommission Regionalpolitik, 2011:9) erfordern. Nicht außer Acht zu lassen ist hierbei der politische Einfluss, der durch nationale und lokale Interessen beeinflusst ist (vgl. De Sousa, 2012:7).

Ersichtlich ist also, und auch das betont De Sousa (2012), der immens rechtliche und verwaltungstechnische Aufwand, der in die grenzüberschreitende Zusammenarbeit einfließt. Ein Grund, weshalb Zusammenarbeiten nicht selten in eine institutionalisierte Zusammenarbeit münden. Diese kann entweder, wie in der Region Sønderjylland-Schleswig, durch ein Sekretariat verwaltet werden oder, wenn kein Sekretariat eingerichtet wurde, durch sich regelmäßig treffende Foren geschehen (vgl. De Sousa, 2012:8).

Zu erkennen und vorauszusetzen ist eine gewisse Flexibilität und Lockerheit bzw. Bereitschaft, sich mit diesen Strukturen und der Komplexität verwaltungstechnischer und politischer Prioritäten und Charakteristika auseinanderzusetzen.

Die letzte Art, Typ 4, beschreibt die Zusammenarbeit in Grenzregionen, die sich über die von der EU bereitgestellten Mittel finanzieren kann.

Alle vier Typen sind auf die Region Sønderjylland-Schleswig anwendbar, die offensichtlichste ist jedoch Typ 3 (functional co-operation), die die Zusammenarbeit auf Organisationsniveau veranschaulicht.

4.1.3.3 Vier Gründe grenzüberschreitender Zusammenarbeit

Ebenso wie bei der Art der Zusammenarbeit, nennt De Sousa (2012) Gründe/Einflussfaktoren, die erklären, weshalb zwei oder mehrere, in der Regel

aneinander grenzende Regionen zusammenarbeiten (wollen). Zu diesen gehören (S.12ff):

- Economic Drivers
- Political Leadership Drivers
- Cultural/Identity and State Formation Drivers
- Geographical Drivers

Economic Drivers haben ihren Schwerpunkt in der wirtschaftlichen lokalen Zusammenarbeit, bei der Unternehmen über die Grenze hinweg kooperieren. Interessant ist diese Art der Zusammenarbeit jedoch primär für kleine lokale Unternehmen, da große Unternehmen in der Regel international agieren und demnach Erfahrungen und Kontakte im internationalen Handel haben (vgl. De Sousa,2012:12). De Sousa (2012) merkt an, dass dieser Grund, der zu einer Zusammenarbeit führt, nicht zwangsläufig dazu beiträgt, dass sich Grenzen verwischen.

Political Leadership Drivers beziehen sich hauptsächlich auf die gute Zusammenarbeit in der Politik bzw. in der Regierung auf beiden Seiten der Grenze. Diese führt (hoffentlich) dazu, dass in eben dieser Zusammenarbeit ein 'beständiges Klima' (vgl. ebd.:13) herrscht. Politischer Einsatz, eben sowie gut realisierbare Projekte, entsprechende Ressourcen und klare Organisationsstrukturen bilden die Basis für eine erfolgreiche grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass jeder Politiker über die Kooperation hinaus in seinem eigenen Wahlkreis vertreten ist und nicht jede Meinung in ebendiesem Wahlkreis der Entscheidungen in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit entspricht (vgl. ebd.). Hier muss folglich ein gewisses 'Fingerspitzengefühl' mitgebracht werden, um sowohl im eigenen Kreis als auch in der grenzüberschreitenden Arbeit alle Interessen zu vertreten (vgl. ebd.).

Herausgestellt wird in diesem Faktor eine *top-down* grenzüberschreitende Zusammenarbeit, bei der die politischen Entscheidungen deutlich in den Vordergrund gerückt werden, wohingegen die Bürger einer Grenzregion wenig Einfluss auf Beschlüsse haben. Ein Ansatz, der auf die meisten Grenzregionen angewandt werden kann (vgl. ebd.). Innerhalb dieses *top-down* Ansatzes fügt Beck (2012) eine weitere, bereits angesprochene

Dimension an, die sich auf die in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit involvierte Verwaltung bezieht und benennt grenzüberschreitende Zusammenarbeit als „a transnational politico-administrative subsystem, created by and composed of the respective national partners involved“ (Beck, 2012:180).

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist daher hochgradig von den Interessen der Politiker abhängig und wird oft durch die unterschiedlichen politischen und administrativen Systeme erschwert (Andersen, 2004:46) (Siehe auch *functional cooperation*).

Unter *Cultural/Identity and State Formation Drivers* wird der Grund verstanden, dass sich Grenzen über Jahre hinweg bewegt haben, sozial konstruiert wurden und demnach keine fest bestehenden 'Linien' sind. Innerhalb dieser sich bewegenden Grenzen haben sich Identitäten entwickelt, die sich mit diesem 'Grenzraum' identifizieren bzw. die Wahrnehmung über den Nachbarn gestalten (vgl. ebd.:14). Dabei ist zu beachten, dass sich Kooperationen einfacher gestalten, wenn sich die Kulturen, Wertesysteme und Sprachen in dem Grenzgebiet bereits ähneln (vgl. ebd.).

Nichtsdestotrotz wird an dieser Stelle ebenso auf die Bedeutung der geschichtlichen Vergangenheit der Grenzregion, ob durch Friede gekennzeichnet oder durch Krieg geprägt, hingewiesen, die nicht in den Hintergrund gerückt werden sollte. („[] one should not downplay the weight of history in the region“ (vgl. ebd.:15)).

Unter '*Geographical Drivers*' beschreibt De Sousa (2012) einen der Gründe, der am häufigsten dazu beiträgt, dass Kooperationen über nationale Grenzen hinweg entstehen. Hiermit beruft er sich sowohl auf die Zusammenarbeit in Bezug auf die Infrastruktur in einer Region als auch auf Umweltpolitik (Wasser) und rechtliche Kooperationen (im Hinblick auf Kriminalität und Terrorismus) (vgl. De Sousa, 2012:16). Nachteilig zu sein scheint dieser Grund dennoch auch, da aufgrund der geografischen Lage oftmals mehr gewollt wird als erreicht werden kann. Ursache dafür sind die lokale bzw. nationale Politik oder nur im geringen Maß zur Verfügung stehende(s) Ressourcen/Budget (vgl. De Sousa, 2012:16).

Als eine der ersten Kooperationen, die der Region Sønderjylland-Schleswig nach der Volksabstimmung 1920 in Bezug auf die Grenzziehung des Herzogtums Schleswig zugewiesen werden kann, gilt die Kooperation im Bereich Gewässer (Grenzwasserkommission), die auf das Jahr 1922 zurückzuführen ist.

De Sousa (2012) beschreibt diese vier Gründe, die dazu führen können, mit einem Nachbarland zusammen zu arbeiten, damit sei jedoch nicht gesagt, dass alle gleichermaßen wichtig sind bzw. dass sich die Etablierung einer Grenzregion nicht nur nach einem Grund richtet. Je nach Grenzregion und Prioritäten in dieser Grenzregion liegt der Schwerpunkt auf unterschiedlichen Einflussfaktoren.

Besonders gespalten ist die Frage nach der Effektivität grenzüberschreitender Zusammenarbeit, denn auf der einen Seite wird behauptet, dass sie zwar wichtig sei, sich der Bekanntheitsgrad jedoch auf das Minimum beschränkt und nicht die Leute erreicht, die angesprochen werden sollen: „In reality, however, most of these entities remain unknown to the local populations, which they are supposed to serve“ (De Sousa, 2012:8). Auf der anderen Seite wird die Wichtigkeit und Wirksamkeit in den Vordergrund gestellt und betont, dass „[i]n recent decades, cross-border cooperation has developed both in extent and in quality. Cross-border cooperation has become an important way of debordering Europe“ (Yndigegn, 2011:58). Belegt wird die Wichtigkeit ebenso von finanziellen Zuschüssen, die für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit bereitgestellt werden. 1990 wurden 1.082 Mrd. Euro für die ersten 31 INTERREG- Programme bereit gestellt, 21 Jahre später hat sich die Zahl der Programme verdoppelt beziehungsweise der Betrag an finanzieller Unterstützung verfünffacht (vgl. Europäische Kommission Regionalpolitik, 2011:11). Nicht zu übersehen ist hierbei auch die Anzahl derjenigen, die in Grenzregionen in der EU wohnen, und 37% der in der EU lebenden Bevölkerung ausmachen (vgl. Europäische Kommission Regionalpolitik, 2011:12). Beck²¹ (2008) fügt darüber hinaus hinzu, dass 40% der Fläche der EU-Fläche von Grenzregionen bedeckt sind

21 Joachim Beck ist Professor an der Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl und Direktor des EURO-Institutes in Kehl, welches sich ausschließlich mit grenzüberschreitender Forschung beschäftigt und als die leitende Institution im Bereich der europäischen Forschung bezeichnet werden kann.

(vgl. Beck, 2008:179).

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit trägt demnach nicht nur dazu bei, das Miteinander in einer bestimmten Region zu aktivieren, sondern sorgt dafür, dass sich der europäische Raum im Allgemeinen entwickelt. Diese Entwicklung wird gefördert durch die eingangs beschriebenen Ebenen, die europäische Integration und die Kooperation, zwei Prozesse, die parallel zueinander verlaufen. Es ist jedoch festzuhalten, dass sich grenzüberschreitende Zusammenarbeit, ob nun in Form der europäischen Integration oder Kooperation, nicht innerhalb kürzester Zeit entwickelt, sondern als Lernprozess angesehen werden muss (vgl. De Sousa, 2012:16), bei dem nicht davon ausgegangen werden kann, dass sich Ziele schnell erreichen lassen. Auf beiden Ebenen muss stets bedacht werden, dass es sowohl institutionelle Unterschiede als auch finanzielle Abhängigkeiten gibt.

4.2 Organisationstheorie

Dieses Kapitel über Organisationstheorie beschreibt in erster Linie, was eine Organisation ausmacht und wie seine Organisationskultur zu definieren ist, bzw. geht auf grundlegenden Strukturen einer Organisation ein. Tiefer gehende Strukturen, die von 'klassischen Unternehmen', die z.B. ein Produkt entwickeln und verkaufen, bekannt sind (z.B. Suppliers, Supply Chain) und seine Akteure/Teilhaber (z.B. Stakeholder, Customers) werden in dieser Arbeit nicht angesprochen, da sie für die Region Sønderjylland-Schleswig nicht von Relevanz sind.

Im Folgenden werden daher fünf Kategorien, die eine Organisationskultur ausmachen, beschrieben sowie die '*Enactment Theory*' von Karl Weick. Beide Ansätze gründen sich aus dem Prozess des Sozialkonstruktivismus, der daher zunächst definiert wird.

4.2.1 Sozialkonstruktivismus

Den Schirm des Kapitels bildet der sogenannte *Sozialkonstruktivismus*, der innerhalb der Organisations- und Netzwerktheorie wichtig zu erwähnen ist, da er darlegt, wie die Welt von Personen unterschiedlicher Gruppen sozial konstruiert wird. Der Begriff 'Social

Construction' wird von den Soziologen Peter Berger und Thomas Luckmann geprägt, die in ihrem Buch 'Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit' (1966) eben dieses Phänomen, wie Realität durch die Gesellschaft geschaffen wird, beschreiben. Sie behaupten, „dass die gemeinsame Wirklichkeit [] im Kontext der Mitglieder [entsteht], die in der gleichen Gesellschaft sozialisiert wurden, durch eine jeweils ähnliche Interpretation der Dinge“ (Schmid & Lyczek, 2008:8). Diese gemeinsame Wirklichkeit bzw. „the fundamental dialectic process of society“ wird durch einen dialektischen Prozess in drei Schritten – die **Externalisierung**, die **Objektivierung** und die **Internalisierung** – geschaffen (vgl. Berger, 1967:4, Berger & Luckmann, 2003:139). Dies bedeutet, dass dieser Prozess dazu beiträgt, dass „different groups can construct different realities, and the constructions of one periode in time may not be the same as those of another“ (Hatch, 2011:53).

Berger und Luckmann gehen davon aus, dass sich der Mensch in einer 'neutralen' Umwelt befindet, die sie als *Alltagswelt* bezeichnen, in der er Handlungen in Form von schriftlichen oder mündlichen Symbolen austauscht (vgl. Berger & Luckmann, 2003:21ff) . Durch eine gewisse Annahme/Verinnerlichung dieser Handlungen, werden bestimmte Muster übernommen bzw. institutionalisiert (s. Kap. 4.2.2) und können somit objektiviert werden, das heißt vergegenständlicht/verdinglicht und für andere öffentlich gemacht werden (vgl. ebd.:84ff). Diese öffentliche 'Anwendung' der zunächst eigenen subjektiven Annahmen werden für Mitmenschen zugänglich gemacht und bieten folglich diesen Mitmenschen die Möglichkeit der Internalisierung dieser von einer anderen Person externalisierten Annahmen (vgl. ebd.:139ff). Somit bilden sie einen Kreislauf, der eben dafür sorgt, dass sich durch unterschiedliche Annahmen in diversen Gruppen 'eigene Wirklichkeiten' bilden. „In der sozial-konstruktivistischen Sicht liegt die soziale Bedeutung der Dinge daher letztendlich in den Köpfen (in der Wahrnehmung) der mit ihnen umgehenden Personen“ (Schmid & Lyczek, 2008:9).

4.2.2 Institution vs. Organisation

Vor der Darstellung von Organisationskultur folgt zunächst eine Begriffserklärung, die den Unterschied zwischen einer Institution und einer Organisation deutlich macht.

Unter einer **Institution** werden „die Spielregeln einer Gesellschaft oder, förmlich ausgedrückt, die von Menschen erdachten Beschränkungen menschlicher Interaktion“ (North, 1992:5) verstanden. Akteure²² müssen sich folglich diesen Spielregeln anpassen, das heißt, dass ihr Verhalten „in einer sozialen Ordnung [] durch Rechte und Pflichten geregelt“ (Schmid & Lyczek, 2008:17) wird und sie in bestimmten Kontexten nicht all das machen dürfen, was sie machen können, sondern das machen 'müssen' was „[ein Akteur] tun darf oder tun muss“ (ebd.:17). Die Spielregeln bilden daher die Basis für das gemeinsame Handeln in der sozialen Welt, welche sozial konstruiert wurde und durch Symbole²³ geregelt ist.

Verwirrend kann in diesem Zusammenhang der Unterschied zwischen Verhalten, welches als Institution bezeichnet werden kann, und einer bestimmten Art von Organisation sein (vgl. Hatch, 2011:57). Als Institution werden folglich nicht nur Organisationen, die als ein fester Bestandteil der Gesellschaft gewertet werden, bezeichnet, sondern auch „das Händeschütteln in der Westlichen Kultur, bzw. die Verbeugung im Osten“²⁴ (ebd.). Das Besondere hierbei ist die oft bzw. in der Regel unbewusste Übernahme dieser Spielregeln.

Der Institution folgend, können „**Organisationen** als konkrete Materialisierungen von Institutionen“ (ebd.:19) beschrieben werden. „Sie bestehen aus Akteuren, die wissen, wie sie sich gemäß den Regeln der Institution verhalten müssen, und dies auch tun wollen“ (ebd.:19) und schließen „öffentliche Körperschaften (politische Parteien, der Senat, ein Stadtrat, eine Verwaltungsbehörde), Rechtspersonen des Wirtschaftslebens (Unternehmen, Gewerkschaften, landwirtschaftliche Familienbetriebe, Genossenschaften) und Anstalten des Bildungswesens (Schulen, Universitäten, Berufsbildungszentren)“ (North, 1992:6) ein, die durch eine gesetzte Hierarchie bestimmt sein können, an die sich die Akteure anpassen 'müssen' (vgl. Schmid & Lyczek, 2008:19).

North (1992) verdeutlicht den Unterschied zwischen Institutionen und Organisationen, indem er sie mit den bereits erwähnten Spielregeln (Institution) und den dazugehörigen

22 Ein Akteur wird in diesem Sinne als „ein handelnder Mensch“ (Schmid & Lyczek 2008:15) verstanden. Akteur lässt sich vom Lateinischen *agere* (handeln) ableiten.

23 Symbole sind „jegliche für Bedeutung und Sinn stellvertretende Zeichen“ (Schmid & Lyczek 2008:7), die ausgetauscht werden, um eine Verständigung herzustellen.

24 Eigene Übersetzung

Spielern (Organisation) vergleicht. Innerhalb dieser Spielregeln gilt es ein Spiel zu gewinnen, in dem durch Wissen, welches „eine Kombination aus Können, Strategie und Koordination“ (North, 1992:6) beinhaltet, ein Ziel mit nicht immer fairen Mitteln (vgl. ebd.) versucht wird zu erreichen.

Konkret bedeutet dies, dass jede Organisation in den Rahmen einer Institution eingebettet ist. (vgl. Schmid & Lyczek, 2008:20).

4.2.3 Organisationskultur

Organisationskultur ist ein ebenso diskutierter Begriff wie *Kultur* und hat sich innerhalb des Sozialkonstruktivismus' entwickelt (vgl. Hatch & Schulz, 2007:359).

Kultur²⁵ kann allgemein als Wertung im Sinne von *kultiviert* verstanden werden, aber auch als „alltägliche Vorstellung [], die Aktivitäten wie Theater, Oper, Konzert, Kleinkunst, Malerei, darstellende Kunst [und] Literatur []“ (Fisch, 2002:449) einschließt.

Kultur ist jedoch in einem anderen Blickwinkel zu betrachten, wenn sie im Sinne von Organisationskultur betrachtet wird, „wenngleich auch hier die Wertschätzung für Kulturelles immer mitschwingt“ (Fisch, 2002:449).

„Mit dem Begriff der Organisationskultur wird im Allgemeinen all das beschrieben, was in der Vergangenheit Verhalten, Arbeitsweise und Erscheinungsbild eines Unternehmens prägte“ (Karg, Peter W.; Lurse, Klaus & Meister, Hans-Peter zitiert in Fisch, 2002:453).

Diese allgemein gehaltene Definition von Organisationskultur wird von Hatch (2013) expliziter formuliert, in dem sie beschreibt, dass Organisationskulturen „eine gegenseitige Beziehung²⁶“ haben (Hatch, 2013:163). Auf der einen Seite arbeiten Mitarbeiter, die im Vorweg durch institutionelle Faktoren wie bspw. die Familie, Schule und Religion geprägt sind, sowie weitere Faktoren bezogen auf unter anderem die Nationalität, Regionalität oder auch den beruflichen Werdegang (vgl. ebd.), in einem Unternehmen und beeinflussen die Organisationskultur auf die Art und Weise durch ihren persönlichen

25 *Kultur* wird im Rahmen dieser Arbeit nicht mit den Kulturdimensionen der klassischen Kulturtheoretiker Geert Hofstede (2006), Richard R. Gesteland (2012) bzw. Edward T. Hall (1990) beschrieben, da diese Dimensionen den Rahmen dieser Arbeit übersteigen. Da *Kultur* ein schwer einzugrenzender Begriff ist, wird er in dieser Arbeit je nach Kontext entsprechend beschrieben.

26 Eigene Übersetzung

Hintergrund. Auf der anderen Seite haben Organisationen jedoch auch Einfluss auf die lokalen, regionalen, und nationalen Kulturen, in denen sie sich befinden (vgl. ebd.). Jedes Unternehmen hat folglich seine eigene Kultur.

„Weil Kultur das Selbstverständliche ist, wird Kultur erst bewusst, wenn man das eigene Territorium verlässt und mit den vorherrschenden Ansichten, den vorherrschenden Weisen des Denkens und Tuns in einem anderen Territorium konfrontiert wird“ (Fisch, 2002:457). Fisch bezieht sich bei dieser Aussage zwar auf die Fusion von Unternehmen, sie kann aber genauso gut auf Kooperationen über die Grenze hinweg angewandt werden, da dort ebenso unterschiedliche Unternehmen/Institutionen zusammentreffen und zusammenarbeiten, bei denen verschiedene Sichtweisen die weitere Vorgehensweise beeinflussen und die Organisationskultur darstellen.

Fünf Kategorien der Organisationskultur verhelfen, ebendiese darzustellen. Zu beachten ist hier, dass die ersten vier Kategorien von Talcott Parsons (1951), ein Anhänger der klassischen Soziologie, festgelegt wurden und die fünfte von Fisch ergänzt wurde (vgl. Fisch, 2002:459):

1. Wissenssysteme
2. Symbolsysteme zur Kommunikation
3. Normensysteme
4. Wertesysteme
5. Das Handeln in Standardsituationen

Wissenssysteme beschreiben „jene Grundannahmen“ (Fisch, 2002:459), die in einer Gruppe entstanden sind und praktiziert werden, jeweils unter der Berücksichtigung externer Faktoren, die intern integriert werden (müssen) (vgl. ebd.). Besonders hervorzuheben ist hier der Bezug zu neuen Mitgliedern, die in diese bestehende Kultur 'eintreten' und entsprechende Grundannahmen erlernen müssen bzw. diese als 'das Richtige' erlernen. Sie werden folglich 'eingenordet'.

Symbolsysteme schließen die „Information und Kommunikation innerhalb der Organisation und nach außen [] und die dazu benutzte Sprache“ (Fisch, 2002:459) ein. Beispiele sind weitreichend und beziehen Firmenlogos sowie die Aufmachung des

Firmengebäudes oder die interne Gestaltung der Büroräume ein (vgl. ebd.).

Ferner werden *Normensysteme* ergänzt, die auf der einen Seite ungeschriebene Regeln wie z.B. die Auseinandersetzung und Regelung in Konfliktsituationen sowie den Umgang mit Untergebenen, auf der anderen Seite beschreiben sie geschriebene Regeln, zu denen die Einhaltung einer gewissen Arbeitszeit oder Pausenregelung gehören sowie Anweisungen (Bestellung von Ware oder Abrechnungen) (vgl. Fisch, 2002:460).

Wertesysteme beschreiben die Werte, die in einem Unternehmen von besonderer Bedeutung sind. Je nach Akteur (Führung, Mitarbeiter), Politik (Schutz der Umwelt) oder Gesellschaft (Gleichstellung von Mann und Frau) können diese Werte eines jeden Unternehmens unterschiedlich sein (Fisch, 2002:460) und bestimmen somit die Individualität in jeder Organisation.

Handeln in Standardsituationen bezieht sich auf Gruppen, die bereits länger zusammen arbeiten und sich sogenannte „Verhaltensgewohnheiten in Standardsituationen“ (Fisch, 2002:461) angewöhnen, die, zusätzlich zu gewissen Ritualen, von den Mitgliedern einer Organisation in der Regel gleichermaßen angewandt werden. Hierzu zählt z.B. das „Einführ[en] neuer Mitarbeiter in die Organisation, das Geben von Arbeitsanweisung, Empfang von Gästen in der Organisation, [] sowie Rituale bei Sitzungen der Organisationsleitung“ (Fisch, 2002:461).

Diese Kategorien lassen erahnen, dass sie sich besonders auf ein Unternehmen im 'klassischen Sinne' beziehen. Die Kategorien lassen sich jedoch auch über die Grenzen hinweg anwenden, können also auch die Organisationskultur in der grenzüberschreitenden Arbeit mit verschiedenen Akteuren aus unterschiedlichen und nationenübergreifenden Kreisen/Kommunen und einem gemeinsamen Sekretariat beschreiben. So bezieht sich ebenso Beck (2008) auf diese Kategorien im Kontext administrativer Kultur in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, welches den Anlass gibt, sie in dieser Arbeit und in diesem Kontext anzuwenden.

Diese Wechselwirkung aus Unternehmenskultur und National-/Regionalkultur beschreibt die in diesem Zusammenhang deutlich werdende Komplexität der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, die im Weiteren analysiert wird.

4.2.4 Die 'Enactment Theory' nach Weick

Ein in diesem Zusammenhang ebenso wichtiges Kriterium, welches die Strukturen und das Handeln innerhalb einer Organisation erklären kann bzw. durch welche Personen Sinn stiften, ist *Enactment*, welches allgemein als die Handlung, durch die Menschen Ereignisse und Strukturen 'in Aktion setzen', angesehen wird (vgl. Weick 1988:306). Darüber hinaus bilden Menschen Strukturen, die nicht existierten, bevor sie 'in Aktion gesetzt' wurden, indem sie miteinander handeln (vgl. ebd.).

Mit seiner Theorie trägt Karl Weick, Organisationspsychologe, folglich dazu bei, die soziale Konstruktion in Organisationen zu erklären und vergleicht den Prozess der Sinnstiftung allgemein mit dem Prozess des 'Kartenmachens'/'Kartenziehens', bei dem ein Stück Land durch Grenzen in gewisse Bereiche aufgeteilt wird. Ebenso wie die Erstellung von Landkarten erklärt Weick die Sinnstiftung durch das Ziehen mentaler Grenzen, die zu jeweiligen Erfahrungen gezogen werden (vgl. Hatch, 2011:54).

Konkret lässt sich *Enactement* erstens in einem Prozess ('*enactment*') und zweitens in einem Produkt ('*enacted environment*') darstellen (vgl. Weick, 1988:307). Der Prozess geschieht in einem sozialen Umfeld, in dem erstens aufgrund von früheren Erfahrungen und Wahrnehmungen das Umfeld so eingegrenzt wird, dass zweitens in diesem eingeschränkten Umfeld gehandelt werden kann. Das Produkt resultiert aus dem Prozess und ist demnach das, was sozial konstruiert wurde und dadurch nicht per Zufall entstanden ist (Weick, 1988:307). Das heißt, dass „the product of enactment is not an accident, an afterthought, or a byproduct. Instead, it is an orderly, material, social construction that is subject to multiple interpretations.“ (Weick, 1988:307). Grundlage der sozialen Konstruktion ist demnach Aktion/Handeln (vgl. ebd.).

4.3 Zusammenfassung

Das Kapitel über grenzüberschreitende Zusammenarbeit zeigt auf der einen Seite, dass es sich bei dieser Art der Zusammenarbeit um ein komplexes Phänomen handelt, welches Geduld und Fingerspitzengefühl aller Beteiligten fordert. Auf der anderen Seite beschreibt der Abschnitt über die Organisationstheorie den immens sozial-konstruierenden Einfluss im Umgang mit der Umwelt, der die Grundlage für das weitere Handeln bestimmt.

5 Makroanalyse

Diese Darstellung des geschichtlichen Hintergrundes des deutsch-dänischen Grenzlandes sowie die Präsentation der Region Sønderjylland-Schleswig und der Struktur verhelfen, diese Arbeit in der Diskursanalyse in seinen Kontext zu setzen.

5.1 Geschichtlicher Hintergrund des Herzogtums Schleswig

Das ehemalige Herzogtum Schleswig schließt ein räumliches Gebiet ein, welches ab dem Mittelalter ein gemeinsames Territorium umfasste und 1920 per Volksentscheid geteilt wurde. Das Herzogtum grenzte im Süden an die Eider und im Norden an die Königsau.

In den 1830ern wurde erstmals erwähnt, das Herzogtum zu trennen und Nordschleswig an Jütland sowie Südschleswig an Holstein einzugliedern, dieser Gedanke war jedoch von Seiten der Bevölkerung bis in die 1840er Jahre unvorstellbar (vgl. Schultz Hansen, 2006:340). Zunehmende nationale Bewegungen (Deutsch/Dänisch) hingegen und die Äußerungen des dänischen Königreiches, das Herzogtum Schleswig in das Königreich aufzunehmen, führten dennoch 1848 zu einem dreijährigen Krieg, dem 1. Schleswigschen Krieg, der zunächst von dem Königreich gewonnen wurde. Die Großmächte untersagten jedoch die Eingliederung Schlesiws in Dänemark (Schultz Hansen, 2009:110ff). In einem Friedensabkommen 1852 unterschrieb die dänische Regierung schließlich, dass dies nicht geschehen würde (vgl. ebd:112).

Wenige Jahre nach dem 1. Schleswigschen Krieg folgte 1864 der 2. Schleswigsche Krieg, der aufgrund von fortlaufenden Uneinigkeiten in Bezug auf die Verabschiedung der Novemberverfassung²⁷ bei der Schlacht von Dybbøl am 18. April 1864 ausgetragen und von den Preußen und Österreichern gewonnen wurde (vgl. Schultz Hansen 2009:122fff). Der Krieg setzte sich jedoch noch wenige Monate fort und wurde im Oktober 1864 im Rahmen des Wiener Friedens beendet (vgl. Schultz Hansen 2009:135f). Mit dem 2. Schleswigschen Krieg verlor Dänemark somit einerseits den Kampf um ein Gebiet, welches bis zur Eider reichen sollte. Und andererseits verlor das dänische Heer ca. 4700 Mann während das preußische Heer 1200 Mann verlor (vgl. Adriansen & Christensen, 2013:18).

²⁷ Mit der Verabschiedung der Novemberverfassung kommt es zu einem Bruch des 1852 abgeschlossenen Protokolls.

Eine endgültige Teilung des Herzogtums Schleswig wurde im Rahmen des Versailler Friedensvertrags durch zwei Volksabstimmungen 1920 vorgenommen und somit ein Areal geteilt, welches eine jahrhundertelange, gemeinsame Geschichte und Identität mit sich führte. Die Mehrheit der Nordschleswiger – Abstimmungszone 1 – fühlte sich Dänemark zugehörig (75%), in Südschleswig – Abstimmungszone 2 – fühlten sich 80% der Bevölkerung zu Deutschland hingezogen (vgl. Adriansen & Christensen, 2013:42). Eine deutliche deutsche Mehrheit bildete sich auf dänischer Seite in Tondern, knappe deutsche Mehrheit in Apenrade und Sonderburg (Deutsche Minderheit in Nordschleswig) und auf deutscher Seite bildete sich entsprechend die dänische Minderheit (vgl. Kühl, 2000:18). Minderheiten, die nach dem 2. Weltkrieg im Rahmen der 1955 unterzeichneten Bonn-Kopenhagener Erklärungen offiziell Anerkennung in beiden Ländern fanden (vgl. Becker-Christensen, 2009:377f).

Nach ersten Zusammenarbeiten²⁸ über die Grenze hinweg folgte mit Dänemarks Eintritt in die EG 1973 auf wirtschaftlicher und politischer Ebene ein weiterer Schritt, der die Zusammenarbeit der beiden Nachbarländer förderte (vgl. Becker-Christensen, 2009:446). Dennoch hat man sich aufgrund unterschiedlicher Auffassungen im Bezug auf die Zusammenarbeit – die dänische Seite wünschte eine Pragmatische, die deutsche Seite eine Institutionalisierte – auf eine informelle Zusammenarbeit²⁹ beschränkt (vgl. Kühl, 2000:24; Becker-Christensen, 2009:458). Ein 1988 gestellter Antrag des Amtes Sønderjylland und der Landesregierung Kiel über Fördergelder der EG, die grenzüberschreitenden Projekten dienen sollten, brachte eine nähere Zusammenarbeit über die Grenze hinweg stückchenweise näher und kann als der Start der wenige Jahre später institutionalisierten Zusammenarbeit bezeichnet werden (vgl. Kühl, 2000:24; Becker-Christensen, 2009:489). So führten gemeinsame Projekte und ein guter Kontakt zwischen dem Schleswig-Holsteinischen Europaminister Gerd Walter und dem Amtsbürgermeister Sønderjyllands Kresten Philipsen 1995 dazu, dass Gerd Walter auf dem ersten deutsch-dänischen Grenzlandkongress den Vorschlag machte, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Form einer Euroregion zu institutionalisieren,

28 Deutsch-dänische Tage, Förde-Kommission

29 Deutsch-Dänisches Forum

ein Vorschlag der zu dem damaligen Zeitpunkt in der Politik auf Akzeptanz traf (vgl. Kühl, 2000:26, Klatt, 2006b:201ff; Becker-Christensen, 2009:460). „Nach intensiver und heftiger Diskussion auf dänischer [Seite]“ (Kühl, 2000:26), sowie Demonstrationen an der Grenze, Leserbriefe jeglicher Form (vgl. Becker-Christensen, 2009:460) und dem Gefühl, der dänischen Politik gegenüber machtlos zu sein (vgl. Buch, 1997:33) „und absoluter Zustimmung auf deutscher Seite“ (Kühl, 2000:26) wurde am 16. September 1997 endgültig die Zusammenarbeit zwischen dem Amt Sønderjylland, der Stadt Flensburg und den Kreisen Nordfriesland und Schleswig-Flensburg institutionalisiert.

Der weitere Verlauf der Region Sønderjylland-Schleswig sowie ihre Organisation werden im Folgenden beschrieben.

5.2 Organisation

Die Organisation der Region Sønderjylland-Schleswig besteht, dem Vereinbarungstext von 2009 folgend, aus dem Vorstand, dem Kulturausschuss mit der Ernennung verschiedener Fachgruppen, Ad-Hoc-Ausschüssen, dem Sekretariat und der Verwaltungsgruppe (vgl. Regionskontor, 2011:5). Sich den jeweiligen Belangen der aktiven Mitglieder hinter der Region Sønderjylland-Schleswig und den kulturpolitischen Entscheidungen (bspw. Kommunalreform) anpassend, wurde der Vereinbarungstext von der Etablierung der Region Sønderjylland-Schleswig am 16.9.1997 bis dato drei Mal geändert (10.10.2002, 15.11.2006, 29.04.2009) (vgl. ebd.).

Dem Organigramm³⁰ der Region Sønderjylland-Schleswig kann entnommen werden, welche weiteren Gremien, Gruppen und Partner es, neben der für diese Arbeit relevanten Organe/Gremien, gibt.

5.2.1 Region Sønderjylland-Schleswig

Das einst harmonische Miteinander im ehemaligen Herzogtum Schleswig entwickelte sich durch die nationale Polarisierung in den 1840ern zu einem Gegeneinander, und begann, sich nach dem 2. Weltkrieg wieder zu einem Miteinander zu bewegen, welches im

30 S. Anhang F

September 1997 zu der institutionalisierten grenzüberschreitenden Zusammenarbeit führte, die anfangs mit Unruhen und Vandalismus belastet war (vgl. Lesse, 2005:143).

Ebenso kritisch wie die Institutionalisierung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sah man die Namensgebung ebendieser Region, die unter Anderem als „politischer Sprengstoff“ (Henningsen & Hansen, 1997:25) galt. Wünschten Politiker von deutscher Seite den Namen 'Euroregion Schleswig', der damit das gesamte Territorium Schleswig einschloss und ebenso wie bei (einigen) anderen europäischen Grenzregionen mit 'Euroregion' startete, stieß man auf dänischer Seite größtenteils auf Widerspruch. Dort verband man 'Schleswig' mit einem zu 'deutschen' Einfluss und forderte deshalb eine Ergänzung, 'Sønderjylland', der Begriff, den man ab 1920 auf dänischer Seite zunehmend für den Bereich des nördlichen Herzogtumes Schleswig verwendete (vgl. ebd.). Daher einigte man sich auf den Namen „Region Sønderjylland/Schleswig“, eine Schrägstrichvariante, in der sowohl Sønderjylland als auch Schleswig eine Bezeichnung für das gleiche Gebiet darstellt (vgl. Klatt, 2011:275). Der Schrägstrich wurde 2002 mit einem Bindestrich ersetzt und markiert seither, wenn auch zunächst unbewusst, „die Verbundenheit der Region“ (vgl. ebd.). Bis zu dem heutigen Zeitpunkt ist die institutionalisierte Zusammenarbeit folglich unter dem Namen *Region Sønderjylland-Schleswig* zu finden.

Was bedeutet jedoch die *Region Sønderjylland-Schleswig*?

Als sogenannte Euroregion³¹ gilt die Region Sønderjylland-Schleswig, hinter der sich ebendiese formalisierte deutsch-dänische Zusammenarbeit verbirgt, die am 16. September 1997 zwischen dem Amt Sønderjylland auf dänischer Seite und den Kreisen Nordfriesland und Schleswig-Flensburg sowie der Stadt Flensburg auf deutscher Seite abgeschlossen wurde. Das Gebiet umfasst somit nicht das gesamte ehemalige Herzogtum Schleswig (Buch, 1997:35). Als Euroregion schloss sich die Region dem Konzept der Euroregionen an und wies die Eigenschaften einer solchen mit einem gemeinsamen

31 „Euregio – Europäische Region – ist die Bezeichnung für grenzüberschreitende Zusammenschlüsse auf kommunaler oder regionaler Ebene, meistens mit wirtschaftlichem Schwerpunkt, aber auch zur Förderung der Zusammenarbeit in gesellschaftlicher und kultureller Hinsicht. Euregios sind in der Regel Interessengemeinschaften von kommunalen und regionalen Körperschaften aus mindestens zwei Staaten und als eingetragene Vereine nach dem jeweiligen nationalen Recht organisiert“ (Europäisches Parlament, o.J.).

deutsch-dänischen Sekretariat, einem Vorstand und einer Regionalversammlung auf (vgl. Klatt, 2013:302).

Nach der 2007 durchgeführten Kommunalreform in Dänemark, die eine Auflösung des Amtes Sønderjylland mit sich führte, wurden die Kommunen Tønder, Haderslev, Aabenraa und Sønderborg sowie die Region Syddanmark als Rechtsnachfolger ernannt und führten eine Strukturänderung mit sich. So wurden aus einem Partner nördlich der Grenze vier kommunale und ein regionaler Partner (vgl. Regionskontor, 2011:1; Klatt, 2007:176), die seither die Zusammenarbeit weiterführen.

Eine zweite Strukturänderung für die Region Sønderjylland-Schleswig, jedoch auf organisatorischem Niveau, ergab sich 2011. Aufgrund geringen Effekts der bis 2011 bestehenden Regionalversammlung wurde diese durch eine Kulturkonferenz ersetzt (vgl. Klatt, 2012:67), die bis März 2014 drei Mal durchgeführt wurde.

Getrennt durch eine „genau definierte, klare Linie“ (Rheinheimer, 2006:7), die als Staatsgrenze oberhalb von Flensburg und Padborg und unterhalb von Tønder und Süderlügum verläuft, verbindet die Region Sønderjylland-Schleswig ein geografisches Areal von 8.000 km². Sowohl an Dänemark als auch an Deutschland 'angrenzend' stellt die Region eine periphere Lage dar, welche insbesondere in Bezug auf die Wirtschaft einen Nachteil darstellt (Schack & Schmidt, 2005:11). Insgesamt leben ca. 700.000 Einwohner in der Region, denen ungeachtet dessen die Möglichkeit gegeben wird, an einer kulturellen Vielfalt teilhaben zu können. Darüber hinaus ist in der Region die sprachliche Vielfalt kennzeichnend. So gibt es neben Dänisch und Deutsch ebenfalls die Dialekte Platt, Friesisch und Sønderjysk.

Die Ziele der deutsch-dänischen Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig lassen sich auf mehreren Ebenen darstellen. Einerseits möchte man den Bürgern der Region die kulturelle und sprachliche Vielfalt näher bringen und den Austausch zwischen den Mehrheiten und Minderheiten herstellen und ausbauen (vgl. Regionskontor, 2011:2). Andererseits spielt die Förderung der (Wirtschafts-) Entwicklung und der damit verbundene Kontakt zu den Bürgern eine wichtige Rolle (vgl. ebd.:3). Die im weitesten Sinne umfassenden wirtschaftlichen, politischen, sprachlichen und kulturellen Unterschiede auf beiden Seiten der Grenze sollen durch die Zusammenarbeit den Kontakt

erleichtern und das Potential durch Miteinander ausschöpfen. Durch die gezielte grenzüberschreitende Zusammenarbeit kann die Region im europäischen Kontext handeln und trägt somit zu der europäischen Integration bei.

Zur Erreichung der in der Vereinbarung beschriebenen Ziele verfolgt die Region unter anderem die Förderung grenzüberschreitender Projekte im Bereich Sport, Kinder und Jugendliche, Wirtschaft, Kultur und Sprache (vgl. Regionskontor, 2011:3). Neben dem Sprachprojekt (Prof. Dr. ABC), welches auf den deutsch-dänischen Spracherwerb bei (Klein-) Kindern abzielt und der Etablierung einer gemeinsamen Kulturregion, wurden ebenso mittelgroße und kleine Projekte wie bspw. das *Orgelfestival Sønderjylland-Schleswig*, *folkBALTICA*, *72.5 hours Schlachthof*, *Kierkegaard 2013* oder *Meet through Art* gefördert³². Darüber hinaus wird ebenso der Kontakt im Bereich Politik und Verwaltung sowie Arbeitsmarkt und Wirtschaft durch regelmäßige Treffen involvierter Akteure gefördert.

Neben diesen Zielen innerhalb der Region wurde ebenso das Bewusstsein auf internationalem Niveau geweckt, welches bspw. durch die Bewerbung Sønderborgs mit der Region Sønderjylland-Schleswig als europäische Kulturhauptstadt 2017 ein Augenmerk auf die Region legte. Zwar wurde der Titel für die europäische Kulturhauptstadt 2017 an Aarhus verliehen, hindert jedoch nicht daran, die grenzüberschreitende kulturelle Zusammenarbeit weiterhin zu fördern (vgl. Kleinschmidt, 2012:189ff), denn die [in der Bewerbung] enthaltenen Ansätze sind wichtig für die Entwicklung einer wirtschaftlich starken und kulturell vielfältigen deutsch-dänischen Region" (Kleinschmidt, 2012:190).

Obwohl das Grenzgebiet mit Konflikten wie z.B. den Kürzungen der Zuschüsse für die Schulen der dänischen Minderheit in Deutschland und den erneut eingeführten Grenzkontrollen (Klatt, 2013:302) zu kämpfen hat und fortlaufend als Randgebiet dargestellt wird, entwickelt sich die Region stetig weiter.

32 Eine Liste über alle INTERREG-geförderten Projekte sind auf der Homepage der Region Sønderjylland-Schleswig und sowie der Homepage von Kulturfokus zu entnehmen. (www.region.de/dk, www.kulturfokus.de/dk)

5.2.2 Vorstand

Als oberstes Beschlussorgan ist der Vorstand³³ der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig für eine Vielfalt an Aufgaben verantwortlich. Die Mitglieder, bestehend aus jeweils einem Mitglied der sieben Vereinbarungspartner (stimmberechtigt) sowie der deutschen und dänischen Minderheit (stimmberechtigt mit Einschränkung) und einem Vertreter der Landesregierung Schleswig-Holstein (nicht stimmberechtigt), und der Region Syddanmark sind bspw. für die Zielsetzung, Haushaltsplanung der Region, oder das Einsetzen von (Ad-Hoc-) Ausschüssen verantwortlich (vgl. Regionskontor, 2011:6ff). Der Vorstand leitet die Region.

5.2.3 Verwaltungsgruppe

Die Verwaltungsgruppe³⁴ der Region Sønderjylland-Schleswig besteht aus mindestens einem Verwaltungsmitarbeiter der Partnerorganisationen. Ebenso wie im Vorstand, setzt sich die Verwaltungsgruppe aus elf Mitgliedern zusammen, die von den Partnern (dem Vorstand) hinter der Region Sønderjylland-Schleswig mit einem Verhandlungsmandat entsandt werden (vgl. Regionskontor, 2011:12). Primär ist die Verwaltungsgruppe dafür zuständig, die Sitzungen des Vorstandes sowie von diesem beschlossene Aktivitäten vor- und nachzubereiten (vgl. ebd.) bzw. einen guten Informationsaustausch zwischen den Partnern herzustellen (vgl. ebd.; Regionskontor, 2014a:7). Die Verwaltungsgruppe berät den Vorstand.

5.2.4 Kulturausschuss Sønderjylland-Schleswig

Der Kulturausschuss Sønderjylland-Schleswig beschäftigt sich mit Aufgaben in den Bereichen Kultur, Schule, Sprache, Jugend und Sport und setzt sich aus Mitgliedern mit und ohne Stimmrecht zusammen (Regionskontor, 2011:9). So sitzen aus den sieben Vereinbarungspartnern die jeweiligen Kulturausschussvorsitzenden mit einem weiteren

33 Eine Liste der aktuellen (2014) Mitglieder des Vorstandes ist auf der Homepage der Region Sønderjylland-Schleswig zu finden. (s.o.)

34 Eine Liste der derzeit aktiven Mitglieder der Verwaltungsgruppe ist auf der Homepage der Region Sønderjylland-Schleswig zu finden. (www.region.de/.dk)

Mitglied sowie ein Mitglied der drei Minderheiten (dänisch, deutsch, friesisch) mit Stimmrecht in dem Kulturausschuss Sønderjylland-Schleswig. Kein Stimmrecht zugewiesen bekommen haben die insgesamt sieben Verwaltungsmitarbeiter der sieben Partner, die Mitglied der Kulturfachgruppe sind. Die Sekretariatsfunktion liegt im Regionskontor und dem Kulturvereinbarungssekretariat Sønderjylland-Schleswig. Beobachtend können jeweils ein Mitglied der Region Syddanmark, dem Ministerium für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein und dem dänischen Kulturministerium den Sitzungen beiwohnen (vgl. Regionskontor, 2011:10).

5.2.5 Fachgruppen

Der Region zugehörig sind derzeit vier Fachgruppen, die Kulturfachgruppe Sønderjylland-Schleswig, die Kontaktfachgruppe, die Fachgruppe Sport in der Region (SpoReg) und die Fachgruppe Sprache und interkulturelle Verständigung, die je nach Bedarf vom Vorstand erweitert werden können und in ihrem Bereich (Kultur, Kontakt, Sport, Sprache) als Motor für grenzüberschreitende Initiativen, Ideen und Aktivitäten gelten. Hinter den beiden Fachgruppen Kultur und Kontakt stehen jeweils Mitglieder aus den Partnerverwaltungen der Region Sønderjylland-Schleswig. Die Mitglieder der Fachgruppe SpoReg sowie Sprache und interkulturelle Verständigung setzt sich aus Mitgliedern von Sportvereinen (SpoReg) sowie Ausbildungsinstitutionen der Region zusammen.

Regelmäßige Treffen der Fachgruppen gewährleisten einen fachlichen Austausch in den jeweiligen Fachbereichen.

5.2.6 Regionskontor und Infocenter

Das im dänischen Padborg an der deutsch-dänischen Festlandgrenze gelegene Sekretariat der Region Sønderjylland-Schleswig, das **Regionskontor**, wurde mit der Etablierung der Region 1997 errichtet und deckt eine Vielfalt von Aufgaben ab, die das friedliche Miteinander im deutsch-dänischen Grenzgebiet gewährleisten sollen. Neben der Funktion, den Vorstand, und somit in gleicher Weise die Verwaltungsgruppe, den Kulturausschuss Sønderjylland-Schleswig und die Fachgruppen verwaltungstechnisch bei

seinen Sitzungen zu unterstützen (Regionskontor, 2011:11), ist es ebenso dafür zuständig, Informationen an interessierte Bürger und Organisationen, Institutionen jegliche Art weiterzuleiten, um einen Kontakt über die Grenze hinweg herzustellen und auszubauen.

Seinen Schwerpunkt legt das Regionskontor in den Bereichen Kultur, Sprache, Kinder & Jugendliche sowie Arbeitsmarkt (vgl. Hjalager, 2009:4), und besonders im Hinblick auf europäische Grenzlandpolitik ist das Regionskontor stetig bemüht, aktuelle Informationen in die Region zu tragen und dort zu verbreiten und ggf. umzusetzen.

Als INTERREG-Projekt gestartet und dem Regionskontor mittlerweile fest angegliedert, hat das **Infocenter** 2014 sein 10-jähriges Bestehen gefeiert. Das Infocenter berät und informiert sowohl einzelne Bürger als auch Gruppen sowie Grenzpendler und Unternehmen, die sich über die Systeme, seien es die Steuer-, Gesundheitssysteme oder der Arbeitsmarkt, auf deutscher und dänischer Seite informieren möchten.

Ebenso als INTERREG-Programm gestartet, wurde das dritte geförderte Projekt **KulturDialog** als Nachfolgeprojekt von people-to-people und Kulturbrücke-Kulturbro nach einer Projektlaufzeit von gut drei Jahren im Juni 2014 beendet. Ziel des Projektes war es, Mikroprojekte aus einem Pool von jährlich 215.000 EUR/1,6 Mill. DKK in der Region zu fördern, den Prozess der Kulturvereinbarung zu begleiten sowie die Vermarktung des Kulturangebotes in der Region zu optimieren (siehe Kulturregion Sønderjylland-Schleswig) (vgl. Regionskontor, 2014c).

5.3 Kulturvereinbarung Sønderjylland-Schleswig

Da in den Interviews ebenfalls die Kulturvereinbarung Sønderjylland-Schleswig angesprochen wurde, wird sie an dieser Stelle ebenfalls beschrieben.

„Eine Kulturvereinbarung ist eine freiwillige Absprache, die zwischen dem Kulturministerium und verschiedenen Kommunen und Kreisen sowie anderen Interessenten getroffen wird“ (Kulturministeriet, o.J.:2). Rein geografisch gesehen beschreibt die Kulturvereinbarung der involvierten Partner eine 'Kulturregion', in der sowohl die Kultur als auch Kunst finanziell unterstützt und gefördert wird. Ziel einer solchen Kulturvereinbarung ist daher unter anderem, Kulturakteuren und -institutionen Projekte zu genehmigen, die ohne finanzielle Hilfe das kulturelle Leben in 'der'

Kulturregion nicht erweitern könnten (vgl. Kulturministeriet, o.J.:6f; Kulturfokus, o.J.:3f).

Die Kulturvereinbarung Sønderjylland-Schleswig hat sich aus 'Den Sønderjyske Kulturaftale', die als Kulturvereinbarung zwischen den vier sønderjysken Kommunen Tønder, Haderslev, Aabenraa und Sønderborg aufgesetzt wurde, entwickelt und stellt die erste grenzüberschreitende und europäische Kulturvereinbarung dieser Art dar. Offiziell unterschrieben wurde diese Vereinbarung am 10. April 2013 zwischen der Stadt Flensburg, den Kreisen Schleswig-Flensburg und Nordfriesland, den Kommunen Tønder, Haderslev, Aabenraa und Sønderborg sowie der Region Syddanmark, dem dänischen Kulturministerium und mit Unterstützung des Ministeriums für Justiz, Kultur und Europa des Landes Schleswig-Holstein (vgl. Kulturministeriet, o.J.:3).

Pro Jahr (2013-2016) bewilligt der Kulturausschuss Sønderjylland-Schleswig, der die Lenkungsgruppe der Projekte in der Kulturregion Sønderjylland-Schleswig ist, Projekte in den Bereichen 'Interkulturelle Kompetenzen', 'Kulturerlebnisse bzw. Kulturerbe' und 'Talententwicklung bei Kindern und Jugendlichen' (vgl. Kulturfokus, o.J.: 5ff). Unterstützung bei den Anträgen für die Projekte bietet die Kulturfachgruppe Sønderjylland-Schleswig.

Neben der Förderung von Projekten und Erweiterung des kulturellen know-hows wird ebenso Wert auf die Vermarktung kultureller Angebote in der Kulturregion Sønderjylland-Schleswig gelegt. In Zusammenarbeit mit dem im Juni 2014 ausgelaufenen INTERREG 4A Projekt KulturDialog wurde ein zweimal jährliches Magazin entworfen, sowie eine Homepage unter dem Namen 'Kulturfokus' errichtet, die über Institutionen und Projekte aus der Region Sønderjylland informieren bzw. auf Veranstaltungen aufmerksam machen.

5.4 Zusammenfassung

„Nationale Erfahrung sollte bedeuten, wenn sie denn als eine echte Erfahrung bezeichnet werden kann, dass man gemeinsam klüger geworden ist und sowohl mit der Geschichte als auch seiner Identität verantwortungsbewusst umgeht“ (Dragsbo, 2009:8). Genau dies wurde in der Region Sønderjylland-Schleswig bisher umgesetzt. Anhand der geschichtlichen und organisatorischen Darstellung wird deutlich, dass das deutsch-dänische Gebiet in der Region Sønderjylland-Schleswig einerseits von einer Vielfalt an

Kultur und historisch-politischem Einfluss geprägt ist und andererseits, dass die Zusammenarbeit eine hohe Komplexität durch verschiedene Systeme (politisch, kulturell, administrativ) aufweist.

Ferner wird deutlich, dass die Mitglieder der Organe auf sowohl politischer, verwaltungstechnischer und kultureller Ebene als auch Projektinitiatoren und -teilnehmer eine wichtige Rolle in der Zusammenarbeit spielen, als Botschafter der Region fungieren (vgl. Hjalager 2009:5) und so dem friedlichen Miteinander über die Grenze hinweg beitragen. Als Zahnrad bildlich vor Augen geführt, lässt sich erkennen, dass eine gute Kommunikation und Informationsweitergabe zwischen den Mitgliedern der Organe, den Projektinitiatoren und -teilnehmern und anderen Bürgern den Schlüssel für ein friedliches Miteinander und 'Weiterlaufen' darstellt.

6 Mikroanalyse

6.1 Methodische Vorbemerkungen

Die folgende Analyse der Interviews wird anhand der Kritischen Diskursanalyse von Norman Fairclough vorgenommen und verhilft, festzustellen, wie Politiker und Verwaltungsangestellte der Region Sønderjylland-Schleswig die Region Sønderjylland-Schleswig artikulieren – 'Wie wird die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Region Sønderjylland-Schleswig von Politikern und Verwaltungsmitgliedern, die in die Zusammenarbeit involviert sind, sprachlich geäußert?'³⁵

Wie in Kapitel 3.3.3 beschrieben, bietet der Ansatz von Norman Fairclough einen großen Rahmen, einen schriftlich oder mündlich produzierten Text in seiner diskursiven und sozialen Praxis zu analysieren. Je nach Forschungsintention kann ein Text in Bezug auf seine Produktion, Distribution und/oder Konsumption analysiert werden und hat drei Funktionen - die ideationale, die interpersonale und die textuelle Funktion (Fairclough, 1993:134). Hier gilt es, herauszufiltern, welcher Fokus im Hinblick auf die Problemformulierung verfolgt werden soll.

Diese Arbeit legt ihren Schwerpunkt auf die Textproduktion, demnach die Produktion der Interviews, um festzustellen, wie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig von den Interviewpartnern sprachlich ausformuliert wird, folglich wie die soziale Wirklichkeit von ebendiesen mitkonstruiert wird. Es geht also nicht um die Analyse eines bereits vorgefertigten Textes, dessen Fokus auf der Distribution, also der Verteilung an 'sein' Publikum, liegt bzw. welche Wirkung dieser Text auf dieses hat, ergo wie ein Text konsumiert wird³⁶.

Unter Berücksichtigung der Produktion der Interviews, werden die Transkripte primär auf ihre ideationale Funktion untersucht, das heißt, die Textanalyse erfolgt mit Fokus auf den Schwerpunkten 'Grammatik' (Transitivität, Metaphern) und 'Vokabular' (Modalität), wohingegen Modalität über die ideationale Funktion ebenso Ausdruck für die

³⁵ S. Kap. 2

³⁶ Anlehnung für eine solche Analyse der Distribution und Konsumption bieten bspw. eine Pressemitteilung oder ein Werbetext.

interpersonale Funktion eines Textes gibt (Fairclough, 1992:158ff).

Unter Transitivität wird die Analyse der Prozesse und Teilnehmer, die in Sätzen ausgedrückt werden (vgl. Fairclough, 1992:178) verstanden, die Anhand des Verbs zu erkennen sind (intransitiv, transitiv, bitransitiv). Die Analyse erfolgt in diesem Rahmen im Hinblick auf Agenzien (lat. Agens, abgeleitet von agere - handeln), die sowohl belebt als auch unbelebt sein können, Nominalisierungen, Aktiv und Passiv, sowie positive und negative Sätze. Letzteres zählt ebenso zu Intertextualität bzw. dem intertextuellen Kontext im Rahmen der diskursiven Praxis (vgl. Fairclough, 2001:104).

Metaphern hingegen sind Elemente in einem Satz, die ursprünglich als rhetorisches Mittel in der Literatur verwendet worden sind, jedoch seit den 1980ern ebenso Ausdruck des täglichen Lebens sind (vgl. Lakoff & Johnson, 1980:3). Metaphern bzw. metaphorische Konzeptualisierungen³⁷ stellen somit eine Verbindung mentaler Prozesse zum täglichen Handeln her und tragen daher dazu bei, die soziale Wirklichkeit zu gestalten (vgl. ebd.).

Modalität, als Bestandteil der ideationalen und interpersonalen Funktion eines Textes, gibt Auskunft über die Gültigkeit einer Aussage, die mit Hilfe von beispielsweise Modi (Indikativ, Konjunktiv, Imperativ), Modalverben (können, dürfen, müssen u.a.) oder Modaladverben (vielleicht, möglicherweise u.a.) bestimmt werden kann. Modalität trägt demzufolge dazu bei, einer Aussage eine Wertung über die Wirklichkeit zu geben. Andererseits gibt Modalität Anzeichen für Zu-/Übereinstimmung bzw. wenig Übereinstimmung mit der eigenen Realität bzw. Beziehung zu anderen (vgl. Fairclough, 1992:158ff; 2001:105).

Die Analyse der diskursiven Praxis erfolgt in zwei Schritten. Zunächst folgt eine Analyse des situativen Kontextes, die den Diskurstypen bestimmt (vgl. Fairclough, 2001:122). Die Analyse des intertextuellen Kontextes, der auf die Analyse der manifesten Intertextualität (und nicht auf die konstitutive Intertextualität = Interdiskursivität (vgl. Fairclough, 1992:117)), fokussiert, wird in Kombination mit der Textanalyse vorgenommen. Einbezogen sind in der manifesten Intertextualität Elemente, die von einem historischen

³⁷ Lakoff & Johnson (1980) haben mit konzeptuellen Metaphern wie *Argument ist Krieg* gezeigt, dass „many of the things we *do* in arguing are partially structured by the concept of war“ (S.4). Hierbei wird ein Zielbereich (target domain) und ein Ursprungsbereich (source domain) durch eine metaphorische Übertragung (metaphorical mapping) beschrieben (vgl. Kövecses, 2002:15; Jäkel, 2003: 23).

Standpunkt ausgehen, also die Analyse von Präsuppositionen³⁸, die ebenfalls auch in die Textanalyse gezählt werden können sowie die Analyse von Negationen bzw. der diskursiven Repräsentation. Präsuppositionen beziehen sich auf Fakten in einer Aussage, die vom Empfänger als gegeben genommen werden (vgl. Yule, 1996:25; Fairclough, 2001:127) und drücken somit Macht bei Teilnehmern eines bestimmten Kontextes aus, der die geäußerten Präsuppositionen decodieren kann bzw. können Ideologien näher beschreiben und ebenso manipulativ wirken (vgl. Fairclough, 2001:127f). Ferner drücken Negationen in einer Aussage aus, was gerade 'nicht der Fall ist' und stellen daher einen Kontrast zur 'Wirklichkeit' dar. Die Analyse der diskursiven Repräsentation bezieht sich laut Fairclough (1992) folglich auf indirekte Rede (Fairclough, 1992:118).

Da eine vollständige Analyse der angesprochenen Aspekte in den ausgewählten sechs Diskursen den Rahmen dieser Arbeit übersteigen würde, werden im Folgenden die wichtigsten Faktoren im Hinblick auf Metaphern, Transitivität, Modalität und manifestive Intertextualität, stetig die Problemformulierung beachtend, analysiert. Je nach Fokus werden sie selektiv getrennt oder kombiniert analysiert. Es werden darüber hinaus noch weitere Faktoren der Kritischen Diskursanalyse berücksichtigt, wenn sie einen besonderen Stellenwert in den Diskursen einnehmen und auffällig erscheinen.

Insgesamt ergeben die transkribierten Interviews einen Datensatz von 246,5 Seiten, die je nach angesprochenem Thema kategorisiert wurden. Aus dieser Kategorisierung ergaben sich drei dominierende Diskurse: der Diskurs über die geografische Lage der Region Sønderjylland-Schleswig, der Diskurs über die Organisation der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Region Sønderjylland-Schleswig sowie die Kommunikation in und zwischen den Partnern, die hinter der Zusammenarbeit stehen. Von diesen Diskursen wurde der Diskurs über die geografische Lage der Region Sønderjylland-Schleswig für die folgende Analyse ausgewählt.

Obwohl in den Interviews explizit auf die Kommunikation zwischen den Partnern der Region Sønderjylland-Schleswig eingegangen und zunächst der Eindruck vermittelt wurde,

³⁸ Die Analyse der Präsuppositionen verläuft nach den sechs wichtigsten Präsuppositionen, die Yule (1996) herausgefiltert hat (Existenzpräsupposition, Faktive und nicht-faktive Präsupposition, strukturelle Präsupposition, lexikalische Präsupposition sowie kontrafaktische Präsupposition) (Yule, 1996:25ff).

dass sich die Analyse auf Diskurse auf Organisationsniveau bezieht, werden im Folgenden dennoch die Diskurse, die sich primär auf die geografische Lage beziehen, analysiert, da diese einen Einblick in das 'Verhältnis zur Grenze' geben, der für zukünftige Handlungen bedeutend sein kann. Die geografische Lage als solches scheint einen größeren Stellenwert einzunehmen, als zunächst angenommen und bildet den ursprünglichen Ausgangspunkt für die eigentliche Zusammenarbeit über die Grenze hinweg. Somit dient sie als Basis für das Vorgehen in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit innerhalb der Region Sønderjylland-Schleswig.

Gesammelt ergeben die Äußerungen über die geografische Lage einen Datensatz von insgesamt 17 Seiten, die jedoch nicht vollständig analysiert werden können, da sie den Rahmen dieser Arbeit ebenfalls überschreiten würden. Daher wurden repräsentative Ausschnitte aus den 17 Seiten ausgewählt, welche in der folgenden Analyse eine Darstellung der geografischen Lage in der Region Sønderjylland-Schleswig gewährleisten. Repräsentativ bedeutet in diesem Zusammenhang nicht nur, dass Ausschnitte ausgewählt wurden, die diskursiv das Thema „Geografische Lage“ eingrenzen, sondern ebenso, dass sowohl von dänischer als auch von deutscher Seite Interviewauszüge gleichermaßen in die Analyse eingeschlossen werden. Beachtet werden muss hierbei, dass deutsche Partner im Interview nicht zwingend Deutsch gesprochen haben und dänische Interviewpartner nicht zwingend Dänisch. Es ist für den Empfänger der Arbeit folglich nicht zu 100% eindeutig, auf welche Seite der deutsch-dänischen Grenze ein Kommentar zurückzuführen ist, und ebenfalls für die Standpunkte geringe Bedeutung hat.

6.2 Eingrenzung des Diskurstypen

Wie bereits erwähnt, kann die Analyse eines Textes (*Description*) nicht isoliert betrachtet werden, sondern muss in ihrem Kontext gesehen bzw. interpretiert werden. Daher folgt zunächst die Analyse des Situationskontextes, die bereits als Teil der Analyse der diskursiven Praxis zu bezeichnen ist und dazu dient, den Diskurstypen³⁹ zu bestimmen, der als ersten Teil des Rahmens für die Textproduktion gilt.

³⁹ Je nach zu analysierendem Text / analysierenden Texten, lassen sich mehr als ein Diskurstyp bestimmen (vgl. Fairclough, 2001:122). Im Rahmen dieser Forschungsarbeit lässt sich jedoch nur ein Diskurstyp herausfiltern, da 'nur' Interviews geführt wurden, die für die Analyse von Bedeutung sind.

Die Situation, die den Diskurstypen bestimmt, lässt sich in vier Schritten erarbeiten und besteht aus der Beschreibung des Inhaltes sowie den zum Diskurs beitragenden Teilnehmern (*institutional setting*) und Beschreibung der Beziehung zwischen den Teilnehmern innerhalb des Diskurstypen und der Verbindung der Sprache zwischen den Teilnehmern (*situational setting*), die einer sozialen Ordnung unterworfen sind - Elemente, die von einer sozialen Ordnung abhängig sind (vgl. Fairclough, 2001: 122f).

Im Rahmen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig wurden im November und Dezember 2013 Interviews mit Mitgliedern der Partner, die hinter der Zusammenarbeit stehen, geführt, das Thema war daher weit gefasst die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig. Ein Teil des semi-strukturierten Interviews fokussierte einerseits auf die Zusammenarbeit im Allgemeinen, jedoch nicht auf die Zusammenarbeit innerhalb geförderter Mikroprojekte, sondern auf die Zusammenarbeit innerhalb der Organisation der Region Sønderjylland-Schleswig. Andererseits wurden Fragen in Bezug auf die Arbeit innerhalb der Verwaltungsgruppe sowie des Kulturausschusses Sønderjylland-Schleswig gestellt, mit dem Ziel eine Forschungsarbeit im Masterstudiengang 'Kultur – Sprache – Medien' an der Europa-Universität Flensburg anzufertigen.

Den Teilnehmern eines Diskurstypen wird immer eine soziale Identität zugeordnet, die sich nach der Institution richtet, in dessen Rahmen ein Diskurs ausgeführt wird (vgl. Fairclough, 2001:123). Teilnehmer dieses Diskurstypen sind ein Interviewer und ein Interviewpartner. Der Interviewer (ich) ist Student und daher einerseits der universitären Institution zugehörig, und darüber hinaus als ehemalige studentische Hilfskraft des Regionkontors der Institution innerhalb der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Region Sønderjylland-Schleswig zugehörig. Die 12 Interviewpartner sind jeweils Mitglieder der Organisation der Region Sønderjylland-Schleswig und somit aktive Teilnehmer der Region. Darüber hinaus sind sie jedoch auch Repräsentanten ihrer Institutionen in den Partnerverwaltungen/-organisationen.

Als Interviewer, der 'lediglich' Informationen für die Erstellung einer Forschungsarbeit in einem kleinen Rahmen einholt, und die Informationen dieser Arbeit in einem wesentlich geringeren Umfang publiziert werden, als es beispielsweise bei einem Interview mit einer

Tageszeitung oder dem Fernsehen der Fall wäre, wird mir (dem Interviewer) eine schwache Position zugeschrieben, die wenig Macht auslösen und keinen bzw. wenig Einfluss auf die Antworten nehmen kann. Der Interviewpartner hingegen besitzt eine stärkere Position, da er frei wählen kann, was er beantworten möchte und in welchem Umfang dies geschieht. Macht und Wissen spielen in diesem Kontext demnach eine wichtige Rolle und nehmen Einfluss auf das Resultat.

Je nach Situation passt ein Sprecher seinen Sprachgebrauch an die jeweilige Gegebenheit an. Diese Form des Interviews erlaubte es, sich frei ausdrücken zu können, und durch weitestgehend offene Fragen, die eine richtungsweisende Funktion hatten, das persönliche Wissen und die Erfahrung auszudrücken. Die Wahl, sich formell (gewählt) oder informell auszudrücken, wurde daher dem Interviewpartner überlassen, dem die Intention des Interviews bewusst war.

Wichtig zu erwähnen ist ebenfalls die Tatsache, dass es sich bei dem Interview in keinerlei Weise um einen Dialog gehandelt hat, sondern tendenziell um einen Monolog. Der Interviewer hat daher die Rolle des Zuhörers, der Interviewpartner die Rolle des Sprechers.

Innerhalb dieses Diskurstypen fließen Faktoren wie Erfahrungen, Wissen und die Relation zu den Interviewpartnern ein, die den Diskurs beeinflussen können und diesen ebenfalls bestimmen. Es wird daher deutlich, dass sich Diskurse immens nach einer sozialen Ordnung richten die diskursive Praxis folglich eingeschränkt ist und sich teilnehmende Personen eines Diskurses nicht frei ausdrücken können. Ein gewisser Kontext grenzt folglich die sprachliche Ausführung ein.

Generell kann festgehalten werden, dass es sich bei diesem Diskurstyp um ein semi-strukturiertes exploratives Interview handelt, ein Interview, welches mit Hilfe eines Leitfadens geführt, welches jedoch nicht strikt bei jeder Person im gleichen Ausmaß durchgeführt wurde und daher dem Interviewpartner die Möglichkeit gelassen hat, sich in diesem Kontext so frei wie möglich zu äußern.

Die folgenden Unterkapitel analysieren schließlich im weitesten Sinne die Diskurse über die geographische Lage, die von den Teilnehmern dieses Diskurstypen geäußert wurden

und daher nach Themen⁴⁰ (Topoi) analysiert werden. Zu ihnen gehören

- Udkantsdanmark und die Peripherie Deutschlands
- Diskurs über das friedliche Miteinander
- Diskurs über die Relation zu der Grenze
- Diskurs über die Bezeichnung des Gebietes Sønderjylland-Schleswig
- Diskurs über 'die Region' als Verwaltungseinheit
- Geografische Lage als Networking

„Det fælles livsrum omfatter det område der i dag udgør Region Sønderjylland-Schleswig. Videnskabelig evaluering og teoretisering af fænomenet det grænseoverskridende arbejde berører flere discipliner. Traditionelt har geografi stået i en central position. Men grænseoverskridende samarbejde berører også forskellige juridiske aspekter fra folkeretten ned til national- forvaltnings- og den borgerlige ret.” (Klatt, 2006b:27).

Besonders im Hinblick auf den letzten Diskurs ist daher zu beachten, dass sich dieser nicht 100%ig auf die Region Sønderjylland-Schleswig (Organisation) bezieht, sondern auf den geografischen Rahmen der Region, der eben auch andere Zusammenarbeiten einschließt wie z. B. das Grenzdreieck Aabenraa, Sønderborg und Flensburg sowie die Zusammenarbeit an der Westküste. Der Rahmen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig wird daher im letzten Diskurs 'verlassen'. Die Analyse bezüglich der geografischen Lage an der deutsch-dänischen Westküste und an der deutsch-dänischen Ostküste ist daher unumgänglich was im Folgenden deutlich wird. Zunächst werden dennoch die fünf Diskurse über (1) *Udkantsdanmark und die Peripherie Deutschlands*, (2) *das friedliche Miteinander*, (3) *die Relation zur Grenze*, (4) *die Bezeichnung des Gebietes Sønderjylland-Schleswig* und (5) *'die Region' als Verwaltungseinheit* analysiert.

⁴⁰ In seiner Dissertation geht Horsbøl (2004) über den Genrebegriff, der bei Fairclough (s. Kap. 3.3.3) eine wichtige Rolle spielt, hinaus in die Unterscheidung zwischen Genre und Diskurs, da ein Text seiner Meinung nach nicht nur in unterschiedliche Genres eingeteilt werden kann (Horsbøl, 2004:56). So schreibt er, dass "[u]dskillelsen af genre og diskurs som to relativt autonome størrelser giver mulighed for at anskue konkrete tekster som interdiskursive begivenheder der trækker på forskellige genrer, og/eller som forskellige diskurser der artikuleres i den samme genre" (ebd.). Daher wird innerhalb des Interviewgenres dieser Arbeit nach Themen/Diskursen vorgegangen.

6.3 Diskurs über Udkantsdanmark und die Peripherie Deutschlands

Grenzen und damit auch Grenzregionen sind ein Resultat von Machtausdrücken (Paasi, 2005:120). Oft befinden sie - die Grenzregionen - sich an Randlagen eines Staates, folglich nicht im Mittelpunkt oder nahe eines Mittelpunktes eines Landes, und können unter Umständen von abgeschwächten wirtschaftlichen Strukturen beeinflusst sein (vgl. ebd.). Obwohl diese Randlage häufig als Nachteil dargestellt wird, kann sie ebenso Vorteile aufweisen, die der Bevölkerung einer Grenzregion zugutekommen können.

Als Udkantsdanmark bzw. Peripherie Deutschlands bezeichnet und von einer immer fortschreitenden Zentralisierung großer Städte beeinflusst, ist ebendiese Randlage auch im deutsch-dänischen Grenzgebiet zu erkennen.

Einleitend veranschaulicht eine Äußerung von Interviewpartner (IP) IR die geographische Lage um die deutsch-dänische Grenze als Peripherie und versprachlicht ebenso die geschichtliche Dimension in dem Diskurs.

IP IR Zeilen 598 - 602

das hört sich wieder so grenzrevisionistisch an. das meine ich nicht, aber dass man das halt wieder als einen zusammenhalt begreift und dass man sagt, wir müssen hier zusammenhalten, wir haben hier nämlich das gleiche problem. wir haben links und rechts wasser. (.) ähm wir sind - die einen sind an der peripherie Dänemarks, wir sind an der peripherie Deutschlands

Das Adverb *wieder* (Z. 599) markiert in diesem Satz eine lexikalische Präsupposition, die eine Zustandsveränderung zulässt. Das heißt, der Zusammenhalt, der einst im deutsch-dänischen Grenzgebiet bestanden hat (bzw. ebenso die Identität des ehemaligen Herzogtums Schleswig), besteht derzeit nicht, kann aber wieder erreicht werden. Besonders die Metapher *als einen zusammenhalt begreift* (Z. 599) verbildlicht ebenfalls die Situation, dass etwas verbunden werden muss, was greifbar ist, damit man es begreifen kann. Als 'message as containers' betrachtet, kann diese Metapher im Bereich der menschlichen Kommunikation verstanden werden (Kövecses, 2002:23).

Der Zusammenhalt wird insbesondere in der indirekten Rede durch die dreifache Wiederholung des Personalpronomens *wir*, mit dem die Bevölkerung der gesamten Region Sønderjylland-Schleswig gemeint ist, hervorgehoben (Z. 599 – 601). Die im

Indikativ Präsens geäußerte Aussage bekommt durch das Modalverb 'müssen' eine besondere Bedeutung, da es eine Pflicht bzw. ein Ziel ausdrückt, der/dem gefolgt werden soll, welches eben durch die Metapher *wir müssen hier zusammenhalten* (Z. 599 – 600) geäußert wird. Die adverbiale Bestimmung des Ortes *hier* (Z. 599), die sowohl in der Metapher als auch in dem folgenden Satz erwähnt wird, verstärkt die Aussage und markiert explizit, dass im deutsch-dänischen Grenzgebiet eine engere Verbindung entstehen *muss* und nicht in einem anderen Raum. Das Verb *haben*, welches als Vollverb und nicht als Hilfsverb verwendet wird (Z. 600), hebt die Relation in den Vordergrund, die besteht und einerseits in dem gemeinsamen Problem definiert wird und andererseits auf die örtlichen Begebenheiten (*Wasser rechts und links*) anspielt. Das Problem, welches in der indirekten Rede thematisiert wird, wird in dem darauffolgenden Verlauf detaillierter ausgeführt, in dem IP IR das Verb *sein* (Z. 601) als Vollverb verwendet und somit ebenfalls die Relation bestätigt, der die Bevölkerung um die deutsch-dänische Grenze ausgesetzt ist. Das heißt, dass sowohl die Lage südlich der Grenze als auch nördlich der Grenze periphere Eigenschaften aufweist.

Diese Äußerung ist Ausdruck persönlicher Modalität, die zu Beginn der Äußerung mit *das meine ich nicht aber* (Z. 598) beginnt und drückt somit den Wunsch bzw. die Intention des Sprechers aus.

Neben dem Status der geographischen Randlage ist das deutsch-dänische Grenzgebiet nicht minder von einer zunehmenden Bevölkerungsstruktur in Großstädten benachteiligt.

IP KP Zeilen 300 – 301

.hh: de byer, der bor ca. 25.000 mennesker i Haderslev, ik? vi er (---) selvom vi er en naturlig center lige nu ik? så bliver man presset fra en centralisering endnu større, %egos%

Beachtenswert ist in dieser Äußerung die Satzstellung des Satzes „selvom vi er en naturlig center lige nu ik? så bliver man presset fra en centralisering endnu større, %egos%“ (Z. 300 – 3021), die mit einem aktiven Nebensatz beginnt, in dem *selvom* die Konjunktion und *vi* das Subjekt darstellt, *er* das Prädikat und *naturlig center* das Subjektprädikativ. Durch das Kopulaverb *er* (*at være*) bekommt die Aussage einen festen Zustand zugeschrieben, der die Beziehung zwischen dem Subjekt und dem Subjektprädikativ

herstellt. Der Nebensatz hingegen ist ein passiver Nebensatz, der die Eigenschaft aufweist, dass das Akkusativobjekt in einem aktiven Satz zum Subjekt überführt wird. Schaut man sich den Satz daher in seiner aktiven Bedeutung an, wird deutlich, dass die *centralisering* Subjekt und somit unbelebter AGENS, also Handelnder ist und das Ereignis darstellt.

Subjekt	Prädikat	Akkusativobjekt	Ergänzung
Man	bliver presset	fra en centralisering	endnu større.
Centralisering	presser	en/os(?).	

Deutlich wird ebenfalls durch das generalisierende Personalpronomen *man*, dass keine eindeutige Angabe gemacht wurde, wer im Speziellen von der Zentralisierung betroffen ist und durch die explizite Erstnennung des Nebensatzes wird die Hauptaussage, die den derzeitigen festen Zustand (*vi er en naturlig center*) beschreibt, in den Vordergrund gerufen.

Ebendiesen Druck, der in der Physik als auf eine Fläche einwirkende Kraft definiert wird, veranschaulicht IP KP insbesondere durch die bildliche Dar- und Vorstellung in der Metapher *presset fra en centralisering endnu større* (Z. 301). Dieser Druck, der, verglichen mit der Kommune Haderslev, von größeren Städten auf die kleineren Städte einwirkt, unterstützt den mentalen Gedankenvorgang des eingengt Werdens, dem entgegengewirkt werden muss. Die Ergänzung *endnu større* verstärkt in dieser Äußerung die Existenzpräsupposition, dass eine Zentralisierung stattfindet.

Welchen Einfluss Sprache in dem Zusammenhang mit der peripheren Lage hat, betont IP IR.

IP IR Zeilen 344 - 346

müssens freiwillig machen. (.) aber man hätte sO viel mehr lebensqualität oben an der grenze wenn man die sprache des nachbarn könnte weil einfach das kulturangebot sich verdoppelt. und wir haben hier eh nicht viel inna (.) provinz.

Direkt ins Auge fallend ist der mit *aber* beginnende Konditionalsatz (Z. 344 – 345), der im Konjunktiv geäußert wurde, da er durch den wiederholten Gebrauch des indefiniten Personalpronomen *man* betont wird. Dieses Personalpronomen schließt allgemein die

Bewohner um die deutsch-dänische Grenze herum ein und spricht daher keine bestimmte Bevölkerungsgruppe an. Implizit schließt sich IP IR bereits an dieser Stelle in das *man* ein, welches durch den Ausdruck *sO viel mehr lebensqualität* (Z. 344) direkt von ihm bewertet wird. Über den Vorteil, eine Sprache zu erlernen (*mehr Lebensqualität*), wird ebenso die persönliche Wertung *sO viel* hinzugefügt, die besonders durch ihre Betonung auf *sO* eine Intensivierung der persönlichen Wertung veranschaulicht. Vollständig relativiert wird das indefinite Personalpronomen jedoch im Nebensatz (Z. 345-346) durch das Personalpronomen *wir*, welches alle Kulturinteressierten einschließt. Eingeschlossen in dieses *wir* ist ebenso der Verfasser der Aussage (IP IR) und stellt somit seine Relation zur (subjektiven) Wirklichkeit dar, inkludiert sich folglich in das Gesagte. Dennoch muss hinzugefügt werden, dass das *wir* nicht ausdrücklich 'die Deutschen' und 'die Dänen' umfasst, da sich Provinz sowohl auf den nördlichen Teil Schleswig-Holsteins beziehen kann, darüber hinaus jedoch auch auf die Randlage des gesamten Grenzgebietes. *Wir* kann daher in diesem Kontext eine Doppelbedeutung haben.

Welchen Stellenwert Kultur in diesem Zusammenhang hat, wird weiterhin durch die Subjektivierung von *Kulturangebot* (Z.345) in dem Nebensatz verdeutlicht, die somit einen unbelebten AGENS darstellt. Anstelle eines passiven Nebensatzes 'das Kulturangebot wird verdoppelt' wurde in dieser sprachlichen Äußerung ein aktiver Nebensatz *das Kulturangebot verdoppelt sich gewählt, der Kulturangebot* als Akteur für Wachstum agieren lässt.

Das Modalverb *können* (Z.345) im Konjunktiv II, führt ein implizites 'sprechen' mit sich und bringt zum Ausdruck, dass es durchaus möglich ist, als Bürger der deutsch-dänischen Grenzregion sowohl Deutsch als auch Dänisch zu lernen, um somit eine andere Art des gemeinsamen (kulturellen) Miteinanders erleben zu können. Dies ist jedoch derzeit nicht der Fall. Der IP greift hier also auf eine kontrafaktische Präsupposition zurück, die ebendies beweist, dass nicht jeder der Nachbarsprache mächtig ist.

Zu beachten ist in dem Konditionalsatz ebenfalls die Reihenfolge der Kondition. Zunächst wird die Folge (dann) und anschließend die Bedingung (wenn) genannt, die die Wichtigkeit der Folge in den Vordergrund stellt.

Der in dem aktiven Satz im Präsens eingefügte Modalpartikel *eh* in (*und wir haben hier eh*

nicht viel inna (.) provinz. (Z. 346)) verstärkt die Aussage des IPs, dass die Bevölkerung nördlich und südlich der Grenze von einem mangelnden Kulturangebot betroffen ist. IP IR bekräftigt daher die negative Bedeutung von *Provinz*⁴¹ und gibt darüber hinaus mit dem Adjektiv *oben* Ausdruck für seine deiktische Position. Er befindet sich unterhalb der physischen deutsch-dänischen Grenze und bezieht sich in diesem Kontext auf das kulturelle Angebot südlich der Grenze, die Aussage kann jedoch ebenfalls auf die Fläche nördlich der Grenze bezogen sein und hat daher eine doppelte Bedeutung.

Die Negation *nicht* in Zeile 346 gefolgt von der Existenzpräsupposition *inna (.) provinz* unterstützt die Funktion des vorher Geäußerten. IP IR greift hier folglich auf sein vorhandenes Wissen zurück und bestätigt die Annahme, dass es Gebiete gibt, die kulturell und gesellschaftlich mehr Qualität bieten, folglich Großstädte und daher das Gebiet um die deutsch-dänische Grenze kulturell benachteiligt ist. Die Negation *nicht* bestätigt ebendiese Aussage und betont, dass das Grenzgebiet weniger Kultur zu bieten hat als Großstädte.

Deutlich wird in dieser Aussage die Tatsache, dass Sprache ein wichtiges Mittel in Bezug auf das kulturelle Zusammenleben im deutsch-dänischen Grenzgebiet darstellt.

IP AZ geht über die Begriffe *Peripherie*, *Provinz* und dem damit impliziten *Udkantsdanmark* ebenso auf die Leistung ein, die in dem deutsch-dänischen Grenzgebiet erbracht wird. Dieser Kommentar wurde im Kontext der Kulturaftale Sønderjylland-Schleswig geäußert, kann jedoch ebenfalls auf die Randlage bezogen werden.

IP AZ Zeilen 133 – 136

.hh: og det giver noget (.) hovetbrud en gang i mellem. (.) jeg synes, vi fortjener sådan set en guldmedalje fordi at det overhovedet er lykkes os at få lavet den her .hh: kulturaftaleses - ja det ku ministeriet for eksempel godt (.) æh anerkende på en anden måde end de gør. vi faktisk laver det store udviklingsarbejde her nede

In Bezug auf Modalität wird deutlich, dass IP AZ das Personalpronomen *vi* (Z. 133/Z. 135) sowohl für die Deutschen als auch die Dänen anwendet. Es wird daher keine

⁴¹ „(oft abwertend) Gegend, in der (mit großstädtischem Maßstab gemessen) in kultureller, gesellschaftlicher Hinsicht im Allgemeinen wenig geboten wird“ (Duden, 2014)

Unterscheidung zwischen den beiden Nationen *Deutsch* und *Dänisch* gemacht und dadurch das Ziel, dass an etwas gemeinsam gearbeitet wurde, in den Vordergrund gestellt. Das Ziel bzw. das Produkt ist die Kulturvereinbarung *Sønderjylland-Schleswig*, die in der Kulturregion *Sønderjylland-Schleswig* unterzeichnet wurde, welche ebenso den geografischen Raum der Region *Sønderjylland-Schleswig* einschließt. Dennoch hat das *vi* eine abgrenzende Funktion zu *den anderen*, die in dieser Äußerung das Ministerium darstellen bzw. die Mitarbeiter hinter dem Ministerium (*ja det ku ministeriet for eksempel godt (.) æh anerkende på en anden måde end de gør.* (Z. 135)) die Hervorzuheben ist ebenfalls das Modalverb *ku*, welches im Konjunktiv formuliert wurde. Mit diesem Konjunktiv wird daher die Möglichkeit, dass das Ministerium die Fähigkeit besitzt, eine Anerkennung auszusprechen, betont, schließt auf der anderen Seite dennoch die Möglichkeit des nicht-Müssens ein. Der Partikel *ja* zu Anfang des Satzes betont ebenfalls die Übereinstimmung des Sprechers mit seiner Aussage, dass nicht genügend Anerkennung gezeigt wird.

Die Metapher *fortjener en guldmedalje* (Z. 133 – 134) wird im übertragenen Sinne als Verdienst für die Arbeit übertragen, die im deutsch-dänischen Grenzgebiet geleistet wird. Eine Goldmedaille ist eine Auszeichnung für höchste Leistungen in der Regel nach einem Kampf, die nach erfolgreich erbrachter Arbeit verliehen wird. Ebenso im übertragenen Sinn stellt dieser Interviewpartner die Arbeit im deutsch-dänischen Grenzgebiet als Kampf dar und fordert implizit eine Anerkennung höherer Stelle – die des bereits erwähnten Ministeriums. Durch den subjektiven Modalitätsmarker *jeg synes* (Z. 133) wird in dieser Äußerung ebenfalls deutlich, dass es sich nicht um eine allgemeine Meinung handelt sondern explizit um die des Interviewpartners.

Die aus einer definiten Nominalphrase bestehende Existenzpräsupposition *det store udviklingsarbejde* (Z. 136) führt eine Informationsübergabe mit sich und beschreibt die Existenz dieser Nominalphrase, also dass es *udviklingsarbejde* gibt und dass sie geleistet wird. Schaut man sich den Kontext an, in dem *udviklingsarbejde* geäußert wurde, die durch das Adjektiv *store* verstärkt wird, wird deutlich, dass es um die Entwicklung eines Produktes geht, folglich die *kulturaftale*.

Dennoch kann *udviklingsarbejde* ebenso als Entwicklungsarbeit im Sinne von geleisteter Arbeit in einem Randgebiet, verstanden werden, welches durch die Mitarbeit diverser Akteure verbessert wird und somit einen Prozess / eine Handlung darstellt, die von *vi*, dem belebten AGENS, ausgeführt wird.

Provinz, Peripherie und auch *Udkantsdanmark* sind Begriffe, die eine negative Konnotation haben, die Problematik einer/der Grenzregion als Randgebiet existenziell in den Vordergrund stellen und das Grenzgebiet als einen abgeschwächten Raum beschreiben. *Udviklingsarbejde*, ebenfalls negativ konnotiert, betont gleichermaßen den Einsatz verantwortlicher Personen, die dafür sorgen, das Grenzgebiet in ihrer Entwicklung zu fördern.

6.4 Diskurs über das friedliche Miteinander

Die Schlacht von Dybbøl 1864 und die Teilung des Herzogtums Schleswig, bedingt durch die zwei Volksabstimmungen im Februar 1920, haben immens dazu beigetragen, dass sich die Bevölkerung um die seit 1920 existierende Grenze zunehmend voneinander entfernt hat und eine Entwicklung und Entfernung stattgefunden hat, die es 'erlaubte' *der Deutsche* und *der Däne* zu sagen. Das gemeinsame *wir* des ehemaligen Herzogtums Schleswig wurde daher zunehmend zu *die* und *wir*. Dennoch haben nach der Grenzziehung weiterhin Zusammenarbeiten über die Grenze hinweg bestanden, die intensiviert wurden und 1997 schließlich die Möglichkeit gaben, trotz einiger Barrieren seitens der Politik und der Bevölkerung (s. Kap. 5.1 und Kap. 5.2), die Zusammenarbeit über die Grenze hinweg zu institutionalisieren.

Welche Entwicklung in Bezug auf das friedliche Miteinander im deutsch-dänischen Grenzgebiet stattgefunden hat, machen die folgenden sprachlichen Äußerungen der Interviewpartner deutlich. Diese sprachlichen Äußerungen sind oftmals implizit in den Aussagen integriert und werden in der Textanalyse insbesondere auf ihre metaphorische Darstellung und Modalität analysiert. Darüber hinaus konkretisiert die Analyse des intertextuellen Kontextes (Präsuppositionen / Negationen), welcher Annahmen sich die

Interviewpartner bedienen⁴².

IP LO Zeilen 297 - 300

vi havde jo også samarbejde inden da (.) og da Kresten Philipsen, den afdøde borgmester i 97 tror jeg det var, lancerede det dansk tysk samarbejde for første gang, der var det virkelig voldsomt. med hærværk mod hans bil og ejendom og trusler og sådan nogle ting. vi kom ufatteligt langt.

IP EV Zeilen 544 - 545

(.) also ich glaube, dass es (.) tat - tatsächlich sich entwickelt und man sich besser kennt, besser funktioniert als vorher? das natürlich auch dazu geführt hat vorurteile abzubauen?

IP JQ Zeilen 595 - 599

JQ så der er ikke det der (.) så meget mere dansk, danskere og tyskere. jeg synes det er ja men nå ja, vi er her jo alle sammen.

I %ja.%

JQ %ja.% .hh: og æhm. det er gant - eller det er også meget - det har meget at gøre med at grænsen, den blev åbnet op.

IP EV Zeilen 575 – 577

durchgetragen hat. und gerade bei der jüngeren (.) generation beobachte ich schon hm einen cooleren umgang damit zu sagen, das ist jetzt gar nicht so wichtig. ob ich jetzt nun 100% deutsch oder 100% dänisch bin,

IP IR Zeilen 95 - 102

sicherlich geht im nächsten jahr .hh: oder ansonsten sehe ich mich als botschafter so n bisschen also dass man (.) .hh: das bewusstsein, das wir ja in einer (.) - es ist ja nicht nur eine europäische grenzregion? wir sind ja (.) eigentlich eine region bis vor. jah: 1920 hat sich getrennt ne? (.) bis dahin gehörten nord und südschleswig 1000 jahre zusammen irgendwie und das ist ja in vielen familien ja noch da! (.) das bewusstsein. (.) das muss aber noch mehr in die breite masse, finde ich. und also man hat inzwischen schon wieder viel zu viel das sind die dänen das sind die deutschen. .hh: und so langsam fängt es jetzt aber wieder an dass man sich wieder hier .hh: als als sønderjyde oder schleswiger fühlt.

Diese Interviewauszüge werden nicht durch Modalverben dominiert, zeigen jedoch an

⁴² Weitere, nicht in die Analyse einbezogene Textstellen über den Diskurs des friedlichen Miteinanders sind u.a. IP GT Zeilen 460 – 474 / 562 – 565, IP JQ Zeilen 576 – 590 über die Einstellung im Sønderjyllands Amt 1997

derer Stelle die Relation des Sprechers mit der Wirklichkeit bzw. die Beziehung zu anderen deutlich. So wird bspw. durch das Personalpronomen *wir* in Bezug auf das friedliche Miteinander in der Grenzregion ein Gefühl ausgedrückt, welches die Gemeinschaft beschreibt. Das *wir* ist demnach kein *wir von der dänischen Seite* oder ein *wir von der deutschen Seite* sondern ein inklusives *wir*, welches keine Unterscheidung zwischen den zwei Nationen macht.

- *vi kom ufAttelig langt* (IP LO 299 – 300)
- *vi er her jo alle sammen.* (IP JQ 596)
- *wir sind ja* (.) eigentlich eine region (IP IR 97)

Dieser Verlauf zu einem *wir* lässt sich nicht nur anhand des inklusiven *wir* erkennen sondern ebenso an Metaphern. So beschreibt IP LO bspw. mit der Bewegungsmetapher *vi kom ufAttelig langt* (Z. 299 – 300) nicht die physische Distanz, die zurückgelegt wurde sondern im übertragenen Sinne die Bewegung bzw. den Fortschritt der grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Region Sønderjylland-Schleswig. Zu beachten ist in der Metapher ebenso die Betonung des Adverb *ufAttelig*, welches eine erheblich stärkere Betonung auf den Fortschritt legt. Darüber hinaus bezieht sich die Metapher *das natürlich auch dazu geführt hat, vorurteile abzubauen* (IP EV Z. 545) auf das Bauwesen. Hier geht es nicht um Gerüste oder andere für die Augen sichtbare Gegenstände sondern um die vorhandenen Vorurteile als mentaler Vorgang, die sich durch die intensivere Zusammenarbeit reduziert bzw. verringert haben. Die Existenz bzw. das Bestehen von Vorurteilen gegenüber des Nachbarn wird daher präsupponiert und als gegeben genommen. Es wird jedoch keine Angabe gegeben, die die Vorurteile definiert, bzw. auf welchen Rahmen sich die Vorurteile beziehen. Beachtenswert ist ebenfalls das Adverb *natürlich*, welches die Selbstverständlichkeit des Vorurteilsabbaus in diesem Prozess verstärkt.

Eine Metapher, die besonders die mentale Vorstellungskraft weckt, ist die Metapher *grænsen, den blev åbnet op* (IP JQ Z. 599) die ebenfalls als Bewegungsmetapher verstanden werden kann. Nicht zuletzt hat die Loslösung der Grenzkontrollen 2001 und dem damit verbundenen Abbau der Grenzhütten und Schranken an der deutsch-

dänischen Grenze für einen sichtbare und symbolische Öffnung zum Nachbarn geführt. Die Grenze wurde daher nicht nur sichtbar geöffnet, sondern ebenso in den Köpfen der Menschen.

Der Verlauf des sich wieder näher Kommens wird über diese angesprochenen Metaphern hinaus ebenfalls in der Äußerung *das muss aber noch mehr in die breite masse, finde ich. und also man hat inzwischen schon wieder viel zu viel das sind die dänen das sind die deutschen. .hh: und so langsam fängt es jetzt aber wieder an dass man sich wieder hier .hh: als als sønderjyde oder schleswiger fühlt.* (IP IR 99 – 101) veranschaulicht, welche Anschluss an die Äußerung findet, dass das Grenzgebiet mehr als eine institutionalisierte Zusammenarbeit ist, und zwar historisch gesehen eine gemeinsame Region (*es ist ja nicht nur eine europäische grenzregion? wir sind ja (.) eigentlich eine region* (IP IR Z. 96 – 97)). Ein Ausdruck, der besonders durch seine Negation bzw. den Modalpartikel *eigentlich* an Wert gewinnt und hervorgehoben wird. Das Modalverb *müssen* (Z. 99) betont daher die Notwendigkeit, dass das Gemeinschaftsgefühl dieser historischen Region wieder hergestellt werden *muss*, gibt dennoch durch den subjektiven Modalitätsmarker *finde ich* (Z. 100) die Darstellung der eigenen Realität wieder. Dass dies jedoch nicht nur ein Ausdruck persönlicher Präferenz ist, sondern auf eine allgemeine Einstellung trifft, wird anhand der darauffolgenden Präsuppositionen deutlich. Die Existenzpräsupposition *also man hat inzwischen schon wieder viel zu viel das sind die dänen das sind die deutschen.* (Z. 100 – 101) bestätigt durch die definiten Nominalphrasen *die dänen* und *die deutschen* die Existenz der Unterscheidung beider Nationen, wird aber durch die darauf folgende lexikalische Präsupposition *und so langsam fängt es jetzt aber wieder an dass man sich wieder hier .hh: als als sønderjyde oder schleswiger fühlt.* (IP IR 101 – 102) relativiert, die durch das zustandsverändernde Verb *anfängen* signalisiert, dass ebendiese Unterscheidung zwischen deutsch und dänisch besteht, sich jedoch (langsam) ändert. Das heißt, das *wir*-Gefühl, welches einst bestand, nimmt vermehrt zu. Diese Äußerung weist ebenfalls die Eigenschaft eines gemeinsamen Sønderjyllands bzw. Schleswigs auf, da die Unterscheidung zwischen *sønderjyde* und *schleswiger*, mit denen eben nicht die Bevölkerung nördlich und südlich der Grenze gemeint sind, sondern die Bevölkerung im historischen Raum Sønderjylland bzw. Schleswig, präsuppositioniert folglich

gleichermaßen, dass Sønderjylland und Schleswig nicht Deutsch bzw. Dänisch, wie zuvor genannt, sind, sondern ein *wir*⁴³.

Nicht direkt durch ein zustandsveränderndes Verb ausgedrückt, dennoch implizit angesprochen, beziehen sich ebenfalls IP EV (Z. 576 – 577) und IP JQ (Z. 595) auf diese Bewegung vom *ihr* zum *wir*. Insbesondere durch die faktive Präsupposition ausgedrückt durch das Verb *beobachte* (*gerade bei der jüngeren (.) generation beobachte ich schon hm einen cooleren umgang damit zu sagen, das ist jetzt gar nicht so wichtig. ob ich jetzt nun 100% deutsch oder 100% dänisch bin* (IP EV Z. 575 – 577)) sticht hervor, dass die Unterscheidung in deutsch und dänisch in der Vergangenheit einen besonderen Stellenwert hatte, der jedoch an Wert verloren hat, insbesondere in Bezug auf *die jüngere Generation*. Ebenso wie die Negation in dieser Äußerung sowie die Negation in der Äußerung von IP JQ (*så der er ikke det dEr (.) så meget mere dansk, danskere og tyskere* (Z. 595)) bekräftigen ebendiese Aussagen der immer geringer werdenden Unterscheidung zwischen Deutsch und Dänisch.

Wird sich an dem Diskurs über das friedliche Miteinander in der Region Sønderjylland-Schleswig bedient, wird die historische Perspektive einbezogen, die insbesondere durch Existenz- und lexikalischen Präsuppositionen den Verlauf bzw. die Veränderung des Zustandes verdeutlicht und ebenso Bezug zur Zukunft nimmt. Ebenso spiegeln die Metaphern die Veränderung über die Zeit bis hin zur Entwicklung des friedlichen Miteinanders wider.

6.5 Diskurs über die Relation zur Grenze

Eingangs wurde in Kapitel 4.1.1 beschrieben, auf welchen Ebenen Grenzen bestehen können. Unter den politisch determinierten Grenzen, die für das menschliche Auge offensichtlich zu sein scheinen, existieren ebenso Grenzen in den Köpfen der Menschen, die das tägliche Handeln lenken. Hierbei kann sich stetig die Frage gestellt werden, was für eine Grenze wo verläuft. Stimmt diese von außen bestimmte Grenze mit der Grenze in den Köpfen überein und wer beeinflusst sie?

⁴³ Über *Sønderjylland* bzw. *Schleswig* als Bezeichnung für das gleiche Gebiet siehe Henningsen & Hansen (1997)

Für die Region Sønderjylland-Schleswig kann festgehalten werden, dass zwei dänische und die drei deutschen Partner direkten Kontakt zu der 1920 gewählten physischen 'Trennlinie', die festes Land einschließt, haben, also die Tønder Kommune und die Aabenraa Kommune sowie die Stadt Flensburg und der Kreis Nordfriesland und der Kreis Schleswig-Flensburg. Die zwei anderen Partner Haderslev Kommune und Sønderborg Kommune teilen die Eigenschaft der direkten Grenznähe nicht, wenn von der Festlandgrenze ausgegangen wird. Ansonsten teilt die Sønderborg Kommune die Grenze über das Wasser.

Das noch folgende Kapitel 6.9 über das Networking zeigt, dass die deutsch-dänische Grenze in Bezug auf die Zusammenarbeit an der Westküste und an der Ostküste keine große Rolle mehr zu haben scheint, dennoch soll aufgezeigt werden, in welchem Rahmen die deutsch-dänische Grenze von Bedeutung zu sein scheint. Die folgenden Interviewauszüge verdeutlichen dies und werden in der Analyse insbesondere auf ihre Modalität beleuchtet, da eine Analyse der Modalität, wie in Kapitel 6.1 angesprochen, die Relation der Aussage des Sprechers zur 'Wahrheit' darlegt.

Ein Ausschnitt des Interviews von IP IR definiert zunächst, was die deutsch-dänische Grenze im ursprünglichen Sinn bedeutet bzw. wie sie entstanden ist.

IP IR Zeilen 1080 - 1084

sind nicht anders. ne? das ist ne - die die grenze ist ne zUfallsgrenze, ich mein die ist durch (.) - das ist ne künstliche grenze zwar durch volksabstimmung, .hh: aber auch die volksabstimmung war ja nicht ganz - (---) also eigentlich ist es ja die grenze der abstimmungszone eins zur abstimmungszone zwei. da hat sich nicht viel dran verändert. und da ist ja dann doch eher von oben rauf gedrückt worden.

Besonders hervorstechend sind zu Anfang dieser Äußerung die Aneinanderreihungen von Existenzpräsuppositionen markiert durch die (definiten) Nominalphrasen (*die grenze* (Z. 1080), *das ist ne künstliche grenze / durch Volksabstimmung* (Z. 1081), *die grenze der abstimmungszone eins zur abstimmungszone zwei* (Z. 1082 - 1083)) in Kombination mit dem Gebrauch des Vollverbs *sein* im Indikativ Präsens (Z. 1080, 1082, 1083), die die Relation bzw. wie die Präsupposition es vorgibt, die Existenz der Grenzsituation bzw. der Grenzbildung darstellen. Der Interviewpartner greift explizit auf sein vorhandenes

historisches Wissen zurück und bestätigt, dass die *künstliche Grenze* (Z. 1081), eine Grenze, die vom Menschen geschaffen wurde, eine eben 'nur' durch die Politik (Abstimmung) bestimmte Trennlinie ist. Eine Richtigstellung der Ausdrucksweise über *die Grenze* und somit ebenfalls ein Ausdruck über die 'tatsächliche' Realität wird daher in der folgenden Äußerung mit dem Modalpartikel *eigentlich* eingeleitet (Z. 1082), der Anlehnung für eine Definition gibt. Die auf nicht natürliche Art und Weise entstandene Grenze definiert IP IR daher als den Bereich zwischen der *abstimmungszone eins* zur *abstimmungszone zwei* (Z. 1083). Diese Unnatürlichkeit wird insbesondere durch die im Passiv geäußerte Metapher *von oben rauf gedrückt worden* (Z. 1084) verdeutlicht, und somit den handelnden AGENS nicht explizit bestimmt. Mit dieser Metapher ist nicht gemeint, dass etwa ein Knopf von oben betätigt wurde, sondern dass von höherer Stelle, implizit daher der Politik (*top-down*) Druck ausgeübt wurde, der für eine Spaltung sorgte. Die Metapher bedient sich daher an einem Zielbereich, der der Macht⁴⁴ zuzuordnen und auf die physische Welt zurückzuführen ist. Im übertragenen Sinn veranschaulicht die Metapher die Macht und den Einfluss, die/der der Politik zugeschrieben werden kann. Der Hauptsatz, der vor dieser Metapher im Perfekt geäußert wurde (*da hat sich nicht viel dran verändert* (Z. 1083) verdeutlicht den Zustand, der bis zum heutigen Zeitpunkt fast gleich geblieben ist, ungeklärt bleibt jedoch, was sich verändert hat, was ebenfalls durch die Negation *nicht* in Verbindung mit dem Adverb *viel* präsupponiert wird. Es wird daher eine minimale Veränderung impliziert.

Auffällig in diesem Argumentationsverlauf ist zusammenfassend die Reihenfolge von *die Grenze* zu *Zufallsgrenze* und *künstliche Grenze* zur *Volksabstimmung* und letztendlich zur *Abstimmungszone eins* sowie *Abstimmungszone zwei* (Z. 1080 – 1083), die durch die Darstellungen der Tatsachen durch geringfügige Angaben von Modaladverben bzw. Heckenausdrücken als Realität präsentiert wird. Dennoch ist anzumerken, dass dieser Interviewauszug von Satzabbrüchen markiert wird (Z. 1080, 1081, 1082) und die 'Emotionalität' bezüglich der Grenze herausstellt.

Die weiteren Auszüge dieses ersten Analyseteils des Diskurses über die Relation zur

⁴⁴ Kövecses (2002) hat als Ursprungsbereich einer Metapher *Forces* definiert, die der physischen Welt untergeordnet sind (S. 19).

Grenze sind sofern interessant, als dass sie eine persönliche Dimension zu der deutsch-dänischen bzw. kommunalen Grenze ausdrücken, die subjektive Position wird daher deutlich.

IP CX Zeilen 712 - 714

men tyskerne, de er jo også altså meget interesseret i (.) altså de kører jo frem og tilbage. du spekulerer jo heller ikke på om du er ind i Haderslev Kommune eller om du er i Aabenraa Kommune Eller til tilfældigvis er i Tønder.

IP CX Zeilen 724 - 726⁴⁵

og det er også - derfor det er for mig så vigtigt at den grænse den er som den er. at vi kan køre frem og tilbage. altså jeg har været så vred på Dansk Folkeparti der vil .hh: have grænsekontrol.

Diese zwei Auszüge sind im Kontext der Vermarktung des Wattenmeeres (folglich die Zusammenarbeit an der Westküste) geäußert worden und beschreiben die 'eigentliche' Unsichtbarkeit der deutsch-dänischen Grenze, die im ersten Auszug mit den kommunalen Grenzen auf dänischer Seite verglichen werden. Zunächst folgt eine explizite Unterscheidung in *die Deutschen* (und implizit *die Dänen*) (Z. 712), die sich, durch eine Existenzpräsupposition und damit Tatsache ausgedrückt, von Nord nach Süd bewegen. Besonders durch den Vergleich *du spekulerer jo heller ikke på om du er ind i Haderslev Kommune eller om du er i Aabenraa Kommune Eller til tilfældigvis er i Tønder* (Z. 712 – 714) äußert der Interviewpartner durch die Existenz der kommunalen Grenzen nördlich der deutsch-dänischen Grenze, deren man sich auf Grund der Unsichtbarkeit nicht zwingend bewusst ist, wenn man sie passiert, dass dort kein Augenmerk auf das Passieren solcher Trennlinien gelegt wird. Die Aneinanderreihung der Kommunen Haderslev Aabenraa und Tønder sowie der Gebrauch des Adverb *tilfældigvis* (Z. 714) bekräftigen daher das unbedachte Fahren durch die Kommunen bzw. über die kommunalen Grenzen. Die Negation *heller ikke* (Z. 713) in dieser Äußerung stellt daher eine Relativierung der/einer Grenze dar, die durch Sichtbarkeit/Unsichtbarkeit einen immensen Stellenwert einnehmen kann und bestätigt genau das Gegenteil, dass sich keine Gedanken gemacht

⁴⁵ Sie ebenfalls IP CX 242 - 243

werden, wenn man nördlich der Grenze kommunale Grenzen passiert.

Insbesondere die zweite Äußerung (IP CX Z. 724 – 726) gibt die persönliche Darstellung und Einstellung der Wirklichkeit wider, indem die Aussagen explizit mit dem Personalpronomen *jeg* (Z. 725) markiert wurden. Der Satz *derfor det er for mig så vigtigt at den grænse den er som den er. at vi kan køre frem og tilbage.* (Z. 724 - 725) betont den persönlichen Wert einer offenen Grenze, eine Tatsache, die durch den Ausdruck *at den grænse den er som den er* und die explizite Nennung des Grundes *at vi kan køre frem og tilbage* dargelegt wird. Das Personalpronomen *vi* markiert in dieser Aussage ein inklusives wir, welches sowohl für die deutsche als auch für die dänische Bevölkerung gilt, denen durch die Unsichtbarkeit der Grenze die Möglichkeit gegeben wird, die Grenze zu passieren. Dies ist also eine Steigerung zu dem vorher Geäußerten (*altså de kører jo frem og tilbage* (Z. 712)), welches nur auf die deutsche Bevölkerung bezogen war. Diese Möglichkeit des Hin- und Herfahrens wird durch das Modalverb *kan* ausgedrückt, welches eben die Fähigkeit des sich freien Bewegens als folgende Handlung impliziert. Das heißt, dass ohne sichtliche Barrieren von Nord nach Süd gefahren werden kann, genauso wie sich frei zwischen den Kommunen nördlich der deutsch-dänischen Grenze bewegt werden kann.

Dies ist ein Zustand, der durch die Einführung der im folgenden Satz erwähnten Grenzkontrollen nicht mehr gewährleistet werden kann, die symbolische Grenze also wieder in den Köpfen hervorgeholt und die Trennung zwischen *Deutsch* und *Dänisch* für den Bürger somit wieder sichtbar gemacht wird. In dem Satz *altså jeg har været så vred på Dansk Folkeparti der vil .hh: have grænsekontrol.* (Z. 725 – 726) kommt ebenfalls deutlich zum Ausdruck, dass diese Aussage auf die Meinung des Interviewpartners zurückzuführen ist (*altså jeg har været så vred på Dansk Folkeparti* (Z. 724)), und dass diese Äußerung nicht mit der Einstellung der Dansk Folkeparti übereinstimmt (*der vil .hh: have grænsekontrol.* Z. 745 -746)). Zu beachten ist in diesem Satz somit das Modalverb *vil*, welches den Ausdrücklichen Wunsch bzw. den Willen der Dansk Folkeparti in dem folgenden Relativsatz wider gibt.

Die Präsentation bestimmter Sachverhalte (Grenze von Nord nach Süd vs. Grenze

zwischen den Kommunen) als Tatsache, ergänzt durch den Ausdruck persönlichen Wertes wird insbesondere in diesen Auszügen des IP CX deutlich.

In Anlehnung an die Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit der deutsch-dänischen Grenze lässt sich ebenfalls das Verhältnis zur Grenze aus Sicht der Gebietskörperschaften/Städten, die keinen engeren Kontakt zu Grenze haben, beschreiben.

IP KP Zeile 155 - 158⁴⁶

men min Oplevelse e:r at (.) at (.) at æh der er i hvert fald blandt de tr tre (.) andre kommuner måske er lldt tættere forhold .hh: fordi de er grænsenære. (.) og det gør vores situation lidt speciel. .hh: fordi vi sidder enten på to stole eller midt imellem to stole. .hh: æhm altså i forhold til nord og syd. æhm (.)

IP GT Zeilen 659 – 660

an uns so .hh: [lacht]. das ist für die dann schon ganz schwierig so.ne? für die ist die grenze eben halt 50, 60 kilometer weiter weg. also es IST einfach so.

Beide Interviewauszüge teilen die Ansicht der Grenze als etwas Standhaftes, als einen Anhaltspunkt der Orientierung. Die Art und Weise der Ausführung der Äußerung unterscheidet sich jedoch immens. IP KP markiert durch den mit dem Possessivpronomen *min* beginnenden Satz *men min Oplevelse e:r* (Z. 155), dass die folgende Aussage seine eigene Darstellung der Wirklichkeit präsentiert und insbesondere durch die Pausen und die doppelte Wiederholung der Konjunktion *at* (Z. 155) und dem Partikel *æh* (Z. 155) eine Unsicherheit in der Darstellung seiner Präsentation liegt. Die anschließende Aussage ist ebenfalls Ausdruck für Unsicherheit der eigenen Darstellung der Wirklichkeit, da *i hvert fald* (Z. 155) und *måske* (Z. 156) eine konträre Bedeutung haben. Das heißt, es kann nicht genau gesagt werden, ob die drei Kommunen, die grenznah sind, tatsächlich ein engeres Verhältnis haben oder nicht. Ob die eigene Darstellung der Realität des Interviewpartners mit der tatsächlichen Realität übereinstimmt, bleibt daher offen. Dennoch beruft sich IP KP auf die Situation der Haderslev Kommune, die mit dem Personalpronomen *vores* (Z. 156) markiert wird, und verbildlicht sie in Form einer Metapher, die auf die mentale Vorstellungskraft eine immense Wirkung hat, da sie eine Situation beschreibt, die aus dem

⁴⁶ Siehe ebenfalls IP KP Zeilen 96 – 103, IP KP Zeilen 461 – 465, IP AZ Zeilen 657 - 661

Alltäglichen bekannt ist (*vi sidder enten på to stole eller midt imellem to stole. .hh: æhm altså i forhold til nord og syd. æhm (.)* (Z. 157 – 158)). Die Metapher auf *at sidde på to stole* beschreibt die Situation der Kommune Haderslev als solche, dass sie sowohl, was die Verbindungen Richtung Norden (Trekantsområde) angeht, einen festen Platz hat, sich also in einer sicheren Lage befinden, sowie gen Süden (Region Sønderjylland-Schleswig). Andererseits weckt die zweite Metapher *at sidde midt imellem to stole* die bildliche Vorstellung, dass man keinen festen Grund und daher keinen Platz hat und sich zwischen zwei Möglichkeiten hin und hergezogen fühlt. Die Tatsache, dass die Kommunen Sønderborg, Aabenraa und Tønder (die in Form einer Existenzpräsupposition dargestellt wird) näher an der physischen Grenze sind, scheint daher ausschlaggebend zu sein.

Ebenso beschreibt IP GT den physischen Abstand zur deutsch-dänischen Grenze aus Sicht von Kollegen, die eine andere Meinung teilen als er (der IP). Dies wird dadurch deutlich, dass der IP explizit mit der Nennung des Pronomens *die* (Z. 659) den Sachverhalt darstellt (*das ist für die dann schon ganz schwierig so.ne? für die ist die grenze eben halt 50, 60 kilometer weiter weg.* (Z. 559 – 560)), sich bzw. seine Meinung nicht in diese Äußerung einschließt. Die doppelte Einfügung der Modalpartikel *eben* und *halt* in dieser Äußerung verstärkt die Bedeutung ebenfalls, dass die Grenze für Andere weit weg ist, der physische Abstand daher von großer Bedeutung ist. Ebendiese Tatsache wird erneut in der darauf folgenden Äußerung *also es IST einfach so* (Z. 660) durch das zustands- bzw. relationsbestimmende Verb *sein* (3. Person Singular Präsens) welches deutlich betont wurde, und die erneute Einfügung eines Modalpartikel (*einfach*) hervorgehoben. Hier wird der Sachverhalt schließlich nicht nur neutral als Tatsache dargestellt indem gesagt wird 'die Grenze ist weit weg' sondern durch die Einfügung der Modalpartikel erheblich aufgewertet. Von seiner Position ausgehend, präsupponiert IP GT daher, dass es eine Grenze gibt, die 50 – 60 Kilometer entfernt ist und für 'andere' (Kollegen) von Bedeutung ist.

Ersichtlich ist, dass wenn man sich an dem Diskurs über die Relation zur Grenze bedient, man sich (automatisch) an den physischen Grenzen um die Region Sønderjylland-Schleswig herum orientiert bzw. die Grenze, die das ehemalige Herzogtum Schleswig trennt, als Anhaltspunkt genommen wird.

6.6 Diskurs über die Bezeichnung des Gebietes Sønderjylland-Schleswig

Sowohl *Sønderjylland* als auch *Schleswig* stehen für die Bezeichnung des gleichen territorialen Raumes und sind „gennem hele nationalitetskampens tid“ (Henningsen & Schulz, 1997:25) ein aktuelles Thema gewesen. Auch 17 Jahre nach der Etablierung der formalisierten grenzüberschreitenden Zusammenarbeit an der deutsch-dänischen Grenze ist der Gebrauch von 'Sønderjylland' auf dänischer und der Gebrauch von 'Schleswig' auf deutscher Seite aktuell und wird anhand der folgenden Interviewausschnitte veranschaulicht.

IP KP Zeilen 196 – 199

KP mennesker eller der omkring, der bor i den her region, når man tager dansk tysk side med. .hh: altså i hele (.) Sønderjylland, Sønderjylland-Schleswig. altså som tyskerne gerne vil have det, det skal hedde Schleswig det hele. .hh: %æh. det er vel det tyske mindretal, de vil gerne have det skal hedde Schleswig.% .hh: nåh .hh: æh det (---) (2.0)

IP FU Zeilen 712 - 716

ähm. (.) auch was die kulturellen veranstaltungen in Flensburg angeht. was die: äh (.) .hh: was den export des symphonieorchesters angeht, beispielsweise, das ja nicht nur in Flensburg spielt, sondern auch südlich. .hh: ähm. (.) also wirklich auch im bereich ähm. (.) gebiet Schleswig. da muss man ja n bisschen von der formulierung her aufpassen. das ist ja nicht das kreisgebiet, das gemeint ist, .hh: ähm. (.) also im

IP AZ Zeilen 528 – 529

de der de sender til - altså det vil være bedre at købe en side i ugeavisen på tværs af Sønderjylland. (.) me: get bedre ide. kom %meget bedre ud med det budskab.%

Die drei Äußerungen der IP haben gemeinsam, dass sie sowohl die Bezeichnung *Sønderjylland* als auch *Schleswig* für das gleiche Territorium verwenden. Im Kontext der Gesamtäußerung betrachtet, kann explizit gesagt werden, dass sich sowohl *Sønderjylland* als auch *Schleswig* auf die Gesamtfläche nördlich und südlich der Grenze beziehen. *Sønderjylland* wird folglich nicht für den Raum nördlich bzw. *Schleswig* für den Raum südlich der deutsch-dänischen Grenze verwendet.

Besonders im Hinblick auf Präsuppositionen und Modalität ist die Aussage *Sønderjylland, Sønderjylland-Schleswig. altså som tyskerne gerne vil have, det skal hedde Schleswig det hele.* (IP KP 197 – 198) beachtenswert. Der Interviewpartner macht besonders durch die Existenzpräsuppositionen *i den her region* (Z. 196) gefolgt von *i hele (.) Sønderjylland* (Z. 197) deutlich, dass das Gebiet um die deutsch-dänische Grenzregion als *Sønderjylland* bezeichnet wird und fügt anschließend eine Einschränkung ein, die zunächst auf den Namen der formalisierten Zusammenarbeit *Sønderjylland-Schleswig* (Z.197) Bezug nimmt. Gefolgt wird diese Eingrenzung von einer weiteren Eingrenzung, die sich nicht mehr auf seine eigene Meinung bezieht, sondern auf die der Deutschen (*altså som tyskerne gerne vil have det, det skal hedde Schleswig det hele.* (Z. 197 – 198)). Durch die explizite Nennung von *tyskerne* (Subjekt des Satzes) und dem anschließenden Modalverb *vil* in Kombination mit dem Modalpartikel *gerne*, welches eine verstärkende Wirkung auf die Meinung 'der Deutschen' hat und dem 'sachverhaltsbestimmenden' Infinitiv *have*, entfernt sich der Interviewpartner von seiner Wirklichkeitsdarstellung und gibt explizit den Wunsch 'der Deutschen' wieder. Das Modalverb *skal*, welches im Nebensatz *det skal hedde Schleswig det hele.* (Z. 198) erwähnt wird, beschreibt die Forderung auf den Wunsch der Deutschen, dass das Gebiet nicht als *Sønderjylland* bezeichnet wird sondern als Schleswig. Das Attribut *det hele* (Z. 189) unterstützt die eigene Aussage, dass Schleswig als Bezeichnung für die gesamte Fläche gilt. Ein Zeichen subjektiver Modalität, die eine Unsicherheit in Bezug auf die eigene geäußerte Aussage ausdrückt, wird in der darauf folgenden Äußerung sichtbar, die die definite Haltung des Namens gegenüber relativiert. Durch den Modalpartikel *vel* und die leise Betonung markiert mit % % (%æh. *det er vel det tyske mindretal, de vil gerne have det skal hedde Schleswig.*%) (Z. 198 – 199) bekommt die Aussage eine persönliche Wertung bzw. drückt eine Annahme aus, die nicht vollständig bestätigt werden kann, und bewirkt somit eine Abstufung der eigenen Darstellung der Wirklichkeit (vgl. 'Det er det tyske mindretal, der gerne vil have det skal hedde Schleswig').

Eine weitere Äußerung, das geografische Gebiet um die deutsch-dänische Grenze herum *Sønderjylland* zu nennen, wird in der Äußerung von Interviewpartner AZ deutlich, der sichtlich von der dänischen Perspektive ausgeht und den Raum südlich der Grenze sowie nördlich der Grenze als *Sønderjylland* bezeichnet. Der Gesamtkontext in dem diese

Äußerung artikuliert wurde, bezieht sich auf die Vermarktung des Magazins *kulturfokus*, welches bisher in Form eines Heftes und durch Onlineplattform vermarktet wird. Zu beachten ist daher der in diesem Kontext im Konjunktiv geäußerte Satz, der durch das Modalverb *vil* eine Möglichkeit ausdrückt, eine Handlung folgen zu lassen (*at købe en side i ugeavisen* (Z. 528)) und impliziert somit, dass diese Möglichkeit noch nicht ausgeschöpft wurde.

Eine Handlung, ausgedrückt durch das Modalverb *müssen* im Präsens, wird in der Äußerung von IP FU (Z. 715) deutlich, der sich auf die Zweideutigkeit von *Schleswig* beruft (*da muss man ja n bisschen von der formulierung her aufpassen*). Das Verb *müssen* drückt daher eine Pflicht bzw. Notwendigkeit aus, den Begriff *Schleswig* unter besonderer Vorsicht zu äußern. Auffallend ist in diesem Zusammenhang ebenfalls das indefinite Subjekt *man*, welches nicht direkt zugeordnet werden kann. Wer mit *man* angesprochen ist, bleibt daher offen und lässt nur Raum für Interpretationen.

In Anlehnung an die Bezeichnung *Schleswig*, kommt in dieser Aussage des IP FU ebenfalls eine Existenzpräsupposition *das ist ja nicht das kreisgebiet, das gemeint ist*, (IP FU Z. 716), die mit sich führt, dass es auf der einen Seite das Kreisgebiet gibt, welches *Schleswig* heißt, auf der anderen Seite aber ebenso die historische Region, die unter dem gleichen Namen bezeichnet wird. Zu beachten ist ebenfalls die Negation, die ebendiese Präsupposition bestätigt.

Eine weitere Dimension, sich über das geografische Areal auszudrücken, wird in den folgenden Äußerungen deutlich.

IP CX Zeilen 232 - 233

og der sidder også faggrupperne med æh det er jo en (.) en medarbejder i kulturforvaltningerne i de fire sønderjyske, også i de tre (.) eh sydslesvigske.

IP IR Zeilen 35 – 36

privat ganz viel. das hat sich mal alles gemischt son bisschen aber ein gro:ße:r te:il (.) meines freundeskreises? (.) lebt in nordschleswig? sind nordschleswiger?

Als Ausdruck intertextuellen Kontextes ist in diesem Diskurs über die Bezeichnung des Gebietes der Region Sønderjylland-Schleswig erneut der Gebrauch von Existenzpräsuppositionen hervorstechend. Während der Beschreibung der Anzahl der Mitglieder eines Gremiums (Fachgruppe) der formalisierten grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig unterscheidet IP CX explizit zwischen den deutschen und dänischen Mitgliedern und präsupponiert durch die Nominalphrasen in Form der Existenzpräsupposition, dass drei Partner südlich der Grenze Teil der Zusammenarbeit sind und vier Partner nördlich der Grenze. Deutlich wird diese Unterscheidung in eben der Trennung zwischen *de fire sønderjyske* (Z. 233) in Bezug auf Sønderjylland und damit den Bezug auf den Raum nördlich der Grenze und *i de tre (.) sydslesvigske* (Z. 233), die Bezeichnung des Raumes südlich der Grenze. Während der Interviewpartner auf die Unterscheidung der Partner nördlich und südlich der Grenze hinweist, wird, wie bereits vorher festgestellt, auf die deutsch-dänische Zusammenarbeit über die Grenze hinweg hingewiesen.

Wird von der Perspektive 'eines Deutschen' ausgegangen, wird deutlich, dass das Gebiet nördlich der Grenze weiterhin als *Nordschleswig*⁴⁷ bezeichnet wird (*ein große:r te:il (.) meines freundeskreises? (.) lebt in nordschleswig? sind nordschleswiger?* (IP IR Z. 35 – 36)), ein weiterer Ausdruck für eine Existenzpräsupposition, die von 'deutscher Seite' aus voraussetzt, dass das Gebiet nördlich der Grenze als *Nordschleswig* bezeichnet wird.

Deutlich wird anhand dieser sprachlichen Äußerungen der Interviewpartner, dass die Bezeichnungen *Sønderjylland* und *Schleswig* für das gesamte Gebiet bzw. das Adjektiv *sønderjyske/Nordschleswig* insbesondere durch die sich wiederholenden Existenzpräsuppositionen immer noch fester Bestandteil in den mentalen Vorgängen der Bürger der Region Sønderjylland-Schleswig ist.

6.7 Diskurs über 'die Region als Verwaltungseinheit'

Über 'die Region' zu reden, bedeutet auf der einen Seite 'die Region' als geographische Lage zu verstehen, auf der anderen Seite wird 'die Region' jedoch ebenso als Begriff für

⁴⁷ Ebenfalls wird Südschleswig verwendet. S. Kap. 6.4, IP IR Z. 98

die Organisation der Region Sønderjylland-Schleswig verwendet, bezieht sich folglich auf die administrative/organisatorische Einheit in dem historischen Raum. Da der Diskurs über 'die Region als Verwaltungseinheit' nicht unmittelbar der geographischen Lage zuweisbar ist, wird er nur angesprochen, um deutlich zu machen, dass das Konzept *einer Region* nicht ausschließlich auf einen abgegrenzten physischen/geographischen Raum zurückzuführen ist. Nicht zu vergessen ist in diesem Rahmen die Tatsache, dass die 'Region Sønderjylland-Schleswig' von der Bezeichnung ausgehend eine *Euroregion* (s. Kap. 5.3.1) ist.

Einen Fokus wird die Textanalyse einerseits auf dem Schwerpunkt Transitivität und die Präposition 'in/i' haben und andererseits auf dem Schwerpunkt Metaphern, da diese zusammen die Prozesse sowie Teilnehmer und bildlichen Vorstellungen verdeutlichen.

IP BY Zeile 108

BY und .hh: dass die region sich daran macht dies oder jenes umzusetzen.

IP GT Zeile 726

GT besorg dir ein handbuch wie diese region funktioniert.

IP IR Zeilen 800 - 801

IR also dann würde ich eher sagen, ne pOsitive überraschung, dass sie sehr flexibel ist, die region. das hat mich überrascht.

In dem aktiven Nebensatz *dass sich die region daran macht dies oder jenes umzusetzen* (IP BY Z. 108) ist *dass* die Konjunktion, *sich* Prädikativ zum Subjekt *die region* Subjekt (Nominativ), *daran macht* das Verb und *dies oder jenes umzusetzen* das Akkusativobjekt (direktes Objekt). In dem Nebensatz wird eine Handlung beschrieben, die von einem zunächst indirekt unbelebt wirkenden AGENS ausgeht. Vertretend für Mitglieder, die hinter der formalisierten grenzüberschreitenden Zusammenarbeit stehen, wird der Begriff *die Region* verwendet, gibt jedoch nicht explizit wieder, welche Akteure der Organisation in diesen Begriff inkludiert sind. Auch aus dem weiteren situativen Kontext dieser Äußerung (IP BY Z.100-108) lässt sich nicht erkennen, wer in Bezug auf *die Region* angesprochen wird. Hier wird 'lediglich' die Information gegeben, dass Beschlüsse

bezüglich zukünftiger Aktionen über den Vorstand genehmigt werden, welche in der Verwaltungsgruppe angesprochen wurden. Die Nennung dieser Nominalphrase *die region* präsupponiert die Existenz der Organisation.

Die zweite Äußerung von IP GT (Z. 726) ist eine Aussage im Imperativ, die aus einem Hauptsatz mit Attribut besteht und ein explizit genanntes Subjekt auslöst. Durch den Imperativ bedingt, beginnt der Hauptsatz mit dem Verb *besorg*, gefolgt von einem Dativobjekt (indirektes Objekt) *dir*, gefolgt von einem Akkusativobjekt (direktes Objekt) *ein Buch*. Das folgende Attribut, welches sich auf das direkte Objekt *ein Buch* bezieht, besteht aus dem Subjekt als Akkusativobjekt (*die region*) und dem Verb *funktioniert* in der 3. Person Singular Präsens. Durch den Imperativ und die damit beschriebene ausdrückliche Handlung/Aufforderung wird daher die Information und Notwendigkeit, ein Handbuch zu bekommen, in den Vordergrund gestellt. Die in diesem Zusammenhang geäußerte Metapher *wie diese region funktioniert* und mit dem Demonstrativpronomen *dieser* anstelle beispielsweise 'die' markiert wird, kann auf den Bereich der Mechanik zurück geführt werden und vermittelt das Bild, sich einen Ablauf vorzustellen, der nahtlos ineinander übergeht. Sie kann des Weiteren auch den Eindruck vermitteln, sich vorzustellen, dass eben etwas komplex ist und daher eine Anleitung erfordert.

Die letzte Äußerung (IP IR Z. 800 - 801) ist ebenfalls ein deklarativer Satz, bei dem im Nebensatz *sie* das Subjekt (Nominativ) ist, *ist* das Kopulaverb und *sehr flexibel* das Prädikativum, welches sich auf das Subjekt bezieht. Das Attribut *die region* bezieht sich auf das Subjekt und bestimmt dieses somit näher.

Die Region als solche ist ein unbelebtes Subjekt, welches als solches nicht handeln kann, im Kontext der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit wird jedoch implizit mitgeführt, und auch das wird in diesem Satz präsupponiert, dass mit dem Begriff *die Region* Mitglieder der Organisation gemeint sind. Dennoch ist in keinem der drei Beispiele explizit genannt worden, welches Gremium gemeint ist, das die Flexibilität vorweist und Aktivitäten umsetzt.

Darüber hinaus ist *die Region ist flexibel* ebenfalls ein metaphorischer Ausdruck, der im Kopf die Assoziation weckt, dass etwas beweglich bzw. auch anpassungsfähig ist, was im übertragenen Sinn auf die Mitglieder zurückzuführen ist, die in der grenzüberschreitenden

Zusammenarbeit offen sind, Veränderungen einzugehen.

Während die ersten drei Äußerungen verdeutlicht haben, dass *die Region* implizit die Mitglieder der Organisation definiert, beschreiben die folgenden Äußerungen *die Region* als adverbiale Bestimmung, markiert durch die Präposition 'in'i'.

IP HS Zeilen 245 – 247

also wenn man neu hier in die region kommt, finde ich, ähm muss man sich erstmal ein bisschen in diesen dschungel einarbeiten de::r - (.) naja dass man durch die verschiedenen verwaltungssysteme durchguckt.

IP CX Zeilen 37 – 38

og det er jo .hh: vi havde det også til de første møder her i regionen hvor vi var sammen fra Slesvig, fra Nordfriesland og så videre.

IP JQ Zeilen 498 - 500

ja men jeg tænker det det er rart at have et overblik og jeg ved også det er også vores politikere her i - hjemme hos os selv, .hh: de har svært ved at få overblikket over, hvAd er det egentig man lAver i Region Sønderjylland-Schleswig. hvad er det for nogle opgaver.

Die Äußerung von IP HS (Z.245 - 247) ist ein Konditionalsatz, der mit dem Nebensatz beginnt und somit eine Bedingung ausdrückt, und im Hauptsatz von einer Folge dieser Bedingung angeschlossen wird. Subjekt des Nebensatzes ist *man* (Z. 245) und somit belebter indefiniter AGENS, es kann daher nur innerhalb der diskursiven und sozialen Praxis erschlossen werden, wer unter *man* verstanden wird, in diesem Kontext sind Mitglieder der Gremien der Region Sønderjylland-Schleswig angesprochen. Das Verb *kommen* (Z. 245) ist ein intransitives Verb, benötigt daher kein Akkusativobjekt und wird durch Präpositionalphrase ergänzt (*in die region kommt* Z. 245). Diese Bestimmung *in die region* (Z. 245) weist an dieser Stelle doppeldeutige Eigenschaften auf, da 'eine Region' im deutschen Sprachgebrauch in erster Linie als ein geografisch abgegrenzter Raum definiert wird⁴⁸. Eindeutig, dass es sich um die Verwaltungseinheit der Region Sønderjylland-

⁴⁸ Zwei Definitionen verdeutlichen die Assoziation von Region mit der geografischen Lage:
1) „durch bestimmte Merkmale (z. B. Klima, wirtschaftliche Struktur) gekennzeichnete räumlicher

Schleswig handelt, wird die Äußerung erst im folgenden Hauptsatz (*finde ich, ähm muss man sich erstmal ein bisschchen in diesen dschungel einarbeiten* Z. 245 - 246) der die *region* als *dschungel* (Z. 246) metaphorisiert und somit den Bezug in das Reich der Pflanzen/Natur zieht. Ein Dschungel weckt im Kopf die Vorstellung, dass etwas undurchsichtig und verwachsen ist, folglich mit Hindernissen belastet ist. Sich in diesen Dschungel einzuarbeiten löst daher die Verbindung aus, etwas Unüberschaubares 'mit den Händen' zur Seite zu räumen. Was genau mit diesem Dschungel gemeint ist, wird erst in dem darauf folgenden Satz deutlich, der sich auf *die verschiedenen verwaltungssysteme* (Z. 246 – 247) bezieht, die ebenfalls metaphorisch dargestellt werden. Anhand der Reihenfolge (*region – dschungel – verwaltungssysteme*) ist ersichtlich, dass mit *region* die Organisation in dem geografischen Raum gemeint ist. Die Existenzpräsupposition *in die region* (Z. 245) führt daher eine Doppeldeutigkeit mit sich, die es gilt in dem Kontext zu erkennen. Folglich, dass 'man' weiß, dass sowohl die Organisation als auch der geographische Raum verstanden werden kann. Dies zeigt erneut, dass der Kontext einer Aussage/Äußerung immens wichtig ist.

In Bezug auf Modalität ist besonders der Hauptsatz dieser Kondition zu betrachten, da er das Modalverb *müssen* (Z. 245 in der 3. Person Singular) beinhaltet und somit die Bedingung für den Nebensatz stellt. Es ist daher die Pflicht bzw. Notwendigkeit, sich Informationen anzueignen, wenn man neues Mitglied in dieser Kooperationsorganisation wird. Diese Aussage entspricht jedoch nicht der Norm oder den Werten der Gesellschaft, da er durch die subjektive Modalität, ausgedrückt durch *finde ich* (Z.245), die Meinung des Interviewpartners relativiert.

Die Präposition *in* des IP HS (Z. 245) beschreibt den Zustand des Eintretens in die Organisation (→ wenn man in die Region hinein kommt), die Präposition *i* der dänisch sprechenden Interviewpartner hingegen bezieht sich auf den Zustand des bereits in der Region Seins, das heißt des bereits Teil der Struktur Seins (*her i regionen* IP CX Z. 37, *i*

Bereich; in bestimmter Weise geprägtes, größeres Gebiet“ (Duden, 2014)

2) „zusammenhängendes geografisches Gebiet von zumeist mittlerer Größenordnung zwischen aggregierter Volkswirtschaft und disaggregierten Raumpunkten (Lokalitäten) als Kennzeichnung einer bestimmten Maßstabsebene der räumlichen Analyse.“ (Gabler Wirtschaftslexikon, 2014)

Region Sønderjylland-Schleswig IP JQ Z. 500)⁴⁹. Schaut man auf die Definitionen von *Region* in einem dänischen Wörterbuch, ist ersichtlich, dass diese einen weiteren Rahmen als die primär geographische Lage einschließt und ebenso ein Begriff für die administrative Dimension gibt und daher aus dem Kontext der Äußerung ersichtlicher ist, dass es sich bei diesen beiden Ausdrücken um die Region als Organisation handelt. Dennoch kann die adverbiale Bestimmung des Ortes in der Äußerung *vi havde det også til vores første møder her i regionen* (IP CX Z. 37) ebenfalls auf einen Ort innerhalb dieses geografischen Bereichs gedeutet werden.

Besonders im Hinblick auf Modalität sowie Präsuppositionen und der Diskursrepräsentation (indirekte Rede) wird deutlich, dass sich der IP JQ offensichtlich an dem Wissen anderer bedient und die Meinung 'der anderen' wiedergibt (*de har svært ved at få et overblik over, hvad er der egentligt man lAver i Region Sønderjylland-Schleswig* (Z. 499 – 500)). Durch den im Voraus geäußerten subjektiven Modalitätsmarker *jeg ved*, die das das Verb *ved* (1. Person Singular Präsens) beinhaltet, markiert IP JQ (Z. 498) die Tatsache, dass er das Wissen anderer repräsentieren darf/kann (Faktive Präsupposition) und gibt die Aussage in der indirekten Rede wieder. Er präsupponiert daher, dass hinter ihm Politiker stehen, denen eine gewisse Kenntnis über die Arbeit der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig fehlt. Durch den Gebrauch des Personalpronomens *de* entfernt sich der IP von der Einstellung seiner Kollegen.

Zusammenfassend kann gezeigt werden, dass der Begriff 'die Region' existenziell dargestellt wird und eine Ambiguität auslöst, die nur in ihrem näheren Kontext zu deuten ist.

6.8 Geographische Lage als Networking

Ein präsenter Diskurs in den Interviews ist ebenfalls der Diskurs über die geographische Lage als Networking, der sich auf die geografische Lage in der Region Sønderjylland-

⁴⁹ Den Danske Ordbog (2014) gibt u.a. folgende Definitionen bzgl. *region*:

- 1) „geografisk område der i naturmæssig, politisk eller kulturel henseende udgør en enhed.“
- 2) „administrativt distrikt eller afdeling under et selskab, en organisation el.lign.“

Schleswig bezieht, jedoch auf zwei andere Zusammenarbeiten. Der Diskurs lässt sich in zwei Pfaden beschreiben und wird daher auch in zwei Schritten analysiert. Zunächst folgt eine kurze Analyse der Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig von Nord nach Süd. Der zweite Teil der Analyse bezieht sich dementsprechend auf eine andere Bewegung, die (die Fläche betreffend) einen hohen Stellenwert zu haben scheint, die Zusammenarbeit im Grenzdreieck (Sønderborg, Aabenraa, Flensburg) und an der Westküste.

Nord - Süd

Durch zwei Volksabstimmungen wurde 1920 eine Grenze durch das ehemalige Herzogtum Schleswig gezogen, welche bis zum heutigen Zeitpunkt die deutsch-dänische Grenze oberhalb von Flensburg und Süderlügum sowie unterhalb von Padborg und Tønder darstellt. Über diese Grenze hinweg wurde 1997 die deutsch-dänische Zusammenarbeit institutionalisiert, sie stellt also im Allgemeinen eine Zusammenarbeit aus dem Teil nördlich der politisch bestimmten Grenze, also den Kommunen Sønderborg, Tønder, Aabenraa und Haderslev und dem Teil südlich dieser Grenze, also den Kreisen Nordfriesland und Schleswig-Flensburg sowie der Stadt Flensburg dar. Ebendies wird auch in einigen Auszügen der Interviewpartner deutlich.

In Bezug auf die Zusammenarbeit von Nord nach Süd werden viele Anmerkungen der Interviewpartner gemacht⁵⁰, diese gehen jedoch oftmals auf die bereits bestehenden Stereotype ein und heben Unterschiede hervor, die auf 'den Dänen' oder 'den Deutschen' auf die Person bezogen sind bzw. beschreiben die strukturellen (politischen) und kulturellen bzw. gesellschaftlichen Unterschiede der Nachbarländer. Dieser Diskurs über 'die Deutschen' und 'die Dänen' schließt in einem geringen Grad die geografische Lage ein, soll an dieser Stelle jedoch nicht weiter ausgeführt werden, da er sich primär auf Stereotypenforschung bezieht, die ebendiese Unterschiede bzw. Abgrenzungen verdeutlicht.

IP EV Zeilen 473 - 475

⁵⁰ Bspw. IP AZ Zeilen 438 – 441 / 678 – 682, IP LO Zeilen 422 – 424, IP EV Zeilen 778 – 787/ Zeilen / Zeilen 686 – 698, IP BY Zeilen / Zeilen 361 – 374 / Zeilen 388 – 400, IP JQ Zeilen 531 - 583

auch das ist durchaus (---) ein faktor der deutsch-dänischen zusammenarbeit, dass dadurch dass es die zusammenarbeit über die Grenze gibt das durchaus auch ein stück weit dazu geführt hat, dass die vernetzung zwischen den partnern (.) gewachsen ist.

IP BY Zeilen 97- 99

wirklich ermöglicht wird, das konstant zu halten. das ist jetzt keine Einmalige geschichte oder man trifft sich einmal im jahr bei einer konferenz, .hh: sondern man trifft sich relativ regelmäßig, hat ständig über irgendwelche themen .hh: Oder eben die region kontakt.

IP LO Zeile 188

så jeg kigger på, hvad gavner vores region, nord og syd for grænsen (.)

Auffällig an den ersten beiden Interviewausschnitten ist der Gebrauch der Handelnden (AGENS). Durch die Nominalisierung 'die Vernetzung' (IP EV Z. 475) wurde der Prozess durch die Substantivierung des reflexiven Verbs 'sich vernetzen' entfernt, das heißt wer konkret hinter dieser Aktion, dem Verlauf, steht und bleibt unbestimmt und kann nur aus dem weiteren Kontext der Äußerung entnommen werden. Somit bezieht sich 'die Vernetzung' auf die vorher thematisierte Zusammenarbeit der drei deutschen Partner hinter der Region Sønderjylland-Schleswig, die damit aktives Element der Handlung werden.

Wer hinter den indefiniten Personalpronomen *man* (IP BY Z. 98) steht, kann ebenfalls nur im Zusammenhang des bereits Geäußerten erfahren werden und bezieht sich auf das Gremium, welchem der IP angehört. Zeile 99 beinhaltet darüber hinaus noch zwei implizite indefinite Personalpronomen (*man*), die ferner dazu beitragen, dass die teilnehmenden Personen unbekannt bleibt. Diese sind daher sowohl bei IP EV als auch bei IP BY nicht als solche zu erkennen und müssen im Kontext der Aussage betrachtet.

Lediglich in der letzten Äußerung (IP LO Z. 188) wird deutlich, dass der zu Handelnde durch das Personalpronomen *jeg* auch der belebte AGENS des intransitiven Verbs *kigge* ist, welches ein Ereignis darstellt.

Somit zeigen auch diese Beispiele, dass die Personen, die hinter der Region Sønderjylland-Schleswig stehen, immens vom Kontext der Äußerung abhängig sind.

In Bezug auf die Modalität kann festgehalten werden, dass es sich bei den Verben zwar nicht um Modalverben handelt, die Verben dennoch eine kategorische Modalität

darstellen. Die aktiven Sätze wurden im Präsens geäußert (IP EV Z. 473 *ist* / IP BY Z. 98 *triff*, Z. 99 *hat* / IP LO Z. 188 *kigge på*), wohingegen *triff* und *hat* ebenfalls eine Zukunftsbedeutung haben können. Das im Präsens ausgedrückte Verb *gavner* (IP LO 188) hat im Zusammenhang seines weiteren Kontextes ebenfalls eine Zukunftsbedeutung, das heißt, IP LO schaut im Jetzt (Zeitpunkt einer Sitzung), was der Region Sønderjylland-Schleswig 'in Zukunft' von Nutzen sein kann. Zu beachten ist an dieser Stelle ebenfalls die positive Bedeutung von *at gavne*.

Darüber hinaus wird ebenfalls eine Aussage im Perfekt gemacht (IP EV Z. 475 *geföhrt hat*) die, zusammen mit den Äußerungen im Präsens den Verlauf der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Vergangenheit bis in die Zukunft darstellen. Die Interviewpartner drücken durch den Gebrauch des Tempus' daher ihre eigene Verbindung zu der Realität ihrer Aussage aus und unterstützen mit der Wahl der Verben *gewachsen ist* (IP EV Z. 475), *sich treffen* (IP BY Z. 98) und *kigger på* (IP LO Z. 188) den positiven Nutzen der Region und fügen eine gewisse Bestimmtheit in dem, was sie sagen, hinzu.

Über die Verben hinaus geben Modalpartikel wie *durchoaus* (IP EV 473/474) und *ständig* (IP BY 99) sowie der Heckenausdruck 'relativ regelmäösig' (IP BY Z. 98-99) eine persönliche Wertung in die Aussage und bekräftigen die Wichtigkeit (*durchoaus*) und auch Stabilität (*ständig*) der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Die Modalwörter *relativ regelmäösig* sind durch die Einfügung *relativ* in Relation zu sehen. Es wird sich folglich nicht oft getroffen, wie es beispielsweise bei einem festen Arbeitsplatz mit wöchentlichen Sitzung der Fall sein kann, sondern in Abständen, die von den Erfahrungen eines anderen Arbeitsplatzes abweichen.

Geht man auf die Beziehung, die der Sprecher mit seiner Aussage äußert, ein, lässt sich bei IP LO erkennen, dass er sich als Teil der Region zählt, indem er *region* (Z. 188) mit dem Possessivpronomen *vores* ergänzt. Er positioniert sich folglich explizit innerhalb der aktiven Zusammenarbeit anstatt *jeres* zu verwenden und gibt durch die Beifügung *nord og syd for grænsen* deutlich zu erkennen, dass Region sowohl auf das Gebiet nördlich als auch südlich der deutsch-dänischen Grenze bezogen ist und beschreibt somit ein inklusives *vi* (som danskere og tyskere i regionen').

Modalität drückt das Verhältnis des Sprechers zu seiner Aussage und 'der Realität' aus.

Auffallend in diesen Kommentaren ist der geringe Gebrauch an subjektiver Modalität, also der Einfügung von Abstufungsmerkmalen (Modalparikel, Zögern bzw. Verben, die Zweifel ausdrücken) was eine hohe Übereinstimmung mit der Wirklichkeit, wie sie zu sein scheint, impliziert.

Metaphorisch lässt sich der Effekt der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ebenfalls als 'Maschine' in der Äußerung *die grenzüberschreitende zusammenarbeit ein stück weit auch motor dann .hh: der zusammenarbeit zwischen den kommunen und kommunen und kreisen in Deutschland* (IP EV Zeilen 493 – 495) darstellen. Ein Motor dient dem Antrieb, der hier auf die Region übertragen wird und dafür sorgt, dass eine Sache/ein Gegenstand bewegt wird.

Im Bezug auf Präsuppositionen wird bereits bei IP EV (Z. 473) durch die Existenzpräsupposition *ein faktor der deutsch-dänischen zusammenarbeit* deutlich, dass ein Dasein der grenzüberschreitenden Arbeit besteht und andererseits, dass mehrere Faktoren dazu beitragen, dass ebendiese grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf mehreren Ebenen zu einer besseren Verständigung geführt hat. Der genannte Faktor *die vernetzung zwischen den partnern* ist in diesem Kontext auf die verstärkte Zusammenarbeit deutscher Partner bezogen, Ziel bzw. Grund für diese Versetzung ist jedoch die Zusammenarbeit der sieben Partner hinter der Region Sønderjylland-Schleswig. *die vernetzung zwischen den partnern* impliziert daher ebenfalls eine Vernetzung der sieben Partner. Eine weitere Präsupposition *dazu geführt hat* kann in diesem Zusammenhang als lexikalische Präsupposition gewertet werden, die Yule (1996) als zustandsverändernde Präsupposition ansieht (Yule, 1996:98). In Anlehnung an die Existenzpräsupposition kann demnach davon ausgegangen werden, dass vor der Etablierung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig eine Zusammenarbeit stattgefunden hat, jedoch im geringeren Ausmaß.

Die besonders vorrangig geäußerten Existenzpräsuppositionen in Verbindung mit den aktiven Sätzen im Präsens veranschaulichen, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit über die Grenze (nord/süd) hinweg als festes Bestehen (Existenz) wiedergegeben werden.

Ost - West

Über das Vernetzen nördlich und südlich der deutsch-dänischen Grenze entwickelte sich in den vergangenen Jahren seit der Etablierung der Region Sønderjylland-Schleswig ebenso eine andere 'Bewegung', die sich in die Zusammenarbeit der Westküste und die Zusammenarbeit an der Ostküste aufteilt. Dieser Diskurs über die Vernetzung an der Ost- und Westküste hängt nicht unmittelbar mit der Region Sønderjylland-Schleswig zusammen, soll aber dennoch analysiert werden, da er in den Interviews eine dominierende Rolle eingenommen hat und die Vernetzung (networking) nah beieinanderliegender bzw. direkt angrenzender Kommunen über die Grenze hinweg beschreibt. Diese scheint auf 'natürlichem' Weg entstanden zu sein und hat sich somit als Resultat der geografischen Lage bzw. Interessen herauskristallisiert. Die Grenze, die 1920 gezogen wurde beruft sich auf den Sprachgebrauch in ebendiesem territorialen Raum (vgl. Teebken, 2006:353ff, Schlutz-Hansen, 2009:215, Lubowitz, 2013:235).

Eingeleitet wird dieser Diskurs über die Bewegung in Ost und West mit einer allgemeinen Äußerung über die physische Grenze, die in den Köpfen der Bevölkerung um ebendiese existierende deutsch-dänische Linie, die 1920 das Herzogtum Schleswig trennte, zu präsentieren.

IP IR Zeilen 662 - 668

IR (.) jA! .hh: also auffallend ist von anfang an. (.) was ich auch gerade sagte, die grenze ist nicht - auch in der region geht es nicht Um dEutsch und dÄnisch. in unser arbeit spielt das kElne rolle. schon lAnge nicht. also von anfang an nicht. es war immer west und ostküste. (.) das ist - also ist witzig. weil nach AUßen haben Alle natürlich immer im kopf .hh: ä:hm ja, (.) diese alten grEnzen irgendwie mit den drei kreisen südlich und die kommunen nördlich, .hh: und dann diese (.) lInie einmal dadurch, die so nOrd und sÜd auseinander hÄlt. (.) u:nd die hab ich, auch wenn man damit arbeitet überhaupt nicht mehr im kopf,

Hervorstechend ist auch in dieser sprachlichen Ausführung des IP IR der Mangel an Gebrauch an Modalverben. Markiert wird die Modalität daher durch andere Modalwörter wie bspw. dem hohen Grad an Indikativ Präsens Sätzen. Beachtenswert sind die Präsensformen in Z. 662 *ist*, Z. 663 *geht / spielt*, Z. 665 *ist / haben*, Z. 667 *hab* und Z. 668 *arbeitet*, die dazu beitragen, anzunehmen, dass die Äußerung einen hohen Wahrheitsgehalt hat und bestätigt, was gerade der Fall ist, folglich, dass die physische

Grenze nicht von Ost nach West verläuft. Bekräftigt wird diese Aussage durch die Äußerung *es war immer west und ostküste* (.) die durch das Präteritum den Bezug zur Vergangenheit ausdrückt, in der dieser mentale Gedankengang bereits begonnen hat. Das heißt, die Grenze teilt nicht Nord und Süd, sondern Ost und West.

Unterstützt werden die Aussagen in keinerlei Weise von Modalwörtern wie *möglicherweise, wahrscheinlich* oder *vielleicht* geben somit eine hohe Übereinstimmung des Sprechers mit der Wirklichkeit wieder. Hervorzuheben ist dennoch der Heckenausdruck *irgendwie* (Z.666), der zu einer Unterstützung der eigenen Aussage beiträgt und eine beachtliche Funktion hat. Indem der Interviewpartner die Partner der Region Sønderjylland-Schleswig ober- und unterhalb der durch die Volksabstimmung bestimmte Grenze beschreibt, schwächt er durch *irgendwie* seine Aussage ab, bestätigt folglich, dass die Grenze zwar noch in den Köpfen der Bevölkerung vorhanden ist, jedoch offensichtlich im täglichen Umgang keinen Einfluss hat. Deutlich wird ebenfalls die explizite Nennung der allgemeinen Auffassung der Bevölkerung. Dieser mentale Gedankengang der 'Grenzloslösung' wird ebenfalls durch ein Ablösen einiger Begriffe verdeutlicht. Aus *grenze* (Z. 662/666) wird *linie* (Z. 667). Implizit kann diese Loslösung ebenfalls durch *unserer arbeit* ausgedrückt worden sein. Anstelle eines trennenden Ausdrucks wie 'deutsch-dänische Grenzregion' fügt der IP das Possesivpronomen *unserer* ein, spricht daher nicht nur für sich selbst oder seine Gebietskörperschaft / seinen Landesteil sondern markiert ein inklusives *wir*, welches für sowohl die Deutschen als auch die Dänen gilt und somit ebenfalls mit der Macht anderer Bürger der Region Sønderjylland-Schleswig ausgedrückt wird.

Mit der Metapher *in unser arbeit spielt das kElne rolle* (Z.623) veranschaulicht der Interviewpartner durch den Zusammenhang mit Theater, in dem 'man' eine Rolle spielt und dadurch eine gewisse Relevanz bzw. Bedeutung hat, dass eben die Grenze, wie sie heutzutage auf Landkarten zu finden ist, irrelevant zu sein scheint, nicht von größerer Bedeutung ist. Darüber hinaus veranschaulichen die Metaphern *nach AUßen haben Alle natürlich immer im kopf* (Z. 665) bzw. *lnie einmal dadurch, die so nOrd und süd auseinander hÄlt* (Z.667) den immensen Einfluss, den die Öffentlichkeit auf die einzelnen Individuen und ihre mentale Leistung haben. Diese *Linie* dient der Unterscheidung zu

jemandem Anderen, ist öffentlich sichtbar, und wird vor allem artikuliert und ist daher im Sprachgebrauch präsent. Das Adjektiv *natürlich* (Z. 665) unterstützt in diesem Rahmen die allgemeine Auffassung, dass diese Grenze/Linie bestehen muss, dass sie 'von Natur aus da ist' und daher aufrecht erhalten bleibt.

Besonders ins Auge fallend ist in diesem Interviewausschnitt ebenfalls die Aneinanderreihung von Existenzpräsuppositionen, kombiniert mit sich mehrfach wiederholenden Negationen, die das Dasein 'der Grenzziehung' verdeutlichen und belegen, was gerade nicht der Fall ist. Beginnend mit der Aussage in Zeile 663 *auch in der region geht es nicht Um dEutsch und dÄnisch* wird in diesem Kontext explizit präsupponiert, dass die deutsch-dänische Grenze besteht, dass es tatsächlich eine Grenze gibt, die Dänemark und Deutschland trennt, dass diese Grenze jedoch keine Bedeutung aber dennoch eine immense Präsenz in den Köpfen der Bevölkerung hat. Eine Präsupposition, die sich auch in den folgenden Sätzen durch weitere Nominalphrasen wie *diese alten grenzen, mit den drei kreisen südlich und die kommunen nördlich* sowie *diese (.) linie* fortführt. Weiterhin wird in den folgenden Äußerungen *in unserer arbeit spielt das keine rolle. Schon lAnge nicht. Also von anfang an nicht* (Z.663 – 664) präsupponiert und durch die dreifache Negation betont, dass die Grenze besteht, jedoch keinen Einfluss auf die Zusammenarbeit hat.

Anhand der Präsuppositionen wird deutlich, dass innerhalb der diskursiven Praxis auf Wissen ('common knowledge') zurückgegriffen wird, welches als bestehend/existierend präsentiert wird.

Auffällig für diesen Diskurs, in Anlehnung an die Existenzpräsuppositionen, sind die Aneinanderreihungen von Wörtern wie *grenze* (Z. 662), *in der region / dEutsch und dÄnisch* (Z. 663), *ostküste und westküste* (Z. 664), *nach AUßen / im kopf* (Z.665) *alte grEnze* (Z.665/666), *linie / nOrd und sÜd* (Z.667), die den mentalen Prozess besonders in Bezug auf die Grenze in den Köpfen der Bevölkerung, die nicht nur als Grenze, sondern als *alte grenze* bezeichnet wird, gefolgt von *linie*, des Interviewpartners offenlegen und durch die Intonation eine verstärkte Bedeutung bekommen. Die *alte grenze* impliziert gleichermaßen, dass eine neue Grenze besteht. Darüber hinaus kann anhand der

Satzstruktur der Wert der Information exemplifiziert werden. Hervorgehoben werden somit die wichtigen Informationen am Satzanfang *in der region / in unserer arbeit* (Z. 663) sowie *weil nach Außen* (Z. 665).

Die folgenden sieben Interviewauszüge verdeutlichen schließlich die die Tendenz des Networking bezogen auf die Ost- bzw. Westküste.

IP FU Zeilen 184 - 185

der tat wenig. aber Tønder ist - denke ich, wird sich tendentiell auch eher richtung Nordfriesland orientieren, .hh: weil die einfach eher ähnliche interessen haben.

IP JQ Zeilen 226 - 230

JQ Sønderjylland-Schleswig (---) det er nok bedre at der er nogle få der går sammen. jeg ved også Tønder arbejder meget (.) tæt sammen med Niebüll og nogle andre, nogle forskellige ting. .hh: så der tror jeg det er godt at vi kører (.) sådan hver for sig med nabokommunen. det kan så godt være på et eller andet tidspunkt at vi .hh: kan finde ud af at vi kan brede det ud på hele området.

IP CX Zeilen 701 – 705

CX .hh: ja men altså vi skal have - ja men det kan vi sagtens fordi du kan bare for eksempel tage turistområdet. Nordfriesland (.) og Tønder Esbjerg området. vi har en fælles interesse i at markedsføre vadhavet. .hh: og en en mand der kommer fra (---) og fra (.) München, .hh: han er fuldstændig ligeglad med om han er i Husum eller om han er på Sild. .hh: eller han er i Ribe eller Tønder eller Esbjerg. han kommer for at se et område.⁵¹

IP IR Zeilen 719 – 721

leuchtturm, aber das langt ja auch hinten und vorne nicht.% (.) .hh: JA da ist man immer son bisschen (.) .hh: ja. %neidisch. vielleicht% [lacht] aber das finde ich schön. das sorgt ja dafür, .hh: dass eben (.) Tondern und Nordfriesland ganz eng zusammen%gewachsen sind.%

IP FU Zeilen 199 - 204

es ist natürlich so, dass ähm, die ostküste - äh ostküste einfach andere interessen hat in einigen bereichen als die westküste? (.) was aufgrund der bevölkerungsstruktur äh, der wirtschaftsstruktur, der (.) äh sich glaube ich mehr oder weniger natürlich so entwickelt hat, dass da einfach unterschiedliche interessen sind, .hh: ähm (.) und (.) sowohl was die bevölkerung als auch was die wirtschaftskraft angeht und wirtschaftsstruktur angeht, sind sich Nordfriesland und Tønder auch ähnlicher.

⁵¹ IP CX Zeilen 709 – 710 - weiterer Kommentar über die Vermarktung des Wattenmeer

IP FU Zeilen 186 - 187

es ist halt einfach so, dass wir mit Apenrade die grenze teilen und Sonderburg äh. (.) natürlich angekoppelt ist.

IP JQ Zeilen 128 - 130

ind .hh: og så vil man gerne ha vise at nabokommunerne også støtter op om det. så er det jo nemt at tage kontakt til både Flensborg og Aabenraa og spørg, hvad synes i det, eller vil I ikke gerne være med til at støtte Sønderborg i den her ansøgning.

Besonders aufschlussreich in diesem Diskurs ist die Analyse der Beziehung zwischen *wir/vi* und *ihr/I*, da diese Unterscheidung verdeutlicht, wo in der Region Sønderjylland-Schleswig 'eine' Grenze verläuft.

Das *wir/vi* bezieht sich einerseits auf ein gemeinsames *wir/vi* für die Ostküste (*wir mit Apenrade [] und Sonderburg*, IP FU Z.179), mit dem die Stadt Flensburg zusammen mit der Aabenraa Kommune und der Sønderborg Kommune angesprochen wird. Darüber hinaus gilt für die Zusammenarbeit an der Ostküste ebenfalls ein *Ihr/I* über die deutsch-dänische Grenze hinweg *hvad synes i det, eller vil I ikke* (IP JQ Z. 129), mit dem gleichermaßen durch die Nähe zu direkt anliegenden Kommunen ein *wir*-Gefühl an der Ostseite der Region Sønderjylland-Schleswig entsteht. Ein *vi*, dessen Bedeutung nicht eindeutig ist, kann bei IP JQ Z. 229 (*at vi .hh: kan finde ud af at vi kan brede det ud*) gefunden werden. Dieses kann entweder als ein *vi fra vestkysten* (Aabenraa/Sønderborg/Flensburg) angesehen werden oder ein *wir* im Sinne von *vi fra hele regionen*.

Eine ähnliche Bewegung lässt sich an der Westküste erkennen, an der ebenfalls ein inklusives *wir/vi* für Tønder und Niebull existiert. Durch die Nennung des Ziels der Zusammenarbeit *i at markedsføre vadhavet* (IP CX Z. 702 – 703) macht dieser Interviewpartner deutlich, dass das *vi* explizit auf die in Z. 702 genannten Mitglieder Nordfriesland, Tønder und Esbjerg bezogen ist, welche zu den Kommunen zählen, die von der Natur vorgegeben an das *vadhavet* angeschlossen sind. Durch die definite Bestimmung des Substantives (*vadhavet*) wird präsupponiert (Existenzpräsupposition), dass die Westküste ober und unterhalb der physischen deutsch-dänischen Grenze das Wattenmeer teilt, eine Tatsache, die über das Adjektiv *fælles* (IP CX

Z. 702) ebenfalls die Bedeutung von einem inklusiven *vi fra vestkysten* bekräftigt und verstärkt. Eine andere Perspektive in Bezug auf *die von der Westküste* wird in der Äußerung *weil die einfach eher ähnliche Interessen haben* (IP FU Z. 178) deutlich, der Interviewpartner positioniert sich somit außerhalb des Bereiches von Nordfriesland und Tønder und schafft eine neue Grenze – die zwischen der Westküste und 'dem Rest'.

Auffallend sind in Zusammenhang mit der Ostküste (Flensburg, Sønderborg Aabenraa) die Begriffe *natürlich angekoppelt* (IP FU 179 – 180), *bevölkerungsstruktur / Wirtschaftsstruktur* (IP FU Z. 194 / 195) sowie *nabokommunerne* (IP JQ Z. 128). Für die Westküste (Nordfriesland, Tønder, Esbjerg) sind besonders Ausdrücke wie *markedsføre vadhavet* (IP CX Z. 703), *område* (IP CX Z. 705), *zusammen gewachsen* (IP IR Z. 721), *natürlich* (IP FU Z. 193) sowie *eher ähnliche Interessen* (IP FU Z. 179). Der Ausdruck *unterschiedliche Interessen* (IP FU Z. 196) gilt sowohl für die Ost- als auch für die Westküste.

Diese Begriffe geben einen Anhaltspunkt zur Analyse von Metaphern, die in diesem Diskurs herausstechen. So ist beispielsweise die bildliche Vorstellung in *sich tendenziell auch eher in richtung Nordfriesland orientieren* (IP FU Z. 177 – 178) Ausdruck für eine Bewegung⁵², die stattfindet. Sowohl Nordfriesland als auch Tønder sind Gebietskörperschaften, die durch Mitglieder repräsentiert werden und ähnliche Interessen aufweisen. Diese Interessen werden als gemeinsamer Anhaltspunkt genommen, an einem Projekt zusammen zu arbeiten bzw. 'auf das gleiche Ziel hinzuarbeiten'. Das reflexive Verb *sich orientieren* deutet darüber hinaus ebenfalls darauf hin, dass man an etwas, in diesem Fall der Nachbarkommune, eine Ausrichtung sucht und beschreibt in diesem Fall die adverbiale Bestimmung *richtung Nordfriesland* (IP FU 184 – 185), welches somit ein Ereignis darstellt. Abgestuft wird diese Aussage des Interviewpartners durch den subjektiven Modalitätsmarker *denke ich* (IP FU Z. 177), der durch das Verb *denken* Unsicherheit, also keine vollständige Übereinstimmung mit der Wahrheit des Sprechers, ausdrückt.

Neben dieser Bewegungsmethapher wird ebenfalls die Vorstellungskraft zur Natur durch

⁵² Im Bereich der Metaphern hat Kövecses (2002) als Ursprungsbereich Methaphern der Kategorie 'Movement and Direction' herausgefiltert (Kövecses 2002:20).

die Metapher *Tondern und Nordfriesland ganz eng zusammen%gewachsen sind.%* (IP IR Z. 721) hergestellt. *Zusammenwachsen* kann seinen Bezug in der Pflanzenlehre/Natur haben und beschreibt das 'Verschmelzen mehrerer Elemente', die sich nicht mehr in einem Anfangsstadium dieses 'Zusammenkommens' befinden. Im übertragenen Sinn wird in dieser Metapher angewandt um die Gemeinschaft zu beschreiben, die einst durch Fremdeinwirkung getrennt wurde und durch die Macht der Natur, als natürliches Element, wieder zueinander gefunden hat. Sie kann also durchaus als Ziel der bereits angesprochenen Bewegungsmetapher sein. Darüber hinaus kann das Zusammenwachsen gleichermaßen durch die im Interview angegebenen vorher zeitlich begonnenen Zusammenarbeiten an der Ostküste gewertet werden (IP IR Z. 710 - 718). Das Modalwort *ganz* (IP IR 721) verstärkt in dieser Äußerung den Grad des Zusammenwachsens. So sind Tondern und Nordfriesland 'nicht zur' *zusammengewachsen* oder *eng zusammen gewachsen* sondern *ganz eng zusammengewachsen*.

Einen weiteren Ausdruck für die physische Nähe gibt die Metapher *jeg ved også Tønder arbejder meget (.) tæt sammen med Niebüll* (IP JQ 226 – 227), die die Vorstellung weckt, dass der physische Kontakt bis auf ein Minimum reduziert ist, man sich daher gut kennt. Ebenso wie in der vorangegangenen Äußerung, verstärkt in dieser Äußerung das Adjektiv *meget* die Vorstellung in der Metapher von *tæt* bzw. stellt eine Relation her, welches die Zusammenarbeit der Nachbarkommune über die 'eigentliche' deutsch-dänische Grenze beschreibt. Anhand der faktiven Präsupposition *jeg ved også* (IP JQ 226 – 227) bekräftigt der Interviewpartner durch das Verb *at vide*, dass er sich einer Tatsache besonders sicher ist. Basierend auf einem entsprechenden Hintergrundwissen kann er die Tatsache daher als Fakt äußern und weiß aufgrund des Erfahrungswertes, dass über die Zusammenarbeit nördlich und südlich der Grenze ebenfalls eine Zusammenarbeit an der Westküste zwischen der Tønder Kommune und Niebüll bzw. implizit dem Kreis Nordfriesland besteht. Neben diesen Metaphern bezüglich der Westküste geben ebenfalls Metaphern über die Ostküste Aufschluss darüber, weshalb dort geografisch begründet eine Tendenz zur engen Zusammenarbeit besteht. Ebenfalls wie die 'natürliche' Verbindung zwischen der Tønder Kommune und dem Kreis Nordfriesland, scheint eine von der Natur vorgegebene Verbindung zwischen der Stadt Flensburg und den Kommunen Sønderborg und Aabenraa

zu bestehen, die in der Metapher des IP FU Z. 179 – 180 *es ist halt einfach so, dass wir mit Apenrade die Grenze teilen und Sonderburg äh. (.) natürlich angekoppelt ist* offensichtlich wird und auch in Bezug auf Transitivität Erkenntnisse bringt. Das Verb *teilen* spielt in dieser Aussage eine wichtige Rolle, da es für die mentale Vorstellungskraft sorgt, sich etwas zu teilen, etwas abzugeben bzw. dient der Abgrenzung und somit einer eindeutigen Aufteilung. *Eine Grenze teilen* ist daher in Prozess, der im Hinblick auf eine allgemein bestehende Grenze zunächst konträr wirkt. Dort wo eine Grenze besteht, sind Lebewesen vorerst nicht gewillt, weiter zu gehen. Interessant ist daher der Zusammenhang der 'Grenze' zu 'teilen' der durch die Transitivität erklärt werden kann und daher näher beleuchtet wird.

Subjekt	Prädikat	Akkusativobjekt	Dativobjekt
Die Grenze	teilt	uns.	
Wir	teilen	die Grenze	mit Apenrade.

Da das Verb *teilen* ist ein transitives (schwaches) Verb, welches ein Akkusativobjekt (direktes Objekt) benötigt, um Sinn ergebend bestehen zu können. Im ersten Satz dient *die Grenze* als unbelebter AGENS für die Teilung der Bevölkerung (uns), nördlich und südlich der Grenze, das heißt die Grenze ist ein fester Bestandteil, der definiert, ab wo eine Distanz eingehalten wird. Der zweite Satz weist die Eigenschaft auf, dass das Subjekt eben kein unbelebter AGENS ist sondern ein belebter, der eine Handlung ausführen kann. Das Subjekt *wir* tritt daher an eine Stelle, von der (von der anderen Seite der Grenze) aus gehandelt werden kann und impliziert durch die Präposition *mit*, dass das direkte Objekt (*die Grenze*) 'abgegeben' wird. Es wird ein Gemeinschaftsgefühl ausgedrückt, welches eine Zugehörigkeit 'zu einem Anderen' bzw. den Willen, über seinen eigenen Abtrennungsbereich gehen zu wollen, impliziert. Die Grenze wird daher als gemeinsames Produkt, welches geteilt wird, angesehen und eine konkrete Handlung beschreibt.

Dies ist ein Prozess, der das Gegeneinander (fester Zustand, nicht über seinen Komfortbereich gehen zu wollen) zum Miteinander beschreibt. Beachtenswert ist in dieser Aussage ebenfalls die Verbphrase *natürlich angekoppelt ist* (IP FU 179 - 180). Das

Verb *ankoppeln* ist ein schwaches Verb, welches ein implizites Akkusativobjekt *an uns* mit sich führt und beschreibt per Definition (1) „mithilfe einer Kupplung mit etwas verbinden“ und (2) „sich mithilfe einer Kupplung mit etwas verbinden“ (Duden, 2014), impliziert daher eine Aktivität, die von jemandem oder etwas ausgeführt wird. Das Adjektiv *natürlich* relativiert in diesem Zusammenhang das Verb und spiegelt den Einfluss der Natur wider. Durch die 1. Person Plural im Präsens *teilen* und das Zustandspräteritum *ist gekoppelt* präsupponiert der Interviewpartner einen festen Zustand und beschreibt somit einen bestehenden Sachverhalt. Darüber hinaus präsupponiert der erste Teil des Satzes '*es ist halt einfach so, dass*' (IP FU Z. 179), die Existenz dieser Aussage. Der Heckenausdruck '*halt einfach*' verstärkt die Aussage, dass die natürliche Konstellation zwischen Aabenraa, Sønderborg und Flensburg ein fester Zustand ist.

Neben der Metapher des Abgebens verdeutlicht ebenso eine weitere Metapher den Schritt des Aufnehmens, die ebenfalls eine Handlung impliziert. Durch *det er jo nemt at tage kontakt til både Flensburg og Aabenraa* (IP JQ 128 – 129) wird durch das Verb *at tage* die Assoziation geweckt, dass etwas mit den Händen genommen wird. Die Präsupposition *til* präzisiert die Bewegung zu etwas anderem und verdeutlicht, dass ein Gegenstand nicht weggenommen wird, an sich herangezogen wird, sondern, dass man 'die Hand ausstreckt', um etwas entgegen zu nehmen. Das Adjektiv '*nemt*' gibt darüber hinaus eine Wertung, die das 'Annehmen' ohne große Barrieren beschreibt.

Ein Gegenstand, der von jemandem 'geteilt' wird, wird von einer anderen Person (Lebewesen) (Wort wörtlich: auf der anderen Seite) 'aufgenommen' und beschreibt, ebenso wie in den Metaphern bezüglich der Westküste, die Nähe und Beziehung, die zueinander besteht.

Aus dem Bereich des Bauwesens kommt darüber hinaus die Metapher *nabokommunerne også støtter op om det* (IP JQ Z. 128) mit der eine physische Stütze signalisiert wird. Eine Stütze dient dazu, einem Gegenstand oder Lebewesen behilflich bei etwas zu sein, was alleine nicht gelöst werden kann, eine Verbildlichung, die ebenfalls 'das Gemeinsame' ausdrückt. Es wird folglich etwas gehalten. Eine Stütze kann darüber hinaus dazu dienen, etwas aufzubauen bzw. etwas weiter aufzubauen.

Eine bildliche Vorstellung der Bewegung kommt erneut durch die Metapher *så der tror jeg*

det er godt at vi kører hver for sig med nabokommunen (IP JQ Z. 228) zum Ausdruck. Das Verb *kører* impliziert in dieser Präsensform ein Ereignis die auf 'das Jetzt' bezogen ist und beschreibt eben diese Fortbewegung. Sich von einem Punkt zu einem anderen zu Bewegen erfolgt in der Regel immer mit einem Ziel. Um das Ziel zu erreichen, wird durch diese Metapher ausgedrückt, dass vorerst die direkten Nachbarkommunen daran beteiligt sind.

Während der Interviews greifen die Interviewpartner in diesem Diskurs ebenfalls auf weitere Präsuppositionen zurück, die aufzeigen, welches 'common knowledge' sich bedient wird. Anhand der bereits erwähnten faktiven Präsupposition *jeg ved også Tønder arbejder meget (.) tæt sammen med Niebüll* (IP JQ 226 – 227) folgt eine im Konjunktiv formulierte nicht-faktive Präsupposition *det kan så godt være på et eller andet tidspunkt at vi .hh: kan finde ud af at vi kan brede det ud på hele området.* (IP JQ Z. 229 – 230) wird als gegeben genommen, dass eine bereits existierende Verwaltungszusammenarbeit an der Ostküste besteht, die eine Möglichkeit bietet, diese mit der Westküste fortzusetzen. Sie präsupponiert bzw. impliziert durch die Formulierung im Konjunktiv dennoch auch, dass dies nicht der Fall sein muss. Dies ist ein Ausdruck, der durch die dreifache Wiederholung des Modalverbes *kan* verdeutlicht wird, in dem die Möglichkeit/Fähigkeit impliziert ist.

Als Bestandteil der Analyse des interkulturellen Kontextes innerhalb der diskursiven Praxis sagen ebenfalls Negationen etwas über die Textproduktion aus. Hervorstechend ist in diesen Äußerungen der Interviewpartner der fortlaufende Gebrauch positiver Sätze, der das 'natürliche' Zusammenwachsen der Ostküste und der Westküste unterstützt. Lediglich im ersten Interviewauszug (IP IR 662 – 668) wurden Negationen angewandt, die durch ihre Aneinanderreihung einen hohen Stellenwert bekommen und den Sachverhalt explizit darstellen, der im zweiten Analyseteil dieses Diskurses durch die positiven Sätze deutlich gemacht wurde.

Zu beachten ist, dass in allen Interviewauszügen bezüglich der Zusammenarbeit der Ost- und Westküste keinerlei Abgrenzung zwischen 'Deutsch' und 'Dänisch' gemacht wird, diese physische Grenze somit keinen Einfluss zu haben scheint, ein Ausdruck, der durch die Metaphern bekräftigt wird.

Im Folgenden werden diese Ergebnisse der Analyse des Textes und der diskursiven Praxis

schließlich im Rahmen der sozialen Praxis analysiert.

6.9 Diskussion

Unter Berücksichtigung der eingangs beschriebenen Theorie und der von Fairclough verwendeten Begriffe *Ideologie* und *Hegemonie* ist diese Diskussion schließlich die Erklärung (Die *Explanation* in Faircloughs dreidimensionalem Modell, s. Kap. 3.3.3.2), weshalb sich die Interviewpartner der Region Sønderjylland-Schleswig auf die in Kapitel 6.3 - 6.8 analysierte Art und Weise sprachlich geäußert haben.

Zunächst ist erneut zu betonen, dass eine Analyse des Textes (*description*) und der diskursiven Praxis (*interpretation*) und somit auch der sozialen Praxis (*explanation*) immens von der Rolle des Analytikers abhängt, da dieser bestimmt, welche Textausschnitte analysiert werden und welche nicht bzw. mit welchem Fokus und Hintergrundwissen er diese analysiert. Eine Analyse anderer Textausschnitte mit dem Fokus auf anderen Schwerpunkten der Kritischen Diskursanalyse nach Fairclough mag daher ein anderes Resultat in dieser Diskussion, folglich der Analyse der sozialen Praxis erscheinen lassen.

Diese Arbeit hat ihren Fokus auf Diskurse gelegt, die primär den Diskurs über die geografische Lage der Region Sønderjylland-Schleswig einschließen, und implizit bzw. auch explizit in den Diskursen geäußert wurden.

So ist in dem ersten ***Diskurs über die periphere Lage*** auffällig geworden, dass diese mit einem hohen Grad an Existenzpräsuppositionen beschrieben wurde, welche durch den Gebrauch der Kopulaverben *sein* und *haben* unterstützt werden und die Existenz dieser peripheren Lage bestätigen. „Relational processes involve relations of being, becoming or having (possession) between entities []“ (Fairclough, 1992:180). Auffällig ist ebenfalls der geringe Gebrauch an passiven Sätzen, dennoch der durchaus hohe Gebrauch an indefiniten Personalpronomen (*man*), die in Bezug auf ihre Verben den Sachverhalt beeinflussen. Hier ist jedoch nicht genau eindeutig, welche Zielgruppe von der beschriebenen Beziehung betroffen ist. Dies ist ein Faktor, der in diesem geäußerten situationalen und institutionellen Rahmen auf die Komplexität und Größe der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit hinweisen kann.

Die im Präsens Aktiv geäußerten Vollverben *haben* und *sein* unterstützen den Sachverhalt

der für Grenzregionen oftmals typischen Randlage, aber auch äußere Faktoren, die auf diese Randlage einwirken, wie die Zentralisierung in den Großstädten oder der Einsatz verschiedener Akteure, um den Raum attraktiver zu machen, kennzeichnen den Diskurs. In Bezug auf diese Aspekte ist es daher nicht verwunderlich, dass die Interviewpartner in dem Diskurs eine Einbezugnahme von Marketingaspekten (Angebot, Nachfrage, Kultur, Udviklingsarbejde) integrieren, die dem Randgebiet eine Perspektive der Selbstdarstellung, besonders im nationalen/europäischen Kontext⁵³ bietet. Insbesondere der Faktor *Kultur* scheint einen immensen Stellenwert der Region darzustellen, über welchen eine erhöhte Attraktivität erreicht werden kann. So wurde mit der Bewerbung Sønderborgs mit der Region Sønderjylland-Schleswig als Europäische Kulturhauptstadt 2017 ein Zeichen für die Entwicklung sowohl im kulturellen als auch im wirtschaftlichen Bereich in der Region gesetzt.

In einer 2014 erschienenen Studie über die Mobilität junger Akademiker wurde genannt, dass diese bereit sind, in ländliche Gebiete zu ziehen, wenn diese attraktive Jobs anbieten, diese Gebiete jedoch wieder verlassen, sobald sie neue Möglichkeiten in der Entwicklung ihrer Karriere sehen (Aner & Høgni, 2014:123). Trotz der Verzeichnung eines Rückzuges in der Beschäftigung in der Region Sønderjylland-Schleswig, gemessen an dem nationalen Kontext, der bspw. durch die Schließung von Bundeswehrstandorten oder der Entlassung von Mitarbeitern bedingt ist (Schack & Dall, 2005:19), gilt es insbesondere junge Unternehmen zu fördern, um dem Ruf als Udkantsdanmark und gleichermaßen Peripherie Deutschlands entgegenzuwirken. Dies ist auf einer Studie begründet, die gezeigt hat, dass die Anzahl der Beschäftigten in jungen Unternehmen in Sønderjylland nach 2003 gestiegen ist (Schack & Dall, 2005:20).

In den Diskurs über die periphere Lage fließt folglich ein Diskurs über den gesellschaftlichen Wandel und die Vermarktung der Region ein, die in Bezug auf die Zukunft einen sowohl positiven als auch negativen Einfluss auf das Randgebiet haben

⁵³ IP IR fügt in Bezug auf die Vermarktung der Region ebenfalls einen Kommentar über die Bewerbung Sønderborgs als europäische Kulturhauptstadt 2017 ein, die ein enormes Bewusstsein bei der Bevölkerung erreicht hat. (Z. 303 – 606): „.hh: und gANZ viel bewegt hat ja damals XY idee mit damals totusindogsytten hier Sonderburg. die europäische kulturhauptstadt, .hh: das hat zum Ersten mAl (.) Alle, auch DIE die sich nIE dafür nIcht interessiert haben, in ein bOot geholt? (.) .hh: u:nd so ne begEisterung - wOw, wir könnten hier auf einmal ne rolle spielen auf europäischer ebene. (.)“

können. Ebenso spiegelt der Diskurs die Flexibilität und Mobilität der heutigen Gesellschaft wider.

Ebenfalls ist in dem *Diskurs über das friedliche Miteinander* der Gebrauch von den Kopulaverben *haben* und *sein* hervorgestochen, die eben erneut den Zustand bzw. die Relation der Sachlage darstellen. Darüber hinaus ist ebenfalls der geschichtliche Verlauf zu beachten, der beschreibt, dass das ehemalige Herzogtum Schleswig einst durch eine gemeinsame Identität geprägt war, die durch die Teilung des Herzogtums 1920 endgültig unterbrochen wurde und sich durch die Zusammenarbeit über die Grenze hinweg langsam wieder zu finden andeutet.

Schaut man jedoch auf die nächste Generation, die nicht mehr unmittelbar etwas mit der Grenzziehung zu tun hat, bzw. unter Umständen von (groß-)elterlichen Erzählungen über die Grenzziehung beeinflusst ist, scheint eine Entwicklung stattzufinden, die es erlaubt sich 'freier' bewegen und identifizieren zu können. Im Hinblick auf die in Kap. 4.1.2 dargestellten Definitionen über Grenzregionen wird anhand dieser Tatsache der historische Hintergrund, der in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit einen Faktor darstellt, deutlich. Desgleichen kann aufgezeigt werden, dass Grenzen in den Köpfen eine bedeutende Rolle spielen und sie somit sozial konstruiert werden bzw. wandelbar sind und demnach keine festen Gebilde darstellen. Grenzen sind daher, wie u.a. in Yndigegns Definition (2011:48, s. Kap. 4.1.1.) erwähnt, mentale Konstrukte.

Unter Berücksichtigung des historischen Aspektes stützen die Metaphern (als Teil der ideationalen Funktion eines Textes), die sich auf den Bereich der Bewegung und das Bauwesen berufen bzw. die zustandsverändernden Präsuppositionen, insbesondere den Prozess, welcher in den vergangenen Jahren stattgefunden hat und eine positive Entwicklung seit der durch Vandalismus geprägten Institutionalisierung in Bezug auf das gemeinsame Miteinander hervorhebt (Becker-Christensen, 2009:460). Die physische für das Auge sichtbare Grenze, die es bis 2001 zu überqueren galt, scheint hierbei einen Faktor darzustellen, der die Macht von höherer Stelle ausdrückt und somit das Handeln beeinflusst. Durch die Loslösung der Grenzkontrollen ist daher laut der Interviewpartner ein verstärkter Kontakt über die Grenze hinweg zu verzeichnen. Ebendieser geschilderte Prozess des sich näher Kommens (in Bezug auf die Partner nördlich und südlich der

Grenze) bekräftigt, dass durch grenzüberschreitende Zusammenarbeiten die gute Nachbarschaft gefördert werden soll (vgl. De Sousa, 2012:5).

Anhand der Analyse kann zwar nicht behauptet werden, dass sich das ehemalige Herzogtum Schleswig als solches wieder (zurück) entwickelt (siehe auch Klatt, 2006:136: „A specific Schleswigan identity is entirely historic“). Es lassen sich dennoch Tendenzen erkennen, besonders in Bezug auf das von den Interviewpartnern geäußerte inklusive deutsch-dänische *wir/vi* und die jüngere Generation, die ein anderes Bewusstsein mit der eigenen Identität in Bezug auf Deutsch und Dänisch erahnen lassen. Dies ist ein Ergebnis, welches im Hinblick auf die Studien unter Jugendlichen von Yndigegn et al. (2002) und Yndigegn (2003) neue Erkenntnisse bringen kann, da zu dem Forschungszeitpunkt keine gemeinsame Identität über die Grenze hinweg festgestellt werden konnte. Eine 2007/2008 erschienene Studie über die Identität in der deutschen Minderheit in Dänemark hingegen hat gezeigt, dass sie (die deutsche Minderheit) sich "heute inmitten eines Assimilationsprozesses befindet" (Jebsen, 2009:100).

Dennoch muss die in Kapitel 4.1.3.3. erwähnte Tatsache berücksichtigt werden, dass ein Nachteil grenzüberschreitender Zusammenarbeit der geringe Bekanntheitsgrad unter der Bevölkerung ebendieser ist. Speziell auf die gemeinsame Identität bezogen, muss daher eine großflächigere Studie durchgeführt werden, die ebendiese von den Interviewpartnern geäußerten Ergebnisse stützt. Beachtet werden müssen hierbei sowohl die Mehrheiten als auch die Minderheiten.

Insbesondere die zweigeteilte Analyse des ***Diskurses über die Relation zur Grenze*** hat verdeutlicht, dass die deutsch-dänische Grenze eine künstlich geschaffene Grenze ist, die durch ihre stetige Äußerung und Präsenz in der Öffentlichkeit einen immensen Stellenwert erreicht hat und dadurch aufrecht erhalten bleibt.

Einerseits wird die Grenze als verschwindend beschrieben, besonders in Bezug auf die symbolische Öffnung der Grenze, die die Grenze für das Auge zunächst größtenteils entfernt und das freie Bewegen vereinfacht hat. Dennoch wurde sie durch die von der Dansk Folkeparti geforderten Grenzkontrollen 2011 wieder in die Öffentlichkeit gerückt und somit unter anderem die Ideologie, sich frei bewegen zu können, von der Macht der

Politik eingeschränkt. Dies unterstreicht die Bedeutung, die durch die Politik ausgelöst werden kann und veranschaulicht erneut, dass die deutsch-dänische Grenze sozial konstruiert ist und durch die Macht sprachlicher Äußerungen in der Öffentlichkeit bestehen bleibt. In diesem Zusammenhang ist insbesondere der Vergleich zu den oftmals unbeachteten kommunalen Grenzen interessant, da er bestätigt, dass das Handeln innerhalb eines sozial konstruierten Raumes von weiteren Handlungen beeinflusst ist. Ebendiese Macht, der man ausgesetzt ist, wird besonders durch die Metapher von IP IR (Z.1084) geäußert, denn im Grunde und auch das exemplifiziert IP IR (Z.1083), ist die heute zu findende deutsch-dänische Grenze eine Trennlinie, die 'lediglich' zwei Abstimmungszonen markiert.

Andererseits besteht ein immenser Bezug zu der Grenze, die von den der deutsch-dänischen Grenze entfernteren Partnern als Anhalts- bzw. Orientierungspunkt genommen wird. Räumliche Distanz kann daher Ausdruck für die Identifikation mit dem Nachbarland sein ebenso wie die mentale Distanz als Grund angegeben werden kann.

Im Hinblick auf die in Kapitel 4.1.1 gegebene Definition von Grenze und das in Kapitel 4.2.1 beschriebene Konzept des Sozialkonstruktivismus wird erneut in diesem Diskurs deutlich, dass Grenzen ein mentales Phänomen sind und von der Gesellschaft in Form von Karten gezogen werden. Die Vorstellungskraft in den Köpfen der Bevölkerung sowie die Macht von der Politik ausgehend, beeinflussen den Diskurs über die Relation zu der deutsch-dänischen Grenze daher beachtlich und stellen die Grenze als einen Punkt der Orientierung dar. Ebenso unterstreicht die Politik die Macht, die von einer Nation ausgeht und über der Regionalität zu liegen scheint.

Hervorgehoben wurde in dem ***Diskurs über die Bezeichnung des Gebietes Sønderjylland-Schleswig***, dass die Art, sich über das Gebiet Sønderjylland-Schleswig zu artikulieren, historisch begründet, mehrere Möglichkeiten einschließt⁵⁴. So wird das Gebiet um die vier Partner nördlich der Grenze und die drei Partner südlich der Grenze sowohl als Sønderjylland von dänischer Seite aus oder Schleswig primär von deutscher Seite aus

⁵⁴ Ausführliche Diskussion über die Bezeichnung des geografischen Gebietes siehe Artikel Henningsen & Schultz Hansen (1997).

bezeichnet. Dennoch führt die Bezeichnung Schleswig eine Doppeldeutigkeit mit sich, da sie sowohl auf die Stadt als auch auf das gesamte Gebiet bezogen werden kann und aus diesem Grund immer im Kontext betrachtet werden muss. Darüber hinaus wurde im Rahmen der diskursiven Praxis ebenfalls von dänischer Seite aus erwähnt, auch wenn nur mit Zögern, dass immer noch der Wunsch von deutscher Seite aus besteht, das gesamte Gebiet Schleswig zu benennen, ein Aspekt, der geschichtlich verankert, die Ideologie und Macht von deutscher Seite ausgehend beschreibt.

Beziehen sich die Interviewpartner auf nur einen Teil der deutsch-dänischen Grenze, sind von deutscher Seite aus weiterhin Südschleswig und Nordschleswig als geographische Einteilung präsent. Schaut man auf die Bezeichnung von dänischer Seite aus, beschreiben die Adjektive *sønderjyske* und *sydslesvigske* das geographische Areal um die deutsch-dänische Grenze herum. Auch an dieser Stelle wird daher ein deutliches Ideologieverständnis von beiden Seiten der Grenze hervorgehoben. Ob und inwieweit der Gebrauch von *Sønderjylland* und *Sydslesvig* als Bezeichnung für den nördlichen und südlichen Teil des Grenzgebietes, aktuell ist, konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht festgestellt werden und bietet Anlass, das Thema weiterhin zu verfolgen.

Die Existenz bzw. das Bestehen der Bezeichnungen für das geografische Gebiet des ehemaligen Herzogtums Schleswig, insbesondere bestätigt durch die hohe Verwendung von Existenzpräsuppositionen in der Textproduktion, unterstreichen die Einflussnahme und Konstanz der Ideologie und Hegemonie/Power in Bezug auf den geographischen Raum und verdeutlichen den historischen Aspekt, der in diesem Diskurs in den Vordergrund tritt. Diese Umschreibungen des geographischen Gebietes werden in ihrer sprachlichen Ausformulierung als gegeben genommen und unterstreichen in Bezug auf Weicks *Enactment Theory* das Produkt, mit welchem 'gehandelt' wird. Das heißt, der sich ständig wiederholende Gebrauch der Begriffe und die Selbstverständlichkeit, sie nördlich und südlich der Grenze anzuwenden, stellt unter Umständen eine anfängliche Komplikation an diejenigen, denen die Unterscheidung/synonyme Verwendung der Begriffe zunächst unbekannt ist. Berger und Luckmann (1966), (s. Kap. 4.2.1) sowie der Definition von *Institutionalisierung* folgend, wurden die Begriffe durch ihre Aufrechterhaltung internalisiert und institutionalisiert.

Der **Diskurs über 'die Region' als Verwaltungseinheit** hat gezeigt, dass der Begriff *die Region* vom Kontext abhängig ist und eine Mehrdeutigkeit mit sich führt. So kann *die Region* synonym für die Organisation der Region Sønderjylland-Schleswig verwendet werden, die 1) als Subjekt betrachtet werden kann, welches stellvertretend für die Mitglieder geäußert wird bzw. 2) als adverbiale Bestimmung. Das heißt, 'die Region' wird als Organisation/Ort angesehen, in die Mitglieder 'aufgenommen' werden. Darüber hinaus kann sie auch, wie bereits in anderen Diskursen deutlich geworden ist, 3) als geographische Lage definiert werden.

Die Metapher aus dem Bereich der Pflanzenwelt (in den Dschungel einarbeiten (IP HS, Z. 246)) macht die Tatsache sichtbar, dass die Region Sønderjylland-Schleswig komplexe Eigenschaften aufweist, die für Außenstehende unter Umständen als undurchsichtig wahrgenommen werden. Dies kann ebenfalls durch die subjektive Modalität, markiert mit *finde ich* (IP HS Z. 245) oder *jeg tænker* (IP JQ Z. 498) veranschaulicht werden, die die persönliche Darstellung der Wirklichkeit präsentieren und ebenfalls den Wunsch nach mehr Transparenz widerspiegeln. Dies bestätigt nicht nur die in Kapitel 4.1.3.2 beschriebene Komplexität, die grenzüberschreitende Zusammenarbeiten aufweisen sondern auch die Tatsache, dass im Hinblick auf eine gute Organisationskultur, das Wissen, welches besteht, an weitere Personen vermittelt werden 'muss'. Ein wichtiger Faktor in Bezug auf die fünf Kategorien der Organisationskultur (s. Kap. 4.2.3) ist daher die Einarbeitung neuer Mitglieder der Region Region Sønderjylland-Schleswig. Diese müssen sich oftmals in die bestehende Komplexität einfinden und die Organisationskultur mit ihren Wissens-, Symbol-, Normen- und Wertesystemen sowie dem Handeln in Standardsituationen zunächst kennenlernen.

Der **Diskurs über das Networking** zeigt, dass sich in Bezug auf die Zusammenarbeit über die Grenze hinweg eine Tendenz gebildet hat, die die Grenze/Trennlinie nicht von West nach Ost verlaufen lässt, sondern von Nord nach Süd. Besonders, wenn über das Networking, das Zusammenarbeiten in einem bestimmten geographischen Gebiet, gesprochen wird, und die Vermarktung bzw. das nähere Zusammenarbeiten an der West-

bzw. Ostküste in den Vordergrund gerückt werden kann, scheint die Bedeutung der seit 1920 existierenden Grenze in den Hintergrund zu treten. Dies verdeutlicht in Bezug auf die deutsch-dänische Grenze die immense Macht, die von der Politik und somit ebenfalls der Gesellschaft ausgeht. Durch sich stetig wiederholende sprachliche Äußerungen und Handlung in der Öffentlichkeit wird die Funktion der deutsch-dänischen Grenze aufrechterhalten.

Führt man sich erneut die Definitionen von Grenzen und Grenzregionen vor Augen, wird deutlich, dass die deutsch-dänische Grenze, ein künstliches Produkt ist, welches 1920 sozial konstruiert wurde, und die Bevölkerung somit an einer Stelle, der damals zu findenden Sprachgrenze (Teebken, 2006:366, Lubowitz, 2013:235), geteilt hat. Andere Faktoren wie die Wirtschaft und Geschichte wurden bei der Teilung minder beachtet (vgl. Lubowitz, 2013:253). Dominierender als die Sprachgrenze scheint dennoch die Rolle der Wirtschaft bzw. des Handels zu sein, welches in einem Zitat über einen kürzlich erschienenen Film von Martin Tiefensee über das deutsch-dänische Grenzgebiet an der Westküste verdeutlicht:

„De ældste medvirkende i filmen om den dansk-tyske grænseregion ved Rudbøl Sø er mellem 70 og 90 år gamle. De fører beskueren tilbage til de tider, hvor lokalbefolkningen i området levede af fiskeri, bådebyggeri og handel med og fletning af siv. Et liv ved en grænse, som man ikke kan forestille sig i dag, hvor grænsebommen i 1920 halverede ikke bare landsbygaden og Rudbøl Sø, men også skilte mange familier.“ (Museum Sønderjylland, 2014) (Film: "*Dengang ved Rudbøl Sø*")

Dieses Zitat gibt ebendiesen wesentlichen Grund an, der implizit eine Einteilung der Ost- und Westküste unterstützt und sich auf die genannten wirtschaftlichen Faktoren bezieht. Diese Einteilung in die Ost- und Westküste ist der geografischen Lage zuzuschreiben und wird durch die 'Natur gelenkt'.

„On the North Sea coast, the unique Wadden Sea goes over into rich coastal marshes. In the midlands, poor, sandy soil dominates, while the East Coast is characterized by fertile moraine soil providing rich farming opportunities. Thus, geographically we have an East - West divide, but North - South inherence" (Klatt, 2012:58).

Darüber hinaus thematisiert Klatt (2012) ebenfalls die Tatsache, die innerhalb der diskursiven Praxis - der Textproduktion - deutlich geworden ist: die deutsch-dänische Westküste orientiert sich am Tourismus, wohingegen an der deutsch-dänischen Ostküste

Industrialisierung dominiert (Klatt, 2012:59).

Dies ist in Bezug auf die geografische Lage um das deutsch-dänische Grenzgebiet ein wichtiger Faktor, der eben dazu führt, dass sich über die Zeit hinweg neue Räume bilden bzw. alte wieder gefunden haben und bestätigt daher die Definition über Grenzen als sich weiter entwickelnde Konstrukte, welche sozial geschaffen wurden/werden. Insbesondere der Prozess, der stattgefunden hat und die Grenze nicht mehr als einen Gegenstand beschreibt, der die Bevölkerung teilt sondern die Grenzen als gemeinsames Produkt beschreibt, ist kennzeichnend für die aktive, gemeinsame Zusammenarbeit in der deutsch-dänischen Grenzregion.

Hervortretend ist in dem Diskurs über das Networking, dass eine Unterscheidung in *Deutsch* und *Dänisch* in den Hintergrund zu treten scheint, welches besonders in Bezug auf die Stereotypenforschung ein wichtiges Ergebnis darstellt und die allgemein verbreitete Ansicht 'der Deutschen' und 'der Dänen' kritisch zu betrachten ist. Stereotype als „unausrottbare Bestandteile des menschlichen Zusammenlebens“ (Thomas, 2006:4) scheinen dennoch reduziert werden zu können, wenn bspw. wirtschaftliche bzw. geografische Faktoren eine dominierendere Rolle einzunehmen vermögen.

In Anlehnung an die (nicht-) Stereotypisierung zeigt die Analyse dieses Diskurses ebenfalls, dass, neben dem Diskurs über das friedliche Miteinander in der Region Sønderjylland-Schleswig, welches ein *wir-Gefühl* über die deutsch-dänische Grenze bestätigt hat, sich ein *wir-Gefühl* an der West- und an der Ostküste entwickelt hat. Obwohl nicht vergessen werden darf, dass es auf Verwaltungsebene noch Unterscheidungen in *den Deutschen* und *den Dänen* gibt⁵⁵, ist dieses Ergebnis, dass sich ein *wir-Gefühl* entwickelt, eine Tatsache, die ebenso zu überdenken ist, wenn sich an Stereotypen (-forschung) bedient wird.

Wird also konkret über die deutsch-dänische Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig gesprochen, bzw. wird insbesondere auf kulturelle, politische und historische Unterschiede eingegangen, erfolgt weiterhin die Einteilung Nord/Süd. Dennoch lässt sich anhand der sprachlichen Äußerungen der Interviewpartner eine Tendenz erkennen, die für die Zukunft das Nord/Süd (bzw. Dänisch/Deutsch) weiterhin verblassen lässt.

⁵⁵ Bspw. IP AZ Z. 275 – 280, IP HS Z. 174 – 175, IP BY Z. 361 - 374

Im Allgemeinen kann anhand der Analyse der Transitivität in dieser Arbeit keine Schlussfolgerung in Bezug auf die Ideologie gezogen werden, da diese nicht ausreichend detailliert ausgeführt wurde und somit nur Tendenzen erkennen lässt, die durch den hohen Gebrauch an Kopulaverben (sein, haben) Relationsprozesse darstellen.

6.10 Resultate

Im Kontext dieser Analyse darf, wie bereits angesprochen, nicht vergessen werden, dass für die Analyse 'lediglich' Interviewauszüge ausgewählt wurden, die allgemein gehaltene Äußerungen über ebendiese geografische Lage enthalten und daher Äußerungen, die sich explizit auf Personen oder einzelne Gremien beziehen, nicht beachtet wurden. Dennoch hat die Analyse der sozialen Praxis gezeigt, dass in Bezug auf die geografische Lage mehrere Diskurse nebeneinander herrschen.

Es konnte allgemein aufgezeigt werden, dass insbesondere 'die Grenze' ein Teil der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig ist/sein muss, welche eine physische Gegebenheit darstellt, die in den Köpfen der Menschen existiert, räumlich und historisch geprägt ist sowie sozial konstruierend wirkt (s. Kap. 4.1.1). In Bezug auf Faircloughs Definition von Ideologie (s. Kap. 3.3.3.2 bzw. Fairclough, 1992:87; 2001:27) veranschaulicht die Existenz der deutsch-dänischen Grenze, dass ein Prozess der Naturalisierung stattgefunden hat. An dieser Grenze wird, als fester Bestandteil in den Köpfen der Menschen, durch bewusste und auch unbewusste Machtverhältnisse festgehalten, die jedoch im Kampf (*struggle* (vgl. Fairclough, 1992:92ff, Fairclough, 2001:28)) mit einer anderen Grenze steht. Diese Machtbeziehungen (*relations of struggle*) sind natürlicher Bestandteil in einer Gesellschaft und beschreiben die dialektische Beziehung, die Diskurse haben (vgl. ebd.). So 'herrscht' neben dem Diskurs über die deutsch-dänische Grenze insbesondere der Diskurs über die Grenze, der die deutsch-dänische Ost- und Westküste teilt.

Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang die Definition von *Nation*, die Ben Anderson (1996) als „eine vorgestellte politische Gemeinschaft - vorgestellt als begrenzt und souverän“ beschreibt. Eine Definition, die in diesem Rahmen, neben den Definitionen von

sich stetig verschiebenden Grenzen, ebenfalls den gesellschaftlichen Wandel (die dialektische Beziehung) und die sich damit verschiebenden Grenzen beschreibt.

Festzuhalten ist schließlich, dass der Diskurs über die geografische Lage der Region Sønderjylland-Schleswig verschiedene Diskurse einschließt, die sich wie folgt zusammenfassen lassen:

- die periphere Lage der deutsch-dänischen Grenzregion trägt dazu bei, insbesondere auf regionaler/nationaler/europäischer Ebene Kultur als Vermarktungsstrategie anzuwenden.
- wird sich auf das friedliche Miteinander über die Grenze hinweg bezogen, wird der historische Hintergrund in den Kontext einbezogen und der positive Verlauf bis dato, der u.a. ein inklusives wir beinhaltet, geschildert. Ebenso werden Annahmen über die Identität in der Bevölkerung in Bezug auf die Zukunft geäußert.
- 'die Grenze' löst unterschiedliche Assoziationen in den Köpfen der Menschen aus.
- Die Bezeichnungen *Sønderjylland* und *Schleswig* sowie *Nordschleswig*, *Südschleswig* und *sønderjysk* und *sydslesvig* sind fest institutionalisierte Begriffe
- Der Ausdruck *die Region* ist kontextabhängig, da er eine Mehrdeutigkeit mit sich führt
- Politische Grenze von Ost nach West, oberhalb von Süderlügum und Flensburg sowie unterhalb von Tønder und Padborg → entstanden durch die Aufrechterhaltung der Unterscheidung zwischen Deutsch und Dänisch (folglich durch die sprachlichen Äußerungen/italesættelse) bleibt diese Grenze bestehen
- Neben der politischen Grenze existiert eine geografische ('natürliche') Grenze, die die deutsch-dänische Ost- und Westküste teilt → entstanden bzw. wieder hervorgetreten durch gleiche Interessen.

Bezieht man diese Resultate abschließend auf die fünf Kategorien (*Wissens-*, *Symbol-*, *Normen-* und *Wertesysteme* sowie das *Handeln in Standardsituationen*, s. Kap. 4.2.3), die die Organisationskultur beschreiben, lässt sich trotz der Analyse des geografischen Diskurses erkennen, dass alle fünf auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig anwendbar sind. Insbesondere die beiden Kategorien

Wissenssysteme und *Handeln in Standardsituationen* sind in diesem Kontext hervorzuheben, da sich mittlerweile Grundannahmen (begründet auf der hohen Anzahl an Existenzpräsuppositionen) herausgebildet haben, die das Handeln oftmals als gegeben nehmen. Rückblickend auf den *Diskurs über 'die Region' als Verwaltungseinheit*, der eine Unsicherheit in Bezug auf die Strukturen der Organisation verdeutlichte, ist daher zu beachten, dass neben den Mitgliedern, die bereits seit langer Zeit Teil der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sind, ebenso Mitglieder in die Zusammenarbeit involviert sind, welche zunächst die komplexen Strukturen kennenlernen und sich anschließend in die Strukturen einarbeiten müssen. Nicht zuletzt ist dieser Faktor ebenfalls für die Bevölkerung der Region Sønderjylland-Schleswig ausschlaggebend, um den Bekanntheitsgrad der Region zu fördern.

7 Kritische Reflexion

Die Vorgehensweise dieser Arbeit bietet eine Möglichkeit der kritischen Auseinandersetzung, die im Folgenden thematisiert wird.

Zunächst ist anzumerken, dass ich als Person aus dem deutschsprachigen Raum unbewusst und durch die Gewohnheit bezüglich der deutschen Sprache/Mentalität den Fokus zu sehr auf 'das Deutsche' gelegt habe. Darüber hinaus stand zu Beginn der Durchführung der Interviews noch kein endgültiges Thema fest, weshalb es schwierig war zu beurteilen, welche Art der Interviews am sinnvollsten zu sein scheint. Somit war es ebenfalls unmöglich, bei bestimmten Fragen während der Interviews einzulenken, um weitere Einblicke in 'die' Themen zu bekommen.

Im Hinblick auf Kvale und Brinkmann (2009) ist bei einer Diskursanalyse ebenfalls das Fokusgruppeninterview als Datenerhebungsmethode zu empfehlen, welches direkten Bezug zu „social bonds and identities“ (Kvale & Brinkmann, 2009:158) zieht. Besonders unter der Berücksichtigung der in dieser Arbeit analysierten Schwerpunkte in der Textanalyse (Transitivität, Metaphern, Modalität) ist ein Interview in einer Gruppe eine Möglichkeit ein weiteres/anderes Ergebnis in dem interkulturellen Kontext der Region Sønderjylland-Schleswig zu erzielen.

In Bezug auf die Textanalyse ist festzuhalten, dass diese einen Schwerpunkt auf Modalität und Metaphern gesetzt hat und die Analyse der Transitivität nur Tendenzen hat erkennen lassen. Eine tiefer gehende Analyse der Transitivität wäre also durchaus empfehlenswert gewesen, um die Ideologie der Region Sønderjylland-Schleswig näher bestimmen zu können, die insbesondere für die Analyse der sozialen Praxis von Relevanz gewesen wäre.

8 Perspektivierung

Diese Arbeit bzw. dieser Forschungsverlauf bietet die Möglichkeit, ihn auf unterschiedlichen Niveaus weiter zu führen.

Aufbauend auf der Kritik in Kapitel 7 bietet sich im Rahmen der Kritischen Diskursanalyse nach Fairclough eine Analyse an, die eine tiefer gehende Analyse die anhand der Transitivity die Ideologie der Region Sønderjylland-Schleswig näher bestimmt. Darüber hinaus kann der Ansatz der Kritischen Diskursanalyse in einem weit größeren Rahmen erfasst werden, der es nicht nur ermöglicht, Mitglieder des Kulturausschusses und der Verwaltungsgruppe zu interviewen, sondern eben auch Mitglieder anderer Organe, die hinter der Region Sønderjylland-Schleswig stehen. Sinnvoll wäre in diesem Rahmen die Durchführung eines Fokusgruppeninterviews, welches Anlehnung für Analysemöglichkeiten in weiteren interkulturellen Bereichen bietet (bspw. Turn-Taking, Sprechakte) um auf diese Art eventuelle Übereinstimmungen/Unterschiede im Sprachgebrauch zu erfahren.

Besonders im Hinblick auf die soziale Konstruktion 'der' Wirklichkeit und die Darstellung dieser, ist es ebenfalls ratsam diese Kritische Diskursanalyse mit Bürgern der Region Sønderjylland-Schleswig durchzuführen, um die Region aus einer anderen Perspektive zu betrachten.

Durch gezielte Fragestellungen in Bezug auf 'die Deutschen' und 'die Dänen' wurden viele Antworten in diesem Bereich gegeben. Diese Arbeit hat anhand der 12 Interviews gezeigt, dass für das deutsch-dänische Grenzgebiet ebendiese Unterscheidung weniger präsent zu sein scheint. Eine weitere qualitative Forschungsarbeit, die gezielt auf die Abgrenzung Nord/Süd (Deutsch/Dänisch) und Ost/West eingeht, ist daher naheliegend und kann dazu beitragen, Stereotype bezüglich *Deutsch* und *Dänisch* zu mindern und sie nicht durch ihre stetige Äußerung aufrecht zu erhalten. Die Abgrenzung in Ost/West bietet ebenfalls die Möglichkeit zu untersuchen, wo genau die Grenze von Ost nach West verläuft und inwieweit die Kommunalreform von 2007 in Dänemark einen Einfluss nimmt.

Ein Diskurs, der in dieser Analyse bzgl. der geografischen Lage aufgrund der geringen Repräsentation in den Interviews keine Beachtung gefunden hat, ist der Diskurs über die Erweiterung der Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig, ergo eine andere Aufstellung der Zusammenarbeit, die durch eine neue INTERREG-Förderperiode bedingt ist. Dieser Diskurs wurde in zwei Interviews angesprochen und bietet deutlich mehr Potential, besonders im Hinblick auf eine Analyse bezüglich der Ein- und/oder Abgrenzung 'Schleswigs' zu Holstein bzw. Sønderjyllands zu Nord- und Midtjylland.

Die Interviews geben weitaus mehr Anhaltspunkte für eine Analyse, von denen aufgrund der Fülle jedoch nur einer in dieser Perspektivierung erwähnt wird. Über die räumliche Ebene hinaus wurde insbesondere auf organisatorischer Ebene ein Faktor auffällig, der in Bezug auf die Zukunft einen Einfluss auf Handlungen haben kann und sich auf die Selbstreflexion über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig bezog. Oftmals unbewusst haben die Interviewpartner die eigene Arbeit selbst reflektiert und dies als positiv gewertet.

9 Fazit

Ziel dieser Arbeit war es, zu analysieren, wie sich Politiker und Verwaltungsangestellte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit innerhalb der Region Sønderjylland-Schleswig über ebendiese sprachlich äußern. Grundlage für die Analyse bilden 12 Interviews, die sowohl mit Mitgliedern der Verwaltungsgruppe als auch des Kulturausschusses Sønderjylland-Schleswig durchgeführt wurden. Die Interviews beinhalteten insbesondere Fragen bezüglich der Organisation der formalisierten grenzüberschreitenden Zusammenarbeit aber auch bezüglich der Kommunikation in und zwischen den hinter der Zusammenarbeit stehenden Partnern.

In Bezug auf den theoretischen Rahmen (s. Kap. 4) konnte einerseits aufgezeigt werden, dass Grenzen und somit auch Grenzregionen nicht nur physische Gegebenheiten sind. Sie sind außerdem historisch geprägt und sozial konstruiert bzw. wirken konstruierend. Andererseits kann festgehalten werden, dass grenzüberschreitende Zusammenarbeiten komplexe Systeme darstellen, die von beteiligten Akteuren Engagement erfordern, um das friedliche Miteinander zu gewährleisten.

Obwohl zunächst davon ausgegangen wurde, eine Analyse durchzuführen, die sich auf die Organisation der Region Sønderjylland-Schleswig bezieht, wurde im Verlauf der Interviewauswertung festgestellt, dass eine Analyse des Diskurses über die geografische Lage der Region Sønderjylland-Schleswig ebenso relevant ist. Da die geografische Lage den Ausgangspunkt der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit innerhalb der Region Sønderjylland-Schleswig bildet, gilt sie somit als Basis für Handlungen über die Grenze hinweg. Im Hinblick auf diese Tatsache konnten sechs Diskurse bestimmt werden, die auf das deutsch-dänische Grenzgebiet zurückzuführen sind. So wird dieses Areal sowohl als Peripherie in Deutschland als auch in Dänemark beschrieben, welches durch derzeitige Zentralisierungen 'negativ' beeinflusst ist. Den sprachlichen Äußerungen kann entnommen werden, dass trotz dieser negativen Einwirkungen dem Grenzgebiet ein Mehrwert zuzuschreiben ist, der besonders durch die Vermarktung 'der Kultur' hervorgerufen wird.

Einen wichtigen Teil des Zusammenlebens im deutsch-dänischen Grenzgebiet stellt der historische Hintergrund explizit und implizit in den Äußerungen der Interviewpartner dar.

Dass eine jahrzehntelange Entwicklung des friedlichen Miteinanders in ebendiesem Grenzgebiet stattgefunden hat, wird durch die sprachlichen Äußerungen der Interviewpartner durch ein zunehmendes *wir-Gefühl* gestützt.

Wird jedoch die (physische) deutsch-dänische Grenze als Anhaltspunkt genommen, wird deutlich, dass die (mentale) Vorstellungskraft eine immense Wirkung zu haben scheint. Wird die Öffnung der Grenze im Rahmen des Schengener Abkommens einerseits mit der Möglichkeit, sich frei bewegen zu können in Verbindung gebracht, dient sie andererseits dennoch als Anhalts- und Orientierungspunkt, wenn es um die Zusammenarbeit von Nord nach Süd (*vice versa*) geht. Je größer die räumliche Entfernung zur Grenze wird, desto mehr scheint die mentale Entfernung für die Zusammenarbeit von Bedeutung zu sein, denn durch eine größere physische Distanz wird die Identifikation mit der Grenze abgeschwächt.

Darüber hinaus bestehen unterschiedliche Bezeichnungen dieses geografischen Gebietes, wenn auch unbewusst, in den Köpfen der Interviewpartner. So wird sich mit den Begriffen *Sønderjylland* und *Schleswig* auf das gesamte Areal bezogen und mit *Südschleswig* und *Nordschleswig* auf das Gebiet unterhalb und oberhalb der Grenze. Der Gebrauch der Adjektive *sønderjyske* und *sydslesvigske* beschreibt ebenfalls die gleiche Relation von dänischer Seite ausgehend.

Ferner verdeutlicht der Diskurs über 'die Region' als Verwaltungseinheit, dass der Begriff *die Region* mehrdeutig ist und verlangt, ihn stets in seinem Kontext zu betrachten. Als existenzieller Bestandteil in den sprachlichen Äußerungen der Interviewpartner ist *die Region* einerseits auf das geographische Gebiet zurückzuführen, kann jedoch auch auf die Organisation bzw. die Mitglieder/Gremien hinter der Organisation bezogen werden.

Beziehen sich die Interviewpartner auf die Zusammenarbeit an der deutsch-dänischen Ost- und Westküste, kann aufgezeigt werden, dass hier wirtschaftliche Strukturen (Wirtschaft und Tourismus) gegenüber geographischen Strukturen dominieren. Das heißt, dass die deutsch-dänische Grenze, geographisch gesehen, mental in den Hintergrund und somit eine Grenze, die Ost- und Westküste trennt, in den Vordergrund rückt und eine Unterscheidung in Deutsch und Dänisch nebensächlich erscheinen lässt.

Gestützt werden diese Ergebnisse der sechs Diskurse unter anderem durch

Existenzpräsuppositionen bzw. Metaphern aus dem Bereich der Bewegung und des Bauwesens, die somit das Bestehen der Region Sønderjylland-Schleswig und den dazugehörigen Prozess bzw. Aufbau des gemeinsamen Miteinanders verdeutlichen. Diese 12 Interviews mögen zwar nicht zwingend die gesamte Bevölkerung des geografischen Gebietes der Region Sønderjylland-Schleswig repräsentieren. Dennoch kann in Bezug auf das in der Einleitung erwähnte Zitat „Verstehen ist die Basis für Verständnis, für das Wecken von Neugierde und für die Entwicklung von gegenseitigem Vertrauen []“ (Bohner, 2011:58) festgehalten werden, dass die Kritische Diskursanalyse nach Fairclough für die Auswertung der Interviews in dieser Arbeit relevant und adäquat ist. So hat die Kritische Diskursanalyse ermöglicht, aufzuzeigen, inwiefern die geografische Lage die gesellschaftlichen Strukturen beeinflussen. Ein Ergebnis, welches das nachbarschaftliche Verständnis über mehrere Grenzen und nicht nur eine Grenze hinweg fördern kann.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei Frau Prof. Dr. Elin Fredsted bedanken, die meine Arbeit mit großem Interesse und inspirierenden sowie motivierenden Gesprächen begleitet hat. Frau Dr. Astrid Christina Westergaard danke ich für die Zweitbegutachtung meiner Arbeit.

Des Weiteren bedanke ich mich bei allen Interviewpartnern. Ohne sie wäre die Erstellung dieser Arbeit nicht möglich gewesen.

Mein herzlicher Dank geht ebenfalls an die Mitarbeiter des Regionskontors, insbesondere Peter für die unkomplizierte Unterstützung dieser Arbeit, Anne-Mette für ihre einfallsreichen Ideen und vor allem Andrea für viele aufmunternde Gespräche, in denen sie mich nie hat zweifeln lassen, aufzugeben!

Mein größter Dank gilt schließlich meinen Eltern Angelika und Dietrich, die mich während meines gesamten Studiums liebevoll unterstützt und mir immer Mut und Kraft gegeben haben sowie meinen Geschwistern Verena, Benjamin und Annegret für ihre wundervolle geschwisterliche Liebe. Danke!

Literaturverzeichnis

- Adriansen, Inge (2013): Dänemark bis an die Eider! Die deutsch-dänischen Grenzen als Erinnerungsorte im 19. und 20. Jahrhundert. In: Krieger, Martin; Lubowitz, Frank; Frandsen, Steen Bo (Hg.): *1200 Jahre Deutsch Dänische Grenze*. Neumünster, Wachholtz Verlag; S. 235-248.
- Adriansen, Inge; Christensen, Ole (2013): *Anden Slesvigske Krig 1864. Forhistorie, forløb, og følger*. Sønderborg Slot & Tøjhusmuseet (Hg.).
- Andersen, Mette Lund (2004): *Grænsen i hverdagen – grænsen i hovedet*. Aabenraa, Institut for Grænseregionsforskning.
- Beck, Joachim (2008): Patterns of Administrative Culture in Cross-border Cooperation. In: Beck, Joachim; Thedieck, Franz (Hg.): *The European Dimension of Administrative Culture*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft; S. 179-213.
- Becker-Christensen, Henrik (2009): Fra »mod hinanden« til »med hinanden« 1918-2008. In: Historisk Samfund for Sønderjylland (Hg.): *Sønderjyllands Historie. Bd. 2. Efter 1815*. udgave, 1. oplag. Aabenraa. S. 214 -472.
- Berger, Peter (1967): *The Sacred Canopy. Elements of a Sociological Theory of Religion*. New York: Anchor Books.
- Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas (1997): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. 5. Aufl. übersetzt von Monika Plessner. Frankfurt/ Main: Fischer Taschenbuch Verlag GmbH.
- Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas (2003): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. 19. Aufl. übersetzt von Monika Plessner. Frankfurt/ Main: Fischer Taschenbuch Verlag GmbH.
- Bohner, Ulrich (2011): Formen Grenzüberschreitender interrrregionaler Governance in Europa. n: Beck, Joachim & Wassenberg, Birthe (Hg.): *Grenzüberschreitende Zusammenarbeit leben und erforschen (Band 2): Governance in deutschen Grenzregionen: Beiträge aus dem Forschungszyklus zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Universität Strasbourg und des Euro-Institutes*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag; S. 57-61.
- Bublitz, Wolfram (2009): *Englische Pragmatik. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Buch, Jørn (1997): Hvor går grænsen?. In: Henningsen, Lars N (Hg.): *Sønderjyske årbøger 1997*. Vojens: P.J. Schmidt A/S; S. 27-36.

- Dragsbo, Peter (2009): Idstedt und Düppel im kollektiven Geschichtsbewusstsein. In: ADS – Grenzfriedensbund e.V. Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (Hg.): *Grenzfriedenshefte 1/2009, Zeitschrift für Deutsch-Dänischen Dialog*. Flensburg; S. 3-12.
- Dürr, Michael; Schlobinski, Peter (2006): *Deskriptive Linguistik. Grundlagen und Methoden*. Göttingen: Vadenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
- Dürscheid, Christa (2012): *Syntax. Grundlagen und Theorien*. 6. Aufl. Göttingen: Vadenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
- Fairclough, Norman (1992): *Discourse and Social Change*. Cambridge: Polity Press.
- Fairclough, Norman (1998): *Critical Discourse Analysis. The Critical Study of Language*. 3. Aufl. London: Longman.
- Fairclough, Norman (2001a): *Language and Power*. 2.Aufl. Essex: Pearson Education Limited.
- Fairclough, Norman (2001b): Critical Discourse Analysis. In: McHoul Alec and Marc Rapley (Hg.): *How to Analyse Talk in Institutional Settings*. London/New York: Continuum; S. 25-37.
- Fairclough, Norman (2003): *Analysing Discourse. Textual analysis for social research*. London/New York: Routledge.
- Fairclough, Norman (2008): *Kritisk diskursanalyse. En tekstsamling*. Redigeret og oversat af Elisabeth Halskov Jensen. København: Hans Reitzels Forlag.
- Fairclough, Norman (2009): A Dialectical-Relational Approach to Critical Discourse Analysis in Social Research. In: Wodak, Ruth; Meyer, Michael (Hg.): *Methods of Critical Discourse Analysis*. 2. Aufl. (2013). London: Sage; S. 162-200.
- Fairclough, Norman; Mulderrig, Jane; Wodak, Ruth (2011): Critical Discourse Analysis. In: Van Dijk, Teun A. (Hg.): *Discourse Studies. A Multidisciplinary Introduction*. 2. Aufl. London: Sage Publications.; S. 357-378.
- Fisch, Rudolf (2002): Organisationskultur von Behörden. In: König, Klaus (Hg.): *Deutsche Verwaltung an der Wende zum 21. Jahrhundert*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft; S.449-468.
- Frandsen, Steen Bo (2013): Die deutsch-dänische Grenze im Zeitalter der nationalen Gegensätze. In: Krieger, Martin; Lubowitz, Frank; Frandsen, Steen Bo (Hg.): *1200 Jahre Deutsch Dänische Grenze*. Neumünster, Wachholtz Verlag; S. 225-234.

- Fredsted, Elin (1998): *Analysen af dansk og tysk talesprog*. 1. udgave. Oslo, Novus forlag.
- Gesteland, Richard R. (2012): *Cross-Cultural Business Behaviour: a guide for global management*. 5. udgave. Copenhagen: Copenhagen Business School Press.
- Hall, Edward T. (1990): *Understanding Cultural Differences*. Intercultural Press.
- Hatch, Mary Jo (2011): *Organizations. A Very Short Introduction*. Oxford: Oxford University Press.
- Hatch, Mary Jo; Cunliffe, Ann L. (2013): *Organization Theory. Modern, Symbolic and Postmodern Perspectives*. 3. udgave. Oxford: Oxford University Press.
- Henningsen, Lars N.; Schultz Hansen, Hans (1997): «Sønderjylland» og «Slesvig». In: Henningsen, Lars N (Hg.): *Sønderjyske årbøger 1997*. Vojens, P.J.Schmidt A/S, S. 5-26.
- Hofstede, Geert (2006): *Kulturer og organisationer*. 2. udgave. Copenhagen: Handelshøjskolens Forlag.
- Horsbøl, Anders (2004): *Diskursiveringer af politisk anderledeshed - en diskursanalytisk undersøgelse af offentlige meningsdannelse ud fra et debatforløb i de østrigske medier*. Aalborg: Aalborg Universitetsforlag.
- Jensen, Iben; Løngreen, Hanne (1995): En oversigt over interkulturel kommunikationsforskning. In: Jensen, Iben; Løngreen, Hanne (Hg.) *Kultur og kommunikation i teori og praksis*. Frederiksberg C, Samfundslitteratur. S. 13-51.
- Jebsen, Nina (2009): „Zu Hause haben wir eigentlich nicht bemerkt, dass wir eine Minderheit sind“. Eine Untersuchung zur Identitätskonstruktion der deutschen Minderheit in Dänemark. In: ADS – Grenzfriedensbund e.V. Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (Hg.): *Grenzfriedenshefte 2/2009, Zeitschrift für Deutsch-Dänischen Dialog*. Flensburg; S. 89-102.
- Jäkel, Olaf (2003): *Wie Metaphern Wissen schaffen: Die kognitive Metapherntheorie und ihre Anwendung in Modell-Analysen der Diskursbereiche Geistestätigkeit, Wirtschaft, Wissenschaft und Religion*. Hamburg: Dr. Kovac.
- Klatt, Martin (2006a): Common, Cross-Border Regional History as an Approach to People-to-People Cooperation and Cross-Border Regional Integration. In: Hurd, Madeleine (Hg.): *Borderland Identities. Territory and Belonging in North, Central and East Europe*. Eslöv Gondolin; S. 109-146.
- Klatt, Martin (2006b): *Fra modspil til medspil? Grænseoverskridende samarbejde i*

Sønderjylland/Schleswig 1945-2005. Aabenraa: Institut for Grænseregionsforskning.

- Klatt, Martin (2007): 10 Jahre Region Sønderjylland-Schleswig. Eine Bestandsaufnahme. In: ADS – Grenzfriedensbund e.V. Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (Hg.): *Grenzfriedenshefte 3/2007, Zeitschrift für Deutsch-Dänischen Dialog*. Flensburg; S. 167-178.
- Klatt, Martin (2010): Re-enacting a Region – Why is it so Difficult to Revise Border Changes? In: Medijainen, Eero; Mertelsmann, Olaf (Hg.): *Border Changes in the 20th Century Europe*. Selected Case Studies. Münster: LIT Verlag; S. 21-30.
- Klatt, Martin (2011): Grenzüberschreitende politische Zusammenarbeit in der deutsch-dänischen Grenzregion. In: Beck, Joachim; Wassenberg, Birthe (Hg.): *Grenzüberschreitende Zusammenarbeit leben und erforschen (Band 2): Governance in deutschen Grenzregionen: Beiträge aus dem Forschungszyklus zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Universität Strasbourg und des Euro-Institutes*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag; S. 269-288.
- Klatt, Martin (2012): Mobile Regions: Competitive Regional Concepts (not only) in the Danish-German Border Region. In: Andersen, Dorte Jagetić; Klatt, Martin, Sandberg, Marie (Hg.): *The Border Multiple. The Practicing of Borders between Public Policy and Everyday Live in a Re-scaling Europe*. Farnham: Ashgate; S. 55-73.
- Klatt, Martin (2013): Euroregion Schleswig, Sønderjylland/Schleswig, Sønderjylland-Schleswig, Syddanmark – Schleswig-Holstein. Von der Grenze zur grenzüberschreitenden Region?. In: Krieger, Martin; Lubowitz, Frank; Frandsen, Steen Bo (Hg.): *1200 Jahre Deutsch Dänische Grenze*. Neumünster, Wachholtz Verlag; S. 295-312.
- Kleinschmidt, Stefan (2012): Kulturhauptstadt 2017. Kandidatur Sonderburgs gescheitert aber nicht vergeblich. In: ADS – Grenzfriedensbund e.V. Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (Hg.): *Grenzfriedenshefte 2/2012, Zeitschrift für Deutsch-Dänischen Dialog*. Flensburg; S. 189-192.
- Kvale, Steinar (1996): *InterViews. An Introduction to Qualitative Research Interviewing*. Thousand Oaks: Sage Publications.
- Kvale, Steinar (2007): *Doing Interviews*. London: Sage Publications.
- Kvale, Steinar; Brinkmann, Svend (2009): *InterViews. Learning the Craft of Qualitative Research Interviewing*. 2. Aufl. Thousand Oaks: Sage Publications.
- Kövecses, Zoltán (2002) *Metaphor. A Practical Introduction*. A Practical Introduction.

Oxford: University Press.

- Lakoff, George Johnson, Mark (1980): *Metaphors We Live By*. Chicago and London: The University of Chicago Press.
- Langer, Roy (1997): "Men tyskerne giver ikke op så let" Mediediskursanalyse – hvordan?. In: Hjort, Katrin (Hg.): *Diskurs. Analyser af tekst og kontekst*. Frederiksberg C, Samfundslitteratur; S. 154-178.
- Leppien, Jörn-Peter (2011): Kommunalpolitik im deutsch-dänischen Umfeld. Ein Interview mit dem bisherigen Flensburger Oberbürgermeister Klaus Tscheuschner. In: ADS – Grenzfriedensbund e.V. Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (Hg.): *Grenzfriedenshefte 1/2011, Zeitschrift für Deutsch-Dänischen Dialog*. Flensburg; S. 41-52.
- Lesse, Urs; Richter, Emanuel (2005): Einleitung. In: Kriele, Almut; Lesse, Urs; Richter, Emanuel (Hg.): *Politisches Handeln in transnationalen Räumen. Zusammenarbeit in europäischen Grenzregionen*. Baden-Baden, Nomos Verlagsgesellschaft; S. 7-12.
- Lesse, Urs (2005): Region Sønderjylland-Schleswig. In: Kriele, Almut; Lesse, Urs; Richter, Emanuel (Hg.): *Politisches Handeln in transnationalen Räumen. Zusammenarbeit in europäischen Grenzregionen*. Baden-Baden, Nomos Verlagsgesellschaft; S. 137-156.
- Lubowitz, Frank (2013): „Grenzland Schleswig“ - Die Clausen-Linie und die Grenzziehung von 1920 zwischen Eider und Königsau. In: Krieger, Martin; Lubowitz, Frank; Frandsen, Steen Bo (Hg.): *1200 Jahre Deutsch Dänische Grenze*. Neumünster, Wachholtz Verlag; S. 249-258.
- Lyons, John (1995): *Einführung in die moderne Linguistik*. 8. unv. Aufl. Übersetzung: G. und W. Abraham. München, C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- Meckel, Miriam; Schmid, Beate F. (2008): *Unternehmenskommunikation. Kommunikationsmanagement aus Sicht der Unternehmensführung*. 2. Aufl. Wiesbaden: Gabler/GWV Fachverlage GmbH.
- North, Douglass C. (1992): *Institutionen, institutioneller Wandel und Wirtschaftsleistung*. Tübingen: Mohr.
- Paasi, Anssi (1996): *Territories, Boundaries and Consciousness. The Changing Geographies of the Finnish-Russian Border*. Chichester: John Wiley & Sons.
- Paasi, Anssi (2005): Boundaries as Social Practice and Discourse. The Finnish-Russian Border. In: Ganster, Paul; Lorey David. E (Hg.): *Borders and Border Politics in a Globalizing World. The World Beat Series Nr. 5*. Oxford: SR Books. S. 117-136.

- Patton, Michael Quinn (2002): *Qualitative Research & Evaluation Methods*. 3. Aufl. Thousand Oaks: Sage Publications.
- Paulsen, Harald (2000): Regionen og dens befolkning. In: Redaktionsgruppe des Regionalrates in Zusammenarbeit mit der Region Sønderjylland/Schleswig (Hg.): *Region Sønderjylland/Schleswig. Monographien europäischer Wirtschaftsgebiete*. Oldenburg, Verlag Kommunikation & Wirtschaft GmbH. S.28-61.
- Peccei, Jean Stilwell (1999): *Pragmatics*. London: Rotledge.
- Petersson, Bo; Clark Erik (2003): Boundary Dynamics and the Construction of Identities. In: Petersson, Bo; Clark Erik (Hg.): *Boundary Dynamics and the Construction of Identities*. Lund: Nordic Academic Press and the Authors; S. 7-18.
- Rheinheimer, Martin (2006): Grenzen und Identitäten im Wandel. Die deutsch-dänische Grenze von der Frühzeit bis heute. In: Rheinheimer, Martin (Hg.): *Grenzen in der Geschichte Schleswig-Holsteins und Dänemarks*. Neumünster, Wachholtz Verlag; S.7 – 52.
- Saunders, Mark; Lewis, Philip; Thornhill, Adrian (2012): *Research methods for business students*. 6. Aufl. Essex: Pearson.
- Skaarup Rasmussen, Anne; Bank-Mikkelsen, Georg (2005): *Det kulturelle møde*. Aarhus: Systime.
- Silverman, David (2010): *Doing Qualitative Research*. 3. Aufl. London: Sage Publications.
- Stöhner, Katrin (2012): *Deutsch-dänische Kulturprojekte in der Region Sønderjylland-Schleswig. Eine Evaluation der Zufriedenheit und Kooperation der TeilnehmerInnen von Projekten, die durch Kulturbro-Kulturbrücke bzw. KulturDialog aus dem Programm INTERREG 4A Syddanmark-Schleswig K.E.R.N. gefördert wurden*. (Masterarbeit).
- Schack, Michael (2005): Politische Kommunikation im ökonomischen Kontext der Grenzregion. In: Kriele, Almut; Lesse, Urs; Richter, Emanuel (Hg.): *Politisches Handeln in transnationalen Räumen. Zusammenarbeit in europäischen Grenzregionen*. Baden-Baden, Nomos Verlagsgesellschaft; S. 157-166.
- Schatte, Julia (2010): *En undersøgelse af erfaringer med tidlig indtroduktion af tysk* (Bachelorarbeit).
- Schlaber, Gerret Liebing (2007): Zehn Jahre Region Sønderjylland-Schleswig: Alltag und Visionen. Interview mit der Leiterin des Regionskontors und des Infocenter Grenze Andrea Kunsemüller. In: ADS – Grenzfriedensbund e.V. Arbeitsgemeinschaft

Deutsches Schleswig (Hg.): *Grenzfriedenshefte 4/2007, Zeitschrift für Deutsch-Dänischen Dialog*. Flensburg; S. 259-270.

Schmitt-Egner (2005): Transnationale Handlungsräume und transnationaler Regionalismus in Europa: zur Theorie, Empirie und Strategie grenzüberschreitender Zusammenarbeit zwischen Regionen. In: Kriele, Almut; Lesse, Urs; Richter, Emanuel (Hg.): *Politisches Handeln in transnationalen Räumen. Zusammenarbeit in europäischen Grenzregionen*. Baden-Baden, NomosVerlags-gesellschaft; S. 17-34.

Schmunz, Katrin (2009): *Nationale Stereotypen und Vorurteile gegenüber Dänen. Empirische Untersuchung am Beispiel deutscher weiblicher Grenzpendlerinnen*. Bachelorarbeit.

Schultz Hansen, Hans (2006): Die Schleswiger und die Teilung. Schleswigsche Gesinnungsgrenzen im 19. Jahrhundert. In: Rheinheimer, Martin (Hg.): *Grenzen in der Geschichte Schleswig-Holsteins und Dänemarks*. Neumünster, Wachholtz Verlag; S. 339 – 351.

Schultz Hansen, Hans (2009): Nationalitetskamp og modernisering 1815-1918. In: Historisk Samfund for Sønderjylland (Hg.): *Sønderjyllands Historie. Bd. 2. Efter 1815*. 1. udgave, 1. oplag. Aabenraa. S. 11-240.

Teebken, Andrea (2006): Räumliche und mentale Grenzziehung im 19. Jahrhundert. Der Sprachkampf im Herzogtum Schleswig. In: Rheinheimer, Martin (Hg.): *Grenzen in der Geschichte Schleswig-Holsteins und Dänemarks*. Neumünster, Wachholtz Verlag; S.353-366.

Van Dijk, Teun A. (2011): Introduction: The Study of Discourse. In: Van Dijk, Teun A. (Hg.): *Discourse Studies. A Multidisciplinary Introduction*. 2. Aufl. Thousand Islands/London/New Delhi: Sage Publications.; S. 1-7.

Van Dijk, Teun A. (2001): Critical Discourse Analysis. In: Schiffrin, Deborah; Tannen, Deborah and Hamilton, Heidi E. (Hg.): *The Handbook of Discourse Analysis*. Oxford: Blackwell Publishers; S. 352-371.

Weick, Karl E. (2001): *Making Sense of the Organization*. Malden/Oxford/Victoria: Blackwell Publishing.

Weick, Karl. E (2004): A Bias for Conversation: Acting Discursively in Organizations. In: Grant, David et al. (Hg.): *The SAGE Handbook of Organizational Discourse*. London: Sage Publications; S. 405- 412.

Wodak, Ruth; Meyer, Michael (2009): Critical Discourse Analysis: History, Agenda, Theory

and Methodology. In: Wodak, Ruth; Meyer, Michael (Hg.): *Methods of Critical Discourse Analysis*. 2. Aufl. (2013). London: Sage; S. 1-33.

Yndigejn, Carsten; Pedersen, Karen Margrethe; Schack, Michael (2002): *Unges holdninger til nabolandet - en forundersøgelse*. Aabenraa: Institut for Grænseregionsforskning.

Yndigejn, Carsten (2003): *Unge og regional identitet. Forventninger og indstilling til livsbetingelser og livsmuligheder i den dansk-tyske grænseregion*. Aabenraa: Institut for Grænseregionsforskning.

Yule, George (1996) *Pragmatics*. Oxford: Oxford University Press.

Zandonella, Bruno (2007): *Pocket Europa. EU-Begriffe und Länderdaten*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. Überarbeitete Neuauflage.

Zimmermann, Katrin (2013): *Die grenzüberschreitende Berufsausbildung – ein lohnenswertes Projekt? – eine Potenzialanalyse in der Region Sønderjylland-Schleswig*. Masterarbeit.

Internetquellen

Aner, Louise Glerup; Hansen, Høgni Kalsø (2014): *Flytninger fra byer til land- og yderområder. Højtuddannede og socialt udsatte gruppers flytninger fra bykommuner til land- og yderkommuner - mønstre og motiver*. København: SGI - Det Nationale Forskningscenter for Velfærd. URL: <http://www.sfi.dk/rapportoplysninger-4681.aspx>Action=1&NewsId=4301&PID=9267> [letzter Zugriff: 7.12.2014].

Barten, Ulrike; Bröcker, Johannes, Herrmann Hayo; Klatt Martin (2006): *Barrieren und Potentiale der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Fehmarnbelt Region*. Beiträge aus dem Institut für Regionalforschung der Universität Kiel, Beitrag Nr. 41. Kiel: Institut für Regionalforschung - Universität Kiel. URL: <http://www.ifr.uni-kiel.de/de/forschung/beitrag-41> [letzter Zugriff: 25.6.2014].

Daft, Richard L; Weick, Karl E. (1984): Toward a Model of Organizations as Interpretation Systems. In: *Academy of Management Review*. Volume 9; S. 284-295. URL: <https://blog.itu.dk/mvol-f2010/files/2010/02/daft-weick-1984.pdf> [letzter Zugriff: 31.3.2014].

De Sousa, Luis (2012): Understanding European Cross-border Cooperation: A Framework for Analysis. In: *Journal of European Integration*. Vol. 35, 6., DOI:10.1080/07036337.2012.711827. S. 1-19.

URL: http://www.ics.ul.pt/rdonweb-docs/ICs_LSousa_Understanding_ARI.pdf
[letzter Zugriff: 18.06.2014].

Europäische Kommission Regionalpolitik (2011): *Europäische territoriale Zusammenarbeit. Brücken bauen zwischen Menschen*.
URL: http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docgener/presenta/territorial2011/etc_book_de.pdf [letzter Zugriff: 27.6.2014].

Europäische Kommission (2014): European Territorial Co-operation. Co-operation across borders. URL: http://ec.europa.eu/regional_policy/cooperate/cooperation/crossborder/index_en.cfm [letzter Zugriff: 6.12.2014].

Europäisches Parlament (o.J.): *Politikfelder der EU / Zusatzthemen. Die Euregios*.
URL: http://www.europarl.europa.eu/brussels/website/content/modul_08/zusatzthemen_29.html [letzter Zugriff: 22.5.2014].

Fairclough, Norman (1993): Critical discourse analysis and the marketization of public discourse: the universities. In: *Discourse & Society 1993/4*. London, Newbury Park and New Delhi: Sage Publications. S. 133-168. URL: http://www.sagepub.com/upm-data/40483_17a.pdf [letzter Zugriff: 24.4.2014].

Hatch, Mary Jo; Schultz, Majken (2007): Relations between organized culture, identity and image. In: *European Journal of Marketing. Vol. 31,5/6*. S. 356-365.
URL: <http://www.majkenschultz.com/wp-content/uploads/Academic%20Publications/Relations%20between%20organizational%20culture,%20identity%20and%20image%201997.pdf> [letzter Zugriff: 24.5.2014].

Hjalager, Anne-Mette (2009): Evaluation 2009 der Region Sønderjylland-Schleswig.
URL: <http://www.region.de/fileadmin/Downloads/Region/evaluation2009.pdf>
[letzter Zugriff: 28.09.2014].

Institut für Grenzregionsforschung – Syddansk Universitet (IfG); Institut für Regionalforschung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (IfR) (2006): *Barrieren und Potentiale der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Fehmarnbelt Region*. URL: <http://www.ifr.uni-kiel.de/de/forschung/beitrag-41>
[letzter Zugriff: 25.6.2014].

Jäger, Sigfried (2000): *Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse*. URL: http://www.dissduisburg.de/Internetbibliothek/Artikel/Aspekte_einer_Kritischen_Diskursanalyse.htm [letzter Zugriff: 20.06.2014].

Museum Sønderjylland (2014): Det sker.
URL: <http://www.museum-sonderjylland.dk/siderne/det-sker/03h-Kultur->

tonder.html [letzter Zugriff: 13.12.2014].

Regionskontor (2014c): Das Projekt KulturDialog. URL: <http://www.region.de/index.php?id=361&L=1%2Ftrainers.php%3Fid%3D%27%27%20order%20by%201> [letzter Zugriff: 17.12.2014].

Schack, Michael; Schmidt, Torben Dall (2005): *Grenzüberschreitende Wirtschaftsentwicklungsstrategie für die Region Sønderjylland-Schleswig*. Aabenraa. URL: <http://www.region.de/fileadmin/Downloads/Publikationen/DE/Strategiapapir%20D.pdf> [letzter Zugriff: 27.10.2014].

Weick, Karl E. (1988): Enacted Sensemaking in Crisis Situations. In: *Journal of Management Studies* 25:4; S. 305-317. URL: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.14676486.1988.tb00039.x/pdf> [letzter Zugriff: 8.6.2014].

Wodak, Ruth (2002): Aspects of Critical Discourse Analysis. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik*. Vol. 36. S. 5-31. URL: http://userpages.uni-koblenz.de/~diekmann/zfal/zfalarchiv/zfal36_1.pdf [letzter Zugriff: 25.4.2014].

Wodak, Ruth; Köhler, Katharina (2010): *Wer oder was ist »fremd«? Diskurskurshistorische Analyse fremdenfeindlicher Rhetorik in Österreich*. In: *Sozialwissenschaftliche Studien* 2010/1. S. 33-55. URL: http://eprints.lancs.ac.uk/32267/1/SWS%2520Wodak_1_2010.pdf [letzter Zugriff: 10.12.2014].

Yndigejn, Carsten (2011): Between debordering and rebordering Europe: Cross-border cooperation in the Øresund region or the Danish-Swedish border region. In: *Eurasia Border Review*, 2(1), S. 47-59. URL: http://src-h.slav.hokudai.ac.jp/publicn/eurasia_border_review/ebr2/4_yndigejn.pdf [letzter Zugriff: 3.7.2014].

Brochuren und Informationsheft

Kulturfokus (o.J.) (Hg.): *Kulturvereinbarung Sønderjylland-Schleswig*. Informationsheft.

Kulturministeriet (o.J.) (Hg.): *Kulturaftale/Kulturvereinbarung 2013 - 2016 zwischen dem dänischen Kulturministerium, dem Ministerium für Justiz, Kultur und Europa des Landes Schleswig-Holstein, der Region Syddanmark und der Kulturregion Sønderjylland-Schleswig*. Vereinbarungstext.

Regionskontor & Infocenter der Region Sønderjylland-Schleswig (2010) (Hg.): *Deutsch-Dänische Beziehungen im Grenzland seit 1920*. Informationsheft.

--. (2011) (Hg.): *Vereinbarungstext*.

--. (2013) (Hg.): *Dybbøl 1864 – 2014*. Informationsheft.

--. (2014a) (Hg.): *Jahresbericht 2013*. Brochure.

--. (2014b) (Hg.): *Organigramm der Region Sønderjylland-Schleswig*.

Internetwörterbücher

Den Danske Ordbog. URL: <http://dsl.dk/> [letzter Zugriff: 17.12.2014].

Duden online. URL: www.duden.de [letzter Zugriff: 17.12.2014].

Gabler Wirtschaftslexikon. URL: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/region.html>
[letzter Zugriff: 17.12.2014].

Übersetzungsprogramm

Exmaralda - Extensible Markup Language for Discourse Annotation. URL:
www.exmaralda.org [letzter Zugriff: 13.12.2014].

Schmidt, T. & Wörner, K. (2005) Erstellen und Analysieren von Gesprächskorpora mit EXMARaLDA. In: *Gesprächsforschung* (6) 171-195. URL:
<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2005/px-woerner.pdf> [letzter Zugriff: 30.11.2013].

Anhang

A Informationsmail an die Verwaltungsgruppe und den Kulturausschuss

Sønderjylland-Schleswig

B Beobachtungsbogen

C Leitfadeninterview Deutsch

D Leitfadeninterview Dänisch

E Email an die Interviewpartner

F Organigramm der Region Sønderjylland-Schleswig

G Interview IP AZ (siehe CD)

H Interview IP BY (siehe CD)

I Interview IP CX (siehe CD)

J Interview IP EV (siehe CD)

K Interview IP FU (siehe CD)

L Interview IP GT (siehe CD)

M Interview IP HS (siehe CD)

N Interview IP IR1 (siehe CD)

O Interview IP IR2 (siehe CD)

P Interview IP JQ (siehe CD)

Q Interview IP KP (siehe CD)

R Interview IP LO (siehe CD)

S Eidesstattliche Erklärung

A Informationsmail an die Verwaltungsgruppe und den Kulturausschuss Sønderjylland-Schleswig

Kære medlemmer af Forvaltningsgruppen/Kulturudvalget Sønderjylland-Schleswig,

mit navn er Julia Schatte, og jeg er studerende på Universität Flensburg i kandidatuddannelsen 'Kultur-Sprog-Medier'. I løbet af min kandidatuddannelse, min bacheloruddannelse (sproglig og kulturel formidling) på Syddansk Universitet i Sønderborg og arbejdet som studentermedhjælper på Regionskontoret og Infocenter Padborg, har jeg udviklet en stor interesse for det grænseoverskridende arbejde og kommunikation i Region Sønderjylland-Schleswig. Interessen tager jeg som grund at skrive mit speciale i dette område. Specialet skal behandle emnet 'kommunikation i forvaltningen'. For mit speciale har jeg brug for en stor mængde data i form af interviews og iagttagelser, disse vil jeg gerne gennemføre i Forvaltningsgruppen. Derfor vil jeg gerne informere jer om at jeg deltager i de næste 2 møder i Forvaltningsgruppen/Kulturudvalget Sønderjylland-Schleswig. Derudover kontakter jeg jer efter aftale med Peter Hansen/Anne-Mette Olsen i de næste dage for at aftale en dag for et interview på ca. 30 minutter. Dataene bliver fuldstændigt anonymiseret.

Ved spørgsmål må I gerne kontakte mig eller Peter Hanse/Anne-Mette Olsen.

Med venlig hilsen

Julia Schatte

Email: (XXX)

Mobilnummer: (XXX)

Liebe Mitglieder der Verwaltungsgruppe/des Kulturausschusses Sønderjylland-Schleswig,

mein Name ist Julia Schatte und ich bin Studentin der Universität Flensburg im Masterstudiengang 'Kultur-Sprache-Medien'. Im Laufe meine Masterstudiums an der Universität Flensburg sowie meines Bachelorstudiums (Kultur- und Sprachmittler) an der Syddansk Universitet in Sønderborg und meiner Tätigkeit als studentische Hilfskraft im Regionskontor und Infocenter Padborg, habe ich ein großes Interesse für die grenzüberschreitende Arbeit und Kommunikation in der Region Sønderjylland-Schleswig entwickelt. Dieses Interesse nehme ich zum Anlass, meine Abschlussarbeit in diesem Bereich zu schreiben, die das Thema 'Kommunikation in Verwaltungen' behandelt. Um eine solide Datengrundlage für meine Forschungsarbeit aufzubauen, bedarf es Beobachtungen und Interviews, die ich in der Verwaltungsgruppe durchführen möchte. Hiermit informiere ich Sie deshalb darüber, dass ich an den nächsten 2 Sitzungen in der Verwaltungsgruppe teilnehmen und diese beobachten werde. Nach Absprache mit Peter Hansen/Anne-Mette Olsen werde ich mich außerdem in den nächsten Tagen direkt an Sie wenden, um mit Ihnen einen Termin für ein ca. 30 minütiges Interview zu vereinbaren. Die Daten werden vollständig anonymisiert.

Bei Fragen dürfen Sie sich gerne an mich wenden, sowie an Peter Hansen/Anne-Mette Olsen.

Mit freundlichen Grüßen

Julia Schatte

Email: (XXX)

Handynummer: (XXX)

B Beobachtungsbogen

Tagesordnung Punkt _____

	Deutsche Partner	Dänische Partner	Bemerkungen
verbal Begrüßung/ Übergang zu neuem Punkt n.-v.			
verbal Vorbereitung auf d. Sitzung n.-v.			
Sprache während der Sitzung			
Sprache i.d. Pausen			
Problemlose Kommunikation			
Entstehung von Missverständnissen (inhaltlich, sprachlich, kulturell..)			
Umgang mit Missverständnissen			
verbal Aufmerksamkeits- erregung n.-v.			
inhaltlich			

Adressaten-orientierung beim Sprechen	physisch			
	verbal			
Beendigung d. Tagesordnungspunktes	n.-v.			
Abweichung von/Einhaltung der Sitzungsnorm				

Auffälligkeiten im Sprachgebrauch

a) Anrede			
b) Redewendungen formell			
c) Redewendungen informell			
d) Substantive/ Verben/ Adjektive			

Non-Verbal

Körpersprache			
Mimik			
Gestik			

Sitzordnung			
Pünktlichkeit			
Kleidung			

C Leitfadeninterview Deutsch

Einleitung: Absicht der Untersuchung , Tonbandaufnahme/Vertraulichkeit, Verlauf des Interviews,

Zitierte Stellen zur Korrektur

- **Persönlicher Hintergrund**
 - Alter
 - Ausbildung
 - Welche Sprache(n) sprechen Sie täglich?
 - Wie lange arbeiten Sie in der grenzüberschreitenden Arbeit?
 - Wie gut kennen Sie die Verwaltungsgruppen-/Kulturausschussmitglieder?
 - Haben Sie außerhalb der Verwaltungsgruppe/des Kulturausschusses Kontakt zu der dänischen Kultur?
 - Beruflich
 - Privat
 - Wie würden Sie Ihre Arbeit in der Verwaltung für jemanden beschreiben, der davon kein Vorwissen hat?

- **Vor den Sitzungen**
 - Was für Erwartungen haben Sie an eine Verwaltungsgruppen-/Kulturausschusssitzung?
 - Im Bezug auf die anderen Mitglieder
 - Im Bezug auf die selbige Sitzung
 - Wie bereiten Sie sich auf die Sitzung vor?
 - Gibt es, Ihrer Meinung nach, Unterschiede in Deutschland/Dänemark bezüglich der Vorbereitung auf eine Sitzung?
 - Welche?

- **Während der Sitzungen**

- Welche Sprachen sprechen Sie während der Sitzungen?
- Beschreiben Sie den Verlauf einer typischen Sitzung!
 - Gibt es Unterschiede, wenn die Sitzungen auf deutscher/dänischer Seite stattfinden?
- Kommt es während solcher Sitzungen zu Meinungsverschiedenheiten?
 - Inhaltlich/sprachlich/kulturell
 - Wie wird, Ihrer Meinung nach, mit diesen umgegangen?

- **Nach den Sitzungen**
 - Bereiten Sie die Sitzung nach?
 - Wenn ja wie?
 - Wenn nein: gibt es Gründe weshalb Sie die Sitzung nicht nachbereiten?
 - Bereiten Ihre Kollegen die Sitzung nach?
 - Unterschied deutsch/dänisch?

- **Bezug zur Tätigkeit**
 - Was hätten Sie gerne vor Antritt Ihrer Arbeit in der Verwaltungsgruppe/im Kulturausschuss gewusst?
 - zu Ihrer Arbeit
 - zu den beiden Systemen/Institutionen (deutsch/dänisch)
 - Gibt es, Ihrer Meinung nach, Überraschungen in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit?
 - positiv
 - negativ
 - Beschreiben Sie die Kommunikation innerhalb Ihrer Verwaltung / interkommunale Zusammenarbeit
 - Welche Faktoren fördern die Kommunikation?
 - Welche Faktoren hindern die Kommunikation?
 - Gibt es Unterschiede bei dem Gebrauch von bestimmten Begriffen?
 - Was würde Sie ihrem Nachfolger vor „Dienstantritt“ empfehlen?

- **Ende**
- Möchten Sie noch etwas hinzufügen?
- Haben Sie noch Fragen an mich?

D Leitfadeninterview Dänisch

Indledning: Specialets mål, båndoptagelse/dataerne bliver anonymiserede, indhold interview, citater sendes til korrektur

- **Personlig baggrund**
 - Alder
 - uddannelse
 - Hvilke sprog taler du om hverdagen?
 - Hvor længe har du arbejdet i det grænseoverskridende?
 - Hvor godt kender du medlemmerne i forvaltningsgruppen/kulturudvalget SJSL?
 - Har du udover forvaltningsgruppe-/udvalgsmøderne kontakt til den tyske kultur?
 - arbejdsmæssig
 - privat
 - Hvordan vil du beskrive dit arbejde i forvaltningen for en som ikke ved hvad dit job handler om?

- **Før møderne**
 - Hvad for nogle forventninger har du til et forvaltningsgruppe-/kulturudvalgsmøde?
 - Vedrørende medlemmerne
 - vedrørende møderne
 - Hvordan forbereder du et møde?
 - Er der forskelle på hvordan man forbereder et møde i Danmark/Tyskland
 - Hvilke?

- **Ved møderne**

- Hvilket sprog taler du ved møder?
- Jeg vil gerne bede dig om at beskrive forløbet af et typisk møde
 - Er der forskelle på når møderne er på tysk/dansk side?
- Er der nogen gange uenighed/differencer i bestemte emner?
 - Indholdsmæssig/sproglig/kulturel
 - Hvordan bliver de løst/behandlet?

- **Efter møderne**
 - Følger du op på møderne
 - Hvis ja, hvordan?
 - Hvis nej: er der grunde til hvorfor du ikke følger op på møderne?
 - Følger dine kollegaer op?
 - Er der forskelle på dansk/tysk side?

- **Vedrørende arbejde**
 - Hvad for nogle informationer ville du gerne have haft før du er begyndt med at arbejde i forvaltningsgruppen/kulturudvalget?
 - vedrørende arbejdet
 - vedrørende systemer/institutioner (dansk/tysk)
 - Hvad for nogle forskelle var der påfaldende da du har mødt dine tyske kollegaer for første gang?
 - Findes der overraskelser i det grænseoverskridende arbejde?
 - positivt
 - negativt
 - Hvilke faktorer fremmer kommunikationen?
 - Hvilke faktorer hindrer kommunikationen??
 - Er der forskelle på brugen af begreber?
 - Jeg vil gerne bede dig om at beskrive kommunikationen mellem de danske partnere og den interkommunale kommunikation.
 - Hvad for et råd giver du din efterfølger?

– **Slutning**

- Er der noget du gerne vil tilføje?
- Er der spørgsmål du har til mig?

E Email an die Interviewpartner

Lieber XXX

3 Wochen nach der letzten Sitzung des Kulturausschusses Sønderjylland-Schleswig möchte ich nun, nach Absprache mit Anne-Mette Olsen vom Regionskontor Padborg, die Gelegenheit nutzen, einen Termin für ein Interview zu vereinbaren und möchte fragen, ob Sie bereit wären ein ca. 30 minütiges **Interview vor der nächsten Kulturausschusssitzung am 11.12.2013** mit mir zu führen.

Da ich zeitlich sehr flexible bin, gehe ich gerne auf Ihre Terminwünsche ein, und komme auch gerne zu Ihnen.

Über eine Antwort freue ich mich.

Mit freundlichen Grüßen

Julia Schatte

Kære XXX,

3 uger efter mødet med kulturudvalget Sønderjylland-Schleswig vil jeg gerne, efter aftale med Anne-Mette Olsen fra Regionskontoret Padborg, tage muligheden for at spørge om du har tid og lyst til at føre et interview sammen med mig (ca. 30 minutter). Interviewet skal gerne være før det næste møde d. 11.12.2013.

Jeg er meget fleksibel vdr. dage, tid og sted, så du må gerne sige til hvor og hvornår det passer bedst.

Jeg glæder mig til at høre fra dig.

Med venlig hilsen

Julia Schatte

Lieber XXX,

2 Wochen nach der letzten Sitzung der Verwaltungsgruppe möchte ich nun, nach Absprache mit Peter Hansen vom Regionskontor Padborg, die Gelegenheit nutzen, einen Termin für ein Interview zu vereinbaren und möchte fragen, ob Sie bereit wären ein ca. 30 minütiges **Interview vor Weihnachten** mit mir zu führen.

Da ich zeitlich sehr flexible bin, gehe ich gerne auf Ihre Terminwünsche ein, und komme auch gerne zu Ihnen.

Über eine Antwort freue ich mich.

Mit freundlichen Grüßen

Julia Schatte

Kære XXX,

2 uger efter mødet med forvaltningsgruppen vil jeg gerne, efter aftale med Peter Hansen fra Regionskontoret Padborg, tage muligheden for at spørge om du har tid og lyst til at føre et interview sammen med mig (ca. 30 minutter). Interviewet skal gerne være før jul. Jeg er meget fleksibel vdr. dage, tid og sted, så du må gerne sige til hvor og hvornår det passer bedst.

Jeg glæder mig til at høre fra dig.

Med venlig hilsen

Julia Schatte

